Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 115. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonntag, den 9. März 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 8. März. In Folge der Annahme des Hagen'schen Antrages im Abgeordnetenhause hat das Staatsministerium heute seine Entlassung eingereicht.

Frankfurt a. M., 8. März. Die heutige „Oberamts-Zeitung" erklärt, ausdrücklich dazu ermächtigt, die Nachricht, daß Goddäus mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt sei, als ganz unbegründet.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. März, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staats-Schuldscheine 90⅞. Prämien-Anleihe 121. Neueste Anleihe 108. Schlesischer Bank-Verein 95½. Oberschles. Litt. A. 137½. Oberschles. Litt. B. 122. Freiburger 119. Wilhelmsbahn 47. Neisse-Brieger 67. Tarnowitzer 39½ B. Wien 2 Monate 72⅝. Oesterr. Credit-Aktien 72¾. Oest. National-Anleihe 61. Oesterr. Lotterie-Anleihe 67¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Oesterr. Banknoten 73. Darmstädter 81¼. Commandit-Antheile 90⅞. Köln-Minden 166. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 58. Posener Provinzial-Bank 94¾. Mainz-Ludwigshafen 116½. Hamburg 2 Monat 150⅝. London 3 Monat 6, 21⅛. Paris 2 Monat 79⅝. — Eisenbahnen flau.

Wien, 8. März, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 199, 90. National-Anleihe 84, 20. London 137, 70.

Berlin, 8. März. Roggen: besser. März 51⅝, Frühj 50⅝, Mai-Juni 50⅝, Juni-Juli 50¾. — Spiritus: fester. März-April 17½, April-Mai 17⅝, Mai-Juni 17⅞, Juni-Juli 18⅛. — Rüböl: behauptet. April-Mai 13 1/24, Sept.-Okt. 12 11/12.

△ Die Krisis.

Trotz des allgemeinen Wahlrechts und trotz der demokratischen Institutionen, mit denen Napoleon III. seinen Thron umgeben hat, herrscht er doch am unumschränktesten unter den Monarchen Europa's. Ohne alle Frage würde er Mittel gefunden haben, seinen Willen in Bezug auf die Dotation des General von Montauban durchzusetzen und die Opposition des an und für sich kraftlosen gesetzgebenden Körpers zu brechen, wenn er in der That ernstlich gewollt hätte. Er hat es vorgezogen, gerade den entgegengesetzten Weg einzuschlagen und das volle Einverständniß zwischen der kaiserlichen Gewalt und den Vertretern der Nation wieder herzustellen. Durch diese bedeutungsvolle That hat Napoleon von Neuem constatirt, daß er die französische Nation und seine Zeit versteht. Mit fast absoluter Gewalt bekleidet, im sichern Vertrauen einer der größten und kriegsgeübtesten Armeen Europa's, hat er nicht einen Augenblick Bedenken getragen, sich dem kaum ausgesprochenen Votum einer Körperschaft, die noch nie bis zur leisesten Opposition sich zu versteigen wagte, ohne Weiteres unterzuordnen. Es giebt wohl Niemanden, welcher glaubt, daß die kaiserliche Gewalt durch diesen Schritt auch nur das Mindeste an ihrer Autorität in Frankreich eingebüßt hat; im Gegentheil, wir meinen, daß nach diesem Zeugniß kaiserlichen Vertrauens die Legislative sich beeilen wird, allen kaiserlichen Wünschen zuvorzukommen.

Der Kriegsminister v. Roon hat in der Militärcommission erklärt, daß die Regierung entschieden bei der dreijährigen Dienstzeit festhalten werde; Commission und Kammer möchten sich jede Debatte ersparen. Der Kriegsminister ist vollkommen in seinem Rechte, denn die dreijährige Dienstzeit ist Gesetz in Preußen, und wenn die Regierung auf eine Aenderung dieses Gesetzes durchaus nicht eingehen will, so ist allerdings jede Discussion unnütz. Aber das Recht des Abgeordneten-Hauses und zugleich seine Pflicht und Schuldigkeit gegenüber dem Volke ist die sorgfältige Controle der Finanzen und die Bewilligung oder Verweigerung jeder Mehrausgabe. Wenn das Abgeordneten-Haus auch nur ein Titelchen dieses Rechtes opfert, so giebt es die ganze Grundlage seiner Bedeutung auf; an die Finanzcontrole hat sich in der Geschichte aller constitutionellen Staaten immerdar der Kampf für die politischen Rechte angeknüpft. Das Abgeordneten-Haus hat es nicht zu verantworten, wenn sein Verlangen, die Verwendung der Gelder der Nation auf das Genaueste und Sorgfältigste zu prüfen, die Ursache zu einem Bruche wird. Wenn die Art und Weise dieser Prüfung schon ein Eingriff in die Executive genannt wird, dann sehen wir allerdings nicht ein, was das Abgeordneten-Haus überhaupt noch soll. Nur der Prüfende ist doch allein im Stande zu beurtheilen, ob der Etat so eingerichtet ist, daß die Prüfung nicht zu einer leeren Formalität herabsinkt. Warum die Majorität so ernstlich schon für dieses Jahr die Specialetats verlangt, vermögen wir aus der Debatte selbst noch nicht zu beurtheilen; wahrscheinlich wog die Besorgniß einer möglichen Auflösung vor.

Denn so weit scheinen wir ja nun vorgeschritten zu sein. In der That, es wäre doch eine der bittersten Ironien des Schicksals, wenn in dem Augenblick, da mit Ausnahme der feudalen Partei die gesammte preußische Nation eine Umformung des Herrenhauses erwartet, umgekehrt das Abgeordnetenhaus nach Hause geschickt wird. Seit dem Jahre 1858 hat das Herrenhaus in der schroffsten Opposition zum Ministerium gestanden; alle Gesetzentwürfe, über welche Ministerium und Abgeordnetenhaus sich vollständig geeinigt hatten, wurden vom Herrenhause eben so vollständig verworfen; selbst persönlichen Angriffen waren einzelne Minister ausgesetzt — trotz alledem ließ sich mit dem Herrenhause regieren. Anders aber steht es mit dem Abgeordneten-Hause. Kaum setzt dieses einen Antrag durch, zwar auch gegen den Willen des Ministeriums, aber doch nicht in prinzipieller Opposition, denn der betreffende Fachminister Hr. v. Patow erklärte sich ausdrücklich im Prinzip mit dem Antrage einverstanden — was geschieht! — wir hören wieder die Manteuffel'sche Redensart: mit der Kammer läßt sich nicht regieren.

Kabinetskrisis und Auflösung des Landtags — das sind die Fragen, die sofort aufgeworfen werden, weil das Abgeordneten-Haus zum erstenmal einen leisen Anflug zu einer nicht einmal prinzipiellen Opposition nimmt. Dort vier Jahre hindurch Opposition und hier das erste Beginnen; dort „angenehme Temperatur" und hier sofort Vertagung, Krisis und Bruch — wenn irgend Etwas, so bezeichnet dieser Gegensatz unsere Situation. Wahrhaftig die Lage Europa's ist nicht so rosenfarben, daß Preußen alle Errungenschaften, welche es dem bisherigen herzlichen Einverständniß zwischen König und Volk verdankt, mit einemmale auf das Spiel setzen könnte. Trotz der Nachgiebigkeit Napoleons gährt und wogt es im Innern Frankreichs gewaltig, und es könnte dem Kaiser oder auch Paris über Nacht einfallen, wieder einmal die Initiative für die europäische Geschichte zu ergreifen. Klarheit der Lage und Einigkeit des Ministeriums mit dem Abgeordneten-Hause — das sind die nothwendigsten Erfordernisse für Preußen in der Gegenwart. Niemand würde mit größerer Freude die Nachricht von der Bildung eines reactionären Ministeriums in Preußen empfangen, als der Kaiser der Franzosen.

Und eine Auflösung des Landtages!? — Wir denken, das Ministerium wird sich auch die Folgen dieser Maßregel klar dargelegt haben. Die diesmaligen Wahlen waren frei von jeder Beeinflussung; das jetzige Abgeordneten-Haus ist der unverfälschte Ausdruck der politischen Gesinnung des Volkes. Die Neuwahlen würden, darüber ist wohl nicht der geringste Zweifel, noch eine weitere Richtung nach Links nehmen. Das Ministerium müßte, wenn es nun einmal entschlossen ist, den Forderungen des Volkes nicht Rechnung zu tragen, zu den alten verbrauchten Mitteln der Manteuffel-Westphalen'schen Periode seine Zuflucht nehmen; Drohungen und Einschüchterungen aller Art würden aus dem Arsenal der Louis Philipp'schen Corruption wieder hervorgesucht, um hier oder da einen Abgeordneten der liberalen Partei zu verdrängen. Aber man gebe sich auch in dieser Beziehung keinen Illusionen hin; der bürgerliche Muth des preußischen Volkes hat seine Lehrzeit bestanden, und insbesondere in den größeren Städten, die doch mehr oder minder immer den Ton angeben, werden jene kleinlichen Mittel eines verfälschten Constitutionalismus nicht mehr verfangen.

Und was ist erreicht, wenn man nun wirklich unter vieler Arbeit und Mühe eine künstliche Majorität zusammengebracht hat? Wird dadurch auch die politische Gesinnung des preußischen Volkes eine andere? Wird nicht vielmehr der wirklich vorhandene Zwiespalt nur auf eine kurze Zeit durch einen falschen Schein verdeckt? Und noch mehr: glaubt irgend Jemand, daß Preußen die Stellung in Deutschland behaupten kann, welche es in diesem Augenblicke einnimmt? Man spöttele immerhin über das „Bündniß Preußens mit dem deutschen Volke" — diplomatisch ist dieses Bündniß freilich nicht, aber es könnte eine Zeit kommen, wo man für dieses Bündniß die ganze Diplomatie mit Vergnügen dahin gäbe.

Wir sind weit entfernt, an dem Berufe Preußens zu verzweifeln, wenn auch noch einmal eine unglückliche, von der Geschichte verurtheilte Richtung eingeschlagen werden sollte — aber auf Jahre hinaus würden wir wieder zurückgeworfen, und was heute, Gott weiß aus welchen Gründen? leichthin geopfert wird, es ist nur unter schweren Kämpfen wieder zu erreichen.

N. S. Der Artikel war bereits geschrieben, als wir obige Depesche aus Berlin erhielten. Die Krisis ist also entschieden; die Würfel sind gefallen; ein reactionäres Ministerium — und ein anderes ist nach der Lage der Dinge nicht zu erwarten — kann mit diesem Abgeordneten-Hause nicht regieren; die Auflösung muß erfolgen. Das preußische Volk steht mit seinen Vertretern auf dem Boden des Gesetzes; es kann ruhig der Dinge warten, die da kommen werden; mit der Verfassung und dem Gesetz in der Hand mag es in dem nun offen dargelegten Gegensatze seine Stimme abgeben!

Die heute Abend angekommenen berliner Zeitungen enthalten noch nichts Näheres.

Preußen.

ϑ **Berlin,** 7. März. [Die großdeutschen Projecte. — Flottenconvention mit Bremen. — Das Einverständniß mit Oesterreich.] Das von der großdeutschen Coalition in Scene gesetzte Spektakelstück der identischen Noten hat bekanntlich noch ein Nachspiel gehabt, doch ist dasselbe in so bescheidener Haltung aufgetreten, daß die öffentliche Meinung keine Notiz davon genommen hat. Jede der dem Banner Rechberg-Beust folgenden Regierungen hat dem berliner Cabinet eine Duplik in Sachen der Bundesreform mittheilen lassen, aber in verschiedener Fassung und nur in der Form einer zur Vorlesung bestimmten Depesche. Der Inhalt dieser Kundgebungen bringt wie mir von zuverlässiger Seite bestätigt wird, nichts Neues, sondern nur eine zweite Auflage des Einspruches gegen die Anwendung des Art. 11 der Bundes-Akte auf das Projekt eines engeren Bundesstaates und eine Wiederholung des Wunsches, daß Preußen an gemeinsamen Berathungen über eine Reorganisation des Bundes theilnehmen möge. Eine nähere Ausführung der früher angedeuteten Reformpläne ist auf die Zukunft verwiesen. Ueber die eigentliche Absicht des neuen Manövers kann man im Zweifel sein, da die Verwahrung gegen den engeren Bundesstaat durch die Wiederholung doch an thatsächlicher Kraft keinen Zuwachs erhält. Man kann daher nur annehmen, daß die großdeutsche Diplomatie sich die Genugthuung verschaffen will, das letzte Wort zu behalten, während sie doch durch ihr so leise gewordenes Auftreten ziemlich deutlich zu verstehen gibt, daß sie die diplomatische Controverse und die darauf bezüglichen Reform-Projekte gern zu den Akten legen will. Uebrigens hat unsere Regierung durch Circularschreiben an ihre bei den deutschen Höfen beglaubigten Agenten wiederholt die Erklärung abgegeben, daß sie auf die großdeutschen Projekte in keiner Weise eingehen könne. — Die Verhandlungen mit Bremen über die Flotten-Convention ziehen sich in die Länge, aber man hat keinen Grund, von einer Stockung zu sprechen. Ein längerer Zeitaufwand ist schon dadurch natürlich erklärt, daß die Verhandlungen eine erweiterte Grundlage erhalten haben. Es handelt sich nämlich darum, daß die preußische Marine nicht nur den Küstenschutz für Bremen, sondern auch den Schutz der bremischen Flagge in umfassendster Weise übernehme. Die betreffenden Negociationen werden jetzt hier in der Handels-Abtheilung des auswärtigen Ministeriums geführt und man

---

Theater.

(Freitag, 7. März.)

Frau Sicora Pelli setzte ihr Gastspiel mit der „Agathe" im „Freischütz" fort, einer Rolle, die bekanntlich nicht dem heroischen, sondern dem lyrischen Fach angehört. Unser Urtheil über die Befähigung des Gastes für das erstere Fach konnte also durch ihre Leistung nicht erweitert werden, die übrigens wieder mit allgemeinem Beifall von dem Publikum aufgenommen wurde. Die Sängerin trug namentlich die erste Arie mit sehr schönem Ausdruck vor. Das Gebet stieg in reinen innigen Tönen auf, und auch die schwere Aufgabe des Allegro gelang der Sängerin in solchem Maße, daß ihr hier ein Hervorruf bei offener Scene zu Theil ward. Die Cavatine im 3. Akte dagegen kam in keiner Beziehung zu ihrem Rechte, und würden wir Frau Pelli vor allen Dingen anrathen, mehr Sorgfalt auf eine deutliche und korrekte Textaussprache zu verwenden. Die Mangelhaftigkeit derselben scheint uns die Wirkung ihres Gesanges nicht unerheblich zu beeinträchtigen.

M. K.

Parlamentarische Bilder.

IX.

Ein öfterer Besuch im Herrenhause verfehlt doch nicht seine wohlthätigen Rückwirkungen auf schlichte Menschennaturen. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer Du bist." — Man treibe die Selbstverleugnung soweit, zwei, drei Sitzungen des Herrenhauses hintereinander auszuhalten und man wird sich wundern, wie dieser Umgang die Gedanken verwässert, den gesunden Menschenverstand trübt und alle Gesinnung mildert. Eine Versammlung, in welcher nicht allein die Blüthe des Kreuzritterthums sich befindet, sondern auch der allerhöchste Beamtenstand, sollte eigentlich berauschende Wirkung erzielen können; aber leider war der selige Stahl nicht nur ein Haupt dieser Männer, sondern auch ihr belebender Geist. Indeß der feine Takt der einzelnen Hauptritter, die Routine, die schnelle Erledigung der Geschäfte von Seiten eines Präsidenten, der nicht allein Prinz, sondern auch General ist: wahrlich, dies Alles macht anfangs den Aufenthalt in diesem Hause sehr angenehm, bis nach Kenntniß dieser Aeußerlichkeiten die Enttäuschungen um so greller und schneller erfolgen. Aristoteles sagte einmal: nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit — kein großes Genie war ohne eine Beimischung von Wahnsinn: danach zu schließen, muß das preußische Herrenhaus entweder ein sehr großes oder gar kein Genie haben.

Die dreitägige Debatte über das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz bot eine erste und günstige Gelegenheit dar, von diesem großen oder fehlenden Genie einige Eindrücke zu erhalten, die größten Herren von diesen „kleinen" in den Kreis unserer parlamentarischen Bekanntschaften zu ziehen. Zwar lag vor Allem die Versuchung nahe, den Scheinkampf dieser Senatoren des Reichs mit einem Ministerium zu schildern, welches seinen Liberalismus soweit treibt, daß es mit römischer Tugend gegen sein eigen Fleisch wüthet und doch die Mittel besitzt, sich dabei nicht zu verwunden; aber beschäftigen wir uns diesmal aus Gründen lieber mit einzelnen aufgetretenen Persönlichkeiten, welche zu den ersten Mitgliedern dieser Bühne gehören.

Nicht mehr wie billig, daß Graf Arnim-Boitzenburg den Vortritt erhält. Es ist ja der Vater unserer Constitution, für deren spätere Verkrüppelung er gar nicht verantwortlich zu machen ist. Man lache nicht; man glaube gar nicht, daß hier ein schlechter Witz gemacht werden soll. In allem Ernst: dieser lange, magere Graf Arnim, dieser Hochtory von Preußen und erste, echte Grand der Uckermark, hat das constitutionelle Preußen ins Leben gerufen. Er hatte die Ehre, Präsident des 1848er Märzministeriums zu sein, welches der breslauer Deputation die Kabinetsordre vom 22. März erwirkte, in der, wie schon bei früherer Gelegenheit erwähnt, eine „constitutionelle Verfassung auf den breitesten Grundlagen verheißen wurde, und die auch unter Punkt 4 ganz ausdrücklich „Verantwortlichkeit der Minister" dekretirte. Der edle Mann, einst Kollege des Grafen Schwerin und des Herrn Kühne, hat den Undank der Welt nur zu sehr erfahren. Das constitutionelle preußische Volk, welches er in die ersten Windeln der Verheißnngen gewickelt, betrachtet ihn als seinen Feind und glaubt, der Vater gehe mit dem Gedanken um, seinem eigenen Kinde bei Gelegenheit feudale Daumschrauben anzulegen. Erst neuerdings verbreitete Schrecken die große Zeitungsente, der aristokratische Herr von reinstem Wasser habe den König besuchen dürfen, und was dies bedeuten sollte, wußte alle Welt. Aber Graf Arnim, persona ingrata nach unten, ist auch keineswegs persona grata nach oben. Er und seine schöne Gemahlin, welche ihn gewöhnlich in der Equipage nach dem Herrenhause geleitet, haben sich die Mühe nicht verdrießen lassen, die Majestät um die Ehre eines Besuches ihrer Soireen anzugehen; die Majestät hat aber immer sehr kühl gedankt.

Herr von Kleist-Retzow ist momentan der Hauptheld im Herrenhause. Als Chef der Ultrafeudalen setzte ihn die Reaction im Anfang der 1850er Jahre als Oberpräsident über die Rheinprovinz, und wird er als solcher im Gedächtniß der Rheinländer noch lange weiterleben. Durch Präsentation der Familie kam er 1858 unter die gesinnungsähnlicheren Pairs, während er sonst stets im Abgeordnetenhause gesessen hatte. Herr von Kleist-Retzow ist der ideale Held des Kreuzritterthums und unstreitig einer der gescheidtesten Köpfe desselben, jetzt wohl auch der beste Redner des Herrenhauses. Er hat eine natürliche Beredtsamkeit, und was er spricht, ist weniger geistvoll, als klar, bestimmt, von dialectischem Geschick und polemischer Natur. Dazu hat er eines der angenehmsten, klangvollsten und kräftigsten Organe; die Lebhaftigkeit seines Naturells, die sich selbst auf der Straße offenbart, wo man ihn oft mit der Mappe unterm Arme traben sieht, schwillt leicht zu höchst giftigem Zorne an.

Das enfant terrible der Feudalen im Herrenhause ist Herr von Waldow, ein Gutsbesitzer der Mark und wegen seiner echten Natur als „kleiner Herr" von der Partei hoch gehalten. Der tapfere Recke hat einen trockenen, bitterboshaften Humor, mit dem er den Ministern die unerhörtesten Grobheiten zu sagen weiß. Um ihn zu charakterisiren, muß man daran denken, daß er einmal ganz unumwunden erklärte, der Adel des Herrenhauses habe eher in Preußen regiert, als der Burggraf von Nürnberg.

Dr. Brüggemann ist unter den Pairs, was Reichensperger unter den Abgeordneten ist — ein Katholik, der das Centrum einnimmt, um abzulauern, ob er nach rechts oder links satteln soll. Dem Aeußern nach könnte man ihn für einen feisten Prior halten, der die Kutte abgelegt; nach dem sonderbaren Schlitz der Augen zu schließen, scheint sein Geschlecht sich chinesischer Abstammung zu erfreuen. Der Herr führt eine Fraktion, aber die lange parlamentarische Thätigkeit ist im Grunde ohne Spuren an ihm vorübergegangen. Er spricht noch immer mit dem pfäffischen Pathos, und strengt er sich an, bringt er es sogar zu einer recht unnatürlichen Begeisterung über die kleinlichsten Gegenstände.

Eine der originellsten Figuren ist Graf Hoverden, ein Mann, welcher sich ganz isolirt hält und seit den zwölf Jahren seines parlamentarischen Lebens mit den Reaktionairen sowohl wie auch mit den Liberalen gestimmt hat. Er ist schlesischer Majoratsherr und namentlich die Landwirthschaft gehört zu seinen Passionen. Als Redner mahnt er durch die Launigkeit, den körnigen Humor und die derbe Ungenirtheit an Abraham a Santa Clara und die gurgelnde, mit dem Asthma

rechnet zuversichtlich auf einen befriedigenden Erfolg. — Selbst aus den Mittheilungen österreichischer Blätter über die Verständigung in Sachen Kurhessens erhellt, daß Graf Rechberg einfach dem preußischen Programm beigetreten ist. Man kann doch unmöglich behaupten, daß Preußen die Wahlordnung von 1849 geopfert hat, wenn es jede darauf gerichtete Negation fern hält, ogleich es ihm nicht gelingt, für diesen Punkt die positive Zustimmung Oesterreichs und der Bundesmehrheit zu gewinnen. Der Schwerpunkt des preußischen Programmes liegt in der Forderung, daß die Verständigung der hessischen Regierung mit der Volksvertretung auf verfassungsmäßigem Wege erfolge, und wenn die Regierung endlich zum Frieden mit dem Lande kommen will, wird sie das richtige Mittel wählen müssen.

**** Berlin,** 7. März. [Der Fürst Hohenzollern. — Zum Nationalverein. — Protest gegen ein Herrenhaus-Mitglied.] Die feudale „Kammer-Corr." schreibt: Wie man in unterrichteten Kreisen versichert, hat der Fürst Hohenzollern jetzt seinen Rücktritt vom Vorsitz des Staatsministeriums bestimmt und definitiv erklärt. In Folge dessen ist zuerst mit dem Präsidenten des Herrenses Prinzen Hohenlohe wegen Uebernahme dieses Vorsitzes verhandelt worden, und nachdem dieser definitiv abgelehnt, sollen jetzt Unterhandlungen mit dem Herzog von Ujest schweben. — Derselben Correspondenz zufolge ist auf die Anerkennung Italiens hier einstweilen noch nicht zu rechnen. — Der Abgeordnete, Appellationsgerichtsrath Leue aus Köln, ist dem Ausschuß des deutschen Nationalvereins als Mitglied beigetreten. — Wie man den „Hamb. Nachr." schreibt, ist aus Pommern bei dem Präsidium des Herrenhauses ein Protest gegen die Mitgliedschaft des Herrn v. Plötz (eines der Führer der feudalen Partei) eingegangen. Herr von Plötz ist Vertreter des alten und befestigten Grundbesitzes für einige pommersche Kreise; es wird nun behauptet, daß derselbe nicht die Bedingungen erfüllt, welche das Gesetz, resp. das Reglement von 1854 für die Vertreter der gedachten Kategorie verlangt. Das Gut, wrlches Herr von Plötz besitzt, soll erst vor kaum 30 Jahren von ihm angekauft worden sein. Es ist anzunehmen, daß das Präsidium den eingegangenen Protest der Matrikel-Commission zur Prüfung übergeben hat, und daß diese demnächst darüber Bericht erstatten wird.

K. C. **Berlin,** 7. März. [Der Bericht über die deutsche und die italienische Frage.] (Schluß.) „Von diesen Ueberzeugungen ausgehend", beantragt die Commission, unter Ablehnung mehrerer Amendements, „fast einstimmig" folgende Resolution:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung:

1) daß das Recht des deutschen Volkes auf staatliche Einigung als gebieterische Forderung seiner nationalen Existenz und als Ergebniß seiner Geschichte unbestreitbar feststeht, wie dasselbe einst in der Verfassung des deutschen Reiches und neuerdings in der Berufung der deutschen Nationalversammlung, in der von ihr eingesetzten und von allen deutschen Regierungen anerkannten Centralgewalt und in der Reichsverfassung von 1849 einen staatsrechtlichen Ausdruck fand, daß dieses Recht auch in allen bewegteren Epochen der vaterländischen Geschichte von den Regierungen wie von dem Volke anerkannt und im Art. 118 der preußischen Verfassung sogar ausdrücklich vorbehalten worden ist;
2) daß nur eine festere Verbindung der deutschen Staaten, als sie das völkerrechtliche Band des deutschen Bundes gewährt, den geistigen, politischen und ökonomischen Interessen des deutschen Volkes entsprechen, und bei der schwankenden politischen Lage Europa's nicht länger hinausgeschoben werden kann, ohne selbst bei einer ungewöhnlichen Anspannung der Volkskräfte die Macht, die Unabhängigkeit und die Existenz des engeren preußischen, wie des weiteren deutschen Vaterlandes zu gefährden, zumal es dem jetzigen Bunde bei der Ohnmacht des nicht mehr zu Recht bestehenden Bundestages an jedem wirksamen Organe fehlt;
3) daß Se. Majestät der König in der Thronrede und neuerlich mehrere der einflußreichsten deutschen Regierungen in ihren Staatsschriften die völlige Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung, wenn auch in sehr verschiedenem Sinne, als eine unumgängliche Nothwendigkeit ausgesprochen haben, und daß sowohl der Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter entschiedener Zurückweisung unberechtigter Einsprüche, wie die großherzogl. badische Regierung in ausführlicherer Motivirung auf eine bundesstaatliche Organisation innerhalb des weiteren Bundes als die einzig mögliche und genügende Reform hingewiesen haben;
4) daß in der That nur die Herstellung einer einheitlichen Centralgewalt zur Leitung der militärischen, diplomatischen und handelspolitischen Angelegenheiten in fest begrenzter Competenz unter Mitwirkung einer deutschen Volksvertretung die Wahrnehmung der gemeinschaftlichen Interessen der Nation bei voller Aufrechthaltung der innern Selbständigkeit der Einzelstaaten sichern kann;
5) daß aber eine solche Central-Regierung unter Theilnahme der beiden deutschen Großmächte, und ein Eingehen Oesterreichs auf eine bundesstaatliche Verfassung bei der unlöslichen Verbindung seiner deutschen Provinzen mit außerdeutschen Ländern und bei seiner durch außerdeutsche Interessen bestimmten europäischen Stellung völlig unmöglich ist, während die politischen Interessen Preußens und der übrigen deutschen Länder durchaus zusammenfallen, und daß sogar die eigenen Interessen Oesterreichs die schleunige Constituirung eines mächtigen deutschen Bundesstaates zur Stärkung seiner deutschen Elemente fordern, daß daher bei aller Sympathie für die deutsch-österreichische Bevölkerung mit Oesterreich nur das völkerrechtliche Bundesverhältniß gewahrt werden kann, und daß in dem die übrigen Staaten Deutschlands umfassenden Bundesstaate den realen Machtverhältnissen entsprechend, nur die Krone Preußen in der Lage ist, die Centralgewalt zu üben;
6) daß bei dem untrennbaren Zusammenhange einer nationalen und liberalen Politik die königliche Staatsregierung nur durch ein rückhaltloses Eingehen auf das berechtigte Verlangen des deutschen Volkes und durch den gleichzeitigen freisinnigen Ausbau der preußischen Verfassung die zur Erreichung dieses großen Zieles nothwendigen Sympathien Deutschlands erwerben kann, daß gegnerischen Bestrebungen gegenüber ein entschiedenes Handeln unabweislich ist, und daß die deutschen Landesvertretungen so berufen wie verpflichtet sind, für die nationale Einigung Deutschlands ihr politisches und moralisches Gewicht in die Waagschale zu werfen;

„erklärt es das Haus der Abgeordneten für nothwendig:

1) daß bei der dringend gebotenen Reform der deutschen Bundesverfassung zwischen dem österreichischen Bundesgebiete und dem übrigen Deutschland ein unlösliches Bundesverhältniß erhalten wird;
2) daß innerhalb dieses dieses weiteren Bundes Preußen und die übrigen deutschen Staaten, unbeschadet ihrer inneren Selbstständigkeit, sich bezüglich der militärischen, diplomatischen und handelspolitischen Angelegenheiten zu einem engeren Bunde vereinigen, in welchem die Krone Preußen die einheitliche Bundesregierung führt, und durch eine gemeinsame parlamentarische Vertretung für Freiheit und Recht des deutschen Volkes die unerläßlichen Garantien geboten werden;
3) daß die königliche Staatsregiernng im Vollbewußtsein ihres deutschen Berufs diese bundesstaatliche Organisation offen als das Ziel ihrer Politik hinstellt, und zunächst durch Vereinbarungen mit den deutschen Staaten ihrer Verwirklichung entgegenzuführen strebt.

Die vom Minister des Auswärtigen über die drei ursprünglichen Anträge verlesene Erklärung ist bereits bekannt; nach Vorlegung der vorstehenden (von der Subcommission vereinbarten) Resolution hat der Regierungs-Commissar erklärt: „diese Fassung könne die Regierung nicht als eine solche anerkennen, welche jenem Standpunkte und der Absicht der Erklärung entspricht", und hat zur Erläuterung hinzugefügt:

„Die königliche Regierung betrachte das Bundesrecht als Ausgangspunkt, die Vereinbarung als Mittel, den Bundesstaat als Ziel; letzterer sei aber aus praktischen Rücksichten nach seiner Ausdehnung und nach seiner Competenz unbestimmt zu lassen. Es handle sich gegenwärtig nicht, wie 1849, darum, an Stelle der aufgehobenen Bundes-Verfassung eine neue Construction zu setzen; vielmehr bestehe jetzt eine Bundes-Verfassung, und andere Regierungen seien bestrebt, eben dieser Bundes-Verfassung, nach der Seite des inneren Staatsrechts, die möglichste Ausdehnung zu geben. Preußen trete einerseits diesem Bestreben verneinend entgegen, indem es den Bundestag auf das genaueste Maß seiner Competenz beschränkt wissen wolle; andererseits gehe es auf dem Wege freier Vereinbarung und einzelner Verträge positiv in der Richtung einer bundesstaatlichen Einigung vor. Eine zu scharfe Bestimmung dieses engeren bundesstaatlichen Verbandes nach seinen äußerlichen Grenzen, wie nach seiner Competenz entspreche der Sachlage nicht, und könne anf die befreundeten Regierungen ungünstig wirken. Deshalb erscheine die Fassung des Resolutions-Antrages — Alinea 1 u. 2 — nicht zweckmäßig, weil die Präcisirung des territorialen Umfangs des künftigen Bundesstaats, durch welche Oesterreich neben denselben gestellt werde, und der Ausdruck „Bundesregierung" die gegnerische Politik stärken, weil Regierungen und Völker den Schein eines Hinausdrängens Oesterreichs zum Hebel gegen Preußen benutzen und ein Hineinzwingen aller übrigen Staaten heftig bestreiten würden. Die Forderung des Alinea 3 endlich, daß die bundesstaatliche Organisation offen als Ziel hingestellt, und zunächst durch Vereinbarungen ihrer Verwirklichung entgegengeführt werde, sei ein Hindrängen auf einen Weg, der eine Drohung einschließe und zu bedenklichen Auslegungen Anlaß geben könne." In Betreff der Motive ist eine Discussion des Einzelnen seitens des Regierungs-Commissars abgelehnt und nur erklärt, „daß der Wegfall derselben nur das Wünschenswertheste sei, und daß sich die Regierung in der vorliegenden Fassung mit denselben nach Form und Inhalt nicht einverstanden erklären könne."

Die Commission hält indeß die Erwägungsgründe zur Erläuterung und Würdigung der Schlußanträge erforderlich und will auch die Resolution nicht modificiren, weil die Volksvertretung sich nicht auf den bloß diplomatischen Standpunkt stellen darf; die Gegner würden auch ohne dies Gründe zu finden wissen; „die Freunde Preußens in Deutschland erwarten und verlangen die offene Forderung, das unumwundene Aussprechen Preußens gegenüber dem früheren Ablehnen und Zögern." In Bezug auf den Bundestag und seine Nicht-Rechtsbeständigkeit hat der Minister des Auswärtigen bemerkt, die letztere könne nach elfjährigem faktischen Wiederbestehen unmöglich von Preußen bestritten werden; die Commission nimmt dagegen wohl den Fortbestand des Bundes an, erachtet aber den Bundestag durch das Gesetz vom 28. Juni 1848 für endgiltig aufgehoben. Gegenüber einer weiter gehenden Ansicht, Preußen müsse vom Bundestage zurücktreten, stimmt die Commission dem „negativen Verfahren" der Regierung zu, „welches den Bund auf seine völkerrechtliche Grundlage einschränkt" und jede Ueberschreitung seiner Competenz abschneidet, während die mittelstaatlichen Regierungen allerlei Gesetze und Einrichtungen an den Bund ziehen wollen, um dessen Recht und Macht zn erweitern, oder die Bestrebungen Preußens zu durchkreuzen, z. B. in der Flotten- und Küstenvertheidigungsfrage, wo von vorn herein „wegen der bei Einführung neuer Lasten nothwendigen Stimmeneinheit schon um der holsteinischen Stimme Dänemarks willen jedes Resultat unmöglich ist."

Was die positiven Schritte in bundesstaatlicher Richtung angeht, so werden, nach Ansicht der Commission, solche Vereinbarungen, wie die über das Heimathswesen, die Militärconventionen und die Zollvereinsverträge zu einer wirklichen bundesstaatlichen Organisation niemals führen; dieselben müssen vielmehr direkt auf Herstellung eines Bundesstaats gerichtet sein. „Auch für diese mag man sich gegen unbefugte Einsprüche auf Art. 11 der Bundesakte oder Art. 6 der wiener Schlußakte berufen." Aber „zur Erreichung des vollen Zieles genügen sie doch nicht. Die Reorganisation Deutschlands muß auf einen Artikel der Bundesverträge, sondern auf das nationale Bedürfniß und die nationale Berechtigung gestützt werden. Die Nothwendigkeit rechtfertigt auch die Abweisung von der Bundesakte."

Schließlich erinnert die Commission in Bezug auf die — wie sie sich bewußt ist — von ihr befürwortete Wiederaufnahme der Unionspolitik von 1849 daran, daß die Unionspolitik im Jahre 1850 nicht an der „unabänderlichen Natur der Dinge, sondern an der Schwäche und den falschen Mitteln der damaligen Regierung gescheitert sei; seitdem aber ist die Erkenntniß der wahren staatlichen Bedürfnissen und Interesseu überall gewachsen, und Preußen wird nicht abermals zur Umkehr genöthigt werden können, wenn es seine Politik mit rückhaltloser Energie verfolgt. Nicht in der nächsten Zukunft noch auf einmal wird das Ziel sich erreichen lassen; außerordentliche Umstände müssen hinzutreten; „nur in der äußersten Noth Preußens und Deutschlands wird es zur Einigung kommen, aber wir müssen mit Entschiedenheit sagen, was wir wollen, wenn dieser Fall eintritt. Dem Andrängen der gegnerischen Regierungen gegenüber erscheint es mehr als je geboten, offen und klar das Ziel auszusprechen, welchem die Entwickelung der Geschichte und die Nothwendigkeit der Dinge entgegenstrebt. Deutschland muß wissen, daß Preußen bereit ist, seinen Beruf zu erfüllen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. März. [Vom Bundestage.] Die Bundestagssitzung, welche heute stattfinden sollte, ist auf übermorgen (Sonnabend) verschoben, weil mehrere für dieselbe vorbereitete Vorlagen noch nicht reif sind. Die allgemeine Annahme, daß in derselben dann ein gemeinsamer Antrag Oesterreichs und Preußens in der kurhessischen Angelegenheit eingebracht werde, findet in den hiesigen Kreisen wenigstens keinen Widerspruch. Dem Beschlusse vom 13. Februar gemäß würden auch die Anträge des Militärausschusses in der Küstenvertheidigungs-Angelegenheit (Ernennung einer Spezialkommission) zur Abstimmung zu kommen haben.

Darmstadt, 3. März. [Antrag auf Aufhebung der Spielbanken.] Die „Fr. P.-Ztg." schreibt: „Mit Genugthuung hat man vernommen, daß der Graf v. Görtz als Mitglied der Ersten Kammer der Stände einen eben als Beilage zu den Verhandlungen derselben im Druck erschienene Antrag, „die Aufhebung der Spielbanken in den deutschen Bundesstaaten betreffend", eingebracht hat. Die Motive lauten im Eingang: „Das Großherzogthum Hessen hat sich seither von der Pest der öffentlichen Spiele freigehalten, die auch in Preußen, nachdem in Aachen die letzte Spielbank, die in diesem Königreich bestand, aufgehoben worden ist, nirgends mehr geduldet werden. Die großherzogliche Regierung scheint deshalb besonders berufen zu sein, auf Abschaffung dieses Deutschland zur Unehre gereichenden Unwesens hinzuwirken, da die in den benachbarten Bädern vorhandenen Spielbanken (sogar im Herzen einer der diesseitigen Provinzen befindet sich eine solche in einer zum Kurfürstenthum Hessen gehörigen Enclave) zum Ruin mancher, zur Demoralisation vieler diesseitigen Staatsangehörigen gereichen." Die Motive betonen hierauf die dringendste Pflicht der Staatsregierung, solche Anstalten, die systematisch die Moral, diesen Grundpfeiler der bürgerlichen Ordnung, unterhöhlen, nicht zu dulden, heben hervor, es scheine, „daß die Ueberzeugung von der Verderblichkeit der öffentlichen Spielbanken und einer Finanzpolitik, welche die üblen Neigungen der Menschen zu einer Quelle des Einkommens benutzt, sich jetzt immer mehr verbreitet" und sprechen die Erwartung aus, daß das beantragte Ersuchen bei der Staatsregierung Anklang finde. Dies ist auch wohl nach früheren Aeußerungen nicht zu bezweifeln. Dem Antrag ist die weitere Motion beigefügt, die Staatsregierung zu ersuchen, auf so lange, als die Spielbanken noch bestehen, das Spielen an denselben zu untersagen.

Gießen, 3. März. [Deutsche Flotte.] Im Anschluß an die allgemeine Flottensammlung der deutschen Hochschulen hat, nach dem „Fr. J.", hier am 26. Februar ein Banket zum Zweck einer Sammlung von Flottengeldern stattgefunden. Die Professoren und Dozenten der Universität leisteten den Einladungen in ziemlicher Anzahl Folge. Der Ertrag sowohl der monatlichen Beiträge wie der Banketsammlung wird dem berliner Centralcomite übermacht; von da sollen die Gelder laut Beschluß durch Vermittelung des Nationalvereins an ihr Ziel gelangen, mit Ausnahme der Beiträge der Verbindung „Wingolf", die dem preußischen Ministerium direkt eingesandt werden sollen.

Kassel, 6. März. [Das Wahlgesetz von 1849] ist in Aller Munde, da es einen Hauptgegegenstand der gegenwärtigen Verhandlungen Preußens mit Oesterreich zu bilden scheint. Von allen Seiten begegnet man der entschiedenen Meinung, daß dieses Wahlgesetz als der bedeutungsvollste Punkt, auf dem wir bestehen müssen, unter keinen Umständen, selbst dann nicht, wenn etwa Preußen es zu opfern bereit wäre, aufgegeben werden dürfe, wenngleich man gegen eine Aenderung oder Abschaffung desselben durch die 49er Stände am Ende nichts zu erinnern hat; übrigens will trotz aller Täuschungen, die man an Preußen erlebt zu haben glaubt, der Glaube, daß dieses in der That jenen verfassungsmäßigen Weg opfern werde, nicht Wurzel fassen. Der einzige Punkt jenes Gesetzes, welcher allenfalls als bundeswidrig bezeichnet werden könnte, ist, wie schon öfter erwähnt, die nicht hinreichende Berücksichtigung der standesherrlichen Rechte, und vielleicht kann man sich in Berlin, bei allem Streben nach Einhaltung des verfassungsmäßigen Weges, nicht zu einer, wenn auch nur einstweiligen Herstellung jener Bundeswidrigkeit verstehen. Allein in der Ueberlassung einer Verfassungs-Revi-

---

ringende Sprache erhöht seine Originellität. Schönheit gehört nicht zu des Grafen Eigenschaften, aber desto mehr Leutseligkeit, Vorurtheilslosigkeit des Standes und gesellige Liebenswürdigkeit. Die Männerwelt namentlich entzückt sein Talent als Erzähler von Anekdoten und Schnurren, über welche die Salons in Aufruhr gerathen würden. Der alte, prächtige Herr pflegt Nachmittags in der Konditorei von d'Heureuse seinen Kaffee zu trinken, wo seiner stets die Verehrer schon warten, um ein paar der amüsantesten Abendstunden mit ihm zu verleben.

Von Dr. Grimm ist weiter nichts zu sagen, als daß er General-Staatsanwalt ist, dem Pairsschub sein Dasein im Herrenhause verdankte und seine erste Rede über das Ehegesetz ablas.

Eine höhere Stufe nimmt Graf Rittberg ein, Appellationsgerichts-Präsident in Glogau und einst Präsident dieses Hauses, als es noch nicht den höheren politischen Charakter eingebüßt hatte. Im Gegensatz zu der vielfach kleinlichen und namentlich geistlosen Präsidialführung einer früheren Periode wird das Präsidium Rittbergs stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Es war ein geistiges Testimonium paupertatis für das Herrenhaus, daß dieser Mann nicht einmal mehr der Ehre eines Vicepräsidenten für würdig gehalten wurde, weil er als zu liberal galt. Nichtsdestoweniger ist Graf Rittberg gar nicht liberal; er ist sogar ein höchst gelungener Aristokrat, als solcher aber zugleich ein Typus des aufgeklärten Beamtenthums. Seine gründlichen juristischen und Verwaltungs-Kenntnisse offenbaren sich seit Jahren in den Debatten; doch zu den großen Rednern kann man ihn nicht rechnen, nicht einmal zu denen, die im Herrenhause doch so spärlich vertreten sind.

Dr. v. Daniels ist ein parlamentarischer Philosoph langweiligster Art; er spricht, als hätte er Bonbons im Munde und scheint jedes der hervorgelutschten Worte in Selbstverliebtheit bedächtig nochmals zu genießen, ehe er es fallen läßt. Würde man verurtheilt, dem Herrn lange anzuhören, kann es leicht sein, daß Einem übel und schlimm vor lauter genossenen Süßigkeiten wird. Schmidt-Weißenfels.

Aus den Tagebüchern Varnhagen's von Ense.

(Fortsetzung.)

Berlin, den 25. Oktbr. 1845. Der junge Graf v. Reichenbach in Schlesien gilt als großer Demagoge, der einen Anhang von vielen Tausenden hat, er ist ein Freund Itzstein's, Ronge's; mehr als genug, um der Regierung verhaßt zu sein. Der Regierungspräsident Graf v. Pückler bekam aus dem hiesigen Ministerium den Befehl, über Reichenbach einen umständlichen Bericht zu erstatten; wider alles Verhoffen fiel der Bericht sehr günstig aus; dafür ist Pückler nicht Oberpräsident geworden. So gehen diese Sachen!

Den 16. Novbr. In der gestrigen „Spen. Zeitung" steht ein Artikel vom Stadtgerichtsrath Simon in Breslau zur Erwiderung gegen den Minister v. Kamptz, der in Staub zermalmt wird; ihm wird Verfälschung und Verdrehung der Buchstellen, Anführung erdichteter, verleumderischer Anklage, unwürdiges Schimpfen, falsche Schlußfolgerung u. s. w. vorgeworfen, sein langwieriger unheilvoller Einfluß als Staatsbeamter beklagt u. s. w. Die Censur hatte den Druck untersagt, das Ober-Censurgericht aber gestattet ihn mit Gründen, die gleichfalls abgedruckt sind. Das ist ein großer Sieg, ein schöner Sieg, und lange hat mich nichts so gefreut. Freilich weiß ich, daß Kamptz ein abgesetzter Minister, daß er dem König und den Frömmlern zuwider, daß er besonders Savigny'n verhaßt ist, — das alles gab dem Ober-Censurgericht Muth!

Den 27. Novbr. Hübscher Zug vom Könige! Er sprach vor Kurzem mit Humboldt darüber, daß die Frauen von Geist jetzt so selten wären, und Humboldt erwähnte der Hofräthin Herz; da erinnerte sich der König, daß er als Kind in die Lehrvorträge von Markus Herz über Physik mitgenommen worden, und daß die schöne Frau bisweilen zu den Versuchen hilfreiche Hand geboten, was ihm eins der angenehmsten Jugendbilder geblieben, und da er hörte, daß sie blos von ihrer Pension aus der Wittwenkasse lebe, so beschloß er, ihr seinerseits eine Pension zu geben; er sah nach und fand, daß nur dreihundert Thaler jetzt in seiner Pensionskasse verfügbar, sagte aber, er wolle zweihundert zulegen, die Frau sei ja ohnehin so hochbetagt und würde das Geld nicht lange beziehen. Das Beste aber ist, daß er sie durch ein eigenhändiges Schreiben und durch die angenehmsten Wendungen davon benachrichtigte, auch fünfzig Friedrichsd'or gleich beifügte.

Den 20. Dezbr. Der Gedanke, daß es bei uns zur Revolution kommen müsse, ist so verbreitet und eingewurzelt in den Gemüthern, daß es fast schon eine Revolution, so zu denken. Aber die Thaten und Ereignisse die werden noch anders sein, als die Gedanken.

Den 15. Febr. 1846. Herr v. Bülow-Cummerow sagte gestern unter anderm: „Preußen steht in Europa ganz isolirt, eben so unsere Regierung isolirt in Preußen, und der König in der Regierung."

Den 11. März. In den Maßregeln wegen Polen herrscht Unschlüssigkeit, Widerspruch, Zaudern. Man freut sich, daß der preußische Adler in Krakau nicht zerschlagen worden, man lacht heimlich über die Unfälle der Oesterreicher, man ärgert sich über das dreiste Vorgehen der Russen, man schämt sich, daß die Preußen so spät in Krakau eingerückt. Der Gedanke der Möglichkeit eines Königreichs Preußen und Polen greift sehr um sich; das erste Wort dieser Art sprach 1831 der General v. Willisen; der Minister v. Canitz ist auch einigermaßen dahingeneigt; die Polen hegen den Gedanken eifrig, die Russen sind ergrimmt darüber. Eifersucht der Kabinete u. s. w.

Den 14. März. Betstunden sind für die vornehme Welt jetzt, was ehemals die parties fines waren; Heirathen werden dort gestiftet, Beförderungen gemacht, Geschäfte eingeleitet, sogar Verabredungen zu Schauspiel und Concert getroffen! Man erzählt Beispiele. Werther sagt von Lotten: „Tanzen muß man sie sehen!" Ein junger Herr, der in der Betstunde eine Braut gefunden, rief entzückt aus: „Beten muß man sie sehen!"

Den 13. April. Bettina v. Arnim kommt und theilt mir einen Brief aus Paris von Madame C. mit, der sie beschwört, alle Gunst, die sie beim Könige haben mag, für den Polen Mieroslawski anzuwenden, um wenigstens zu erwirken, daß er nicht an die Russen ausgeliefert wird, denn das wäre sein unfehlbarer, schmachvoller Tod! Der Brief ist sehr edel und herzbewegend. Bettina fragt mich um Rath, sie will an den König schreiben und ihm den Brief senden.

Den 8. August. Der König hat an die Magistrate und Stadtverordneten von Magdeburg, Breslau, Königsberg u. s. w. einen scharfen Verweis ergehen lassen, daß sie sich angemaßt, an die Synode zu schreiben und dieser gleichsam anzudeuten, was sie zu thun habe. Die Schärfe ist im väterlichen Tone gehalten und will vor allem belehren.

Den 28. August. Wenn ich zurückblicke, so sehe ich deutlich, daß wir seit dreißig Jahren — seit dem zweiten pariser Frieden, seit der nun gesicherten Macht der Fürsten — immer auf ein und demselben Wege sind, auf dem der Versäumniß, des Vergessens, der Faulheit, des Uebermuths, der Verwahrlosung, daher seit jener Zeit unaufhörlich dieselben Anklagen sich wiederholen, dieselben Versuche zu widerstreben, dieselben Unglückswarnungen. Zwei große Rucke gab es in dieser Zeit, von denen wir auf einen andern Weg geschoben werden konnten, die Julirevolution und die Thronbesteigung unseres jetzigen Königs, aber nach kurzem Anhalten, nach kurzem Zweifel fiel alles wieder in den alten Gang, und 1846 gehen wir auf dasselbe Ziel hin, auf das wir 1816 gerichtet waren. Die kleinen Verbesserungen, die hin und wieder stattgefunden haben und noch stattfinden, ändern nichts, sie sind nur Reize, die uns vor Augen halten, daß Verbesserungen nöthig und ausführbar sind, also auch die großen und wichtigen, die noch versagt bleiben. So ist es denn natürlich, daß heute oft ganz dasselbe geäußert worden, denn die Gebrechen von damals dauern noch heute fort, — es ist als ob der Staat seiner besten Kraft beraubt wäre, Einsicht, Geist und Wille sind erstickt in Beschränktheit, Schlaffheit und Phantasterei.

Den 22. Septbr. Professor Trendelenburg als Rector der Universität klagte dem Minister v. Savigny, die Zahl der hier studirenden Theologen habe sich um die Hälfte vermindert, gegen die früherer Zeit. Savigny hörte das mit Mißfallen, hatte jedoch die Stirn, mit freundlicher Unschuld zu fragen, was wohl die Ursache dieser Abnahme sei? worauf Trendelenburg trocken erwiderte, die einseitige und geistlose Besetzung der theol. Fakultät.

Den 23. Septbr. Der König von Würtemberg hat sich für die Bundesinspection seiner Truppen, sowohl österreichischer als preußischer Generale, verbeten, und diese willkürliche Feindseligkeit ist ihm ungerügt hingegangen. Ach der deutsche Bund, ach der deutsche Bundestag!!

Den 27. Septbr. Der Bundestag hat endlich einen Beschluß in der schleswig-holsteinschen Sache gefaßt, der deutschen Meinung wesentlich gemäß, aber doch mit Vorbehalten und Wendungen, die ihm das Verdienst einer reinen und offenen Vertretung wieder nehmen. Er empfiehlt, jetzt sollen die Regierungen auch die öffentlichen Stimmen zum Schweigen nöthigen! Also wieder Preßzwang und Polizei! Natürlich, der Bundestag ist diesmal von der Oeffentlichkeit gezwungen worden, das verdrießt ihn, er folgt und gehorcht; will aber das nicht gut heißen, was ihn gemeistert hat. — „Hallunke, wehre dich!" Alte Kriegsvorschrift, auch der Bundestag wehrt sich.

sion an andere Stände als an die nach dem Wahlgesetz von 1849 zu wählenden, würde doch ebenfalls ein Verstoß gegen das Bundesrecht, nämlich gegen den Artikel 56 d. W. Schl.-Akte liegen, und von diesen beiden Verstößen gegen das Bundesrecht dürfte ohne Zweifel der erstere von verschwindend geringer Bedeutung gegen den letzteren sein, zumal einer der 4 Standesherren für sich und seine Genossen seiner Zeit das Wahlgesetz von 1819 vollständig gebilligt hat. Keinesfalls braucht die Bundeswidrigkeit eines Punktes, namentlich jenes, zur Folge haben, daß das Wahlgesetz in seiner Totalität für ungehörig bezeichnet werde. Das Wahlgesetz als korrekter Weg wird hier selbst dann nicht fahren gelassen werden, wenn tn Aussicht stände, daß den 49er Ständen ein inhaltlich unliebsames Wahlgesetz (z. B. mit zwei Kammern) vorgelegt und im Falle deren Weigerung mit Hilfe des Bundes eingeführt werden würde. — Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die kasseler Bürger zwar zur Steuerversagung bereit seien, aber einen günstigeren Moment noch abwarten wollen, ist richtig, gewiß ist aber auch, daß blos die Ungewißheit, wann und in welchem Falle Preußen uns beistehen werde, die alleinige Ursache jenes Entschlusses ist. Aus einem großen Theile des Landes ist durch Briefe und Abgesandte bereits die Nachricht eingetroffen, daß man dort die Steuern verweigern werde, sobald nur Kassel vorangehe.

Rudolstadt, 28. Febr. [Die deutsche Frage] scheint bei uns eine Ministerkrisis herbeiführen zu wollen. Unser Kabinet hat sich zwar an dem identischen Notenwechsel der würzburger Verbündeten nicht betheiligt, dennoch aber ist im Schoße desselben die Frage, ob preußisch, ob österreichisch, lebhaft angeregt worden. Nun ist die Stimmung im Volke sowohl als im Kabinet allgemein für einen engern Anschluß an Preußen, nur der Ministerpräsident von Bertrab, ein Anhänger des Systems Manteuffel, als dessen Schützling er galt, stemmt sich mit aller Macht dagegen. Er will das Land großdeutsch werden sehen oder es in seiner jetzigen Souveränetät erhalten wissen. Mit dieser Absicht stimmt selbst der Fürst nicht überein, und da der Ernst der Frage und eine unzweifelhafte Lösung derselben immer näher an uns herantritt, so ist ein Ministerwechsel fast unausbleiblich. In denselben widerstrebenden Einflüssen ist auch das Hinderniß zu suchen, weshalb nicht früher schon eine Militär-Convention mit Preußen, nach dem Vorbild des Herzogs von Gotha, an die man eine Zeit lang ernstlich dachte, zu Stande gekommen.

Leipzig, 5. März. [Der hiesige Turnverein] hat bereits Schritte bei der Behörde gethan, um die Feier des im nächsten Jahre zu verhoffenden allgemeinen deutschen Turnerfestes hierselbst vorzubereiten.

Hannover, 3. März. [Sammlungen für hannoversche Kanonenboote und ihr Ertrag. — Elbzölle.] Die „N. Hann. Ztg." zeigt heute an, daß beim Kriegsministerium an freiwilligen Beiträgen zur Anschaffnng von hannoverschen Kanonenbooten 215 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf. und 6 Korb-Bett-Matratzen und Kopfkissen für Marine-Offiziere eingegangen sind. — Ober-Zollrath Errleben ist von seiner Mission nach Wien zurückgekehrt. Die Nachrichten, die er mitgebracht hat, sollen nach der „H. B.-H.", bei der Regierung den Glauben, daß es gelingen werde, in der Frage wegen Ermäßigung der Elbzölle das Zusammengehen Oesterreichs mit Preußen zu verhindern, sehr erschüttert haben.

Aus Holstein, 3. März. [Die politischen Prozesse] nehmen jetzt bei uns zu Lande in einem Grade überhand, daß man nicht umhin kann, auch den Einzelnheiten derselben, namentlich den Entscheidungsgründen der urtheilenden Gerichte eine spezielle Aufmerksamkeit zu schenken. Vor längerer Zeit war der rendsburger Advokat Dittmann auf Veranlassung des Ministeriums für Holstein und Lauenburg von dem Magistrat genannter Stadt wegen eines (übrigens durch gegentheilige Aeußerungen im eiderdänischen Sinne provocirten) Hochs auf Schleswig-Holstein in Untersuchung gezogen und zu einer Geldstrafe von 8 Thlrn. Reichmünze (6 Thlr. preuß. Cour.) verurtheilt worden. Das niedrige Strafmaß mußte auf den Gedanken bringen, daß schon die verurtheilende Behörde keine recht gründliche Ueberzeugung von der Strafbarkeit des beurtheilten angeblichen Vergehens habe erlangen können, und auch der Verurtheilte beruhigte sich nicht bei dem gefällten Urtheil, sondern appellirte an das holsteinische Obergericht in Glückstadt. Wie man nicht anders erwartet hatte, lautete das Urtheil dieses Gerichtshofes freisprechend. (M. Z.)

Oesterreich.

Wien, 7. März. [Vom Hofe.] Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Venedig erfolgt morgen Früh 8 Uhr. Heute Mittags ¼12 Uhr geruhte Allerhöchstderselbe den schwer kranken FM. Fürsten zu Windischgrätz mit einem längeren Besuche zu beehren. Hierauf begaben sich Se. Majestät zu dem in Folge eines erlittenen Beinbruches ans Krankenbett gefesselten greisen Gen. der Cavallerie Ludw. Grafen von Wallmoden und beglückten denselben durch Bezeigung allerhöchsten Bedauerns über den ihn getroffenen Unglücksfall.

Italien.

Turin, 1. März. [Die Armee.] Heute hat der Kriegsminister das Budget seines Ministeriums veröffentlicht, aus dem wir folgende Angaben entnehmen: Der gewöhnliche Bedarf des laufenden Jahres beträgt 172,555,635 Lire, der außerordentliche Bedarf 54,959,614 Lire, zusammen 227,515,249 Lire. Hiervon kostet der Generalstab 5 Millionen, das Heer 104 Millionen und die öffentliche Sicherheit 18½ Millionen, die italienischen Freiwilligen 3 Millionen, die Festungen 14 Millionen und die Bewaffnung der Nationalgarde 20 Millionen. Nach den ministeriellen Listen haben die verschiedenen Waffengattungen folgende numerische Stärke: Linieninfanterie 111,267 Mann, Versaglieri 17,508 M., Kavallerie 16,536 M., Artillerie 17,362 M., Genie 4397 M., Fuhrwesen 2485 M., Administration 2755 M., Carabinieri (Gensdarmen) 18,516 M., Veteranen 4879 M., Sanitätscorps 395 M.; zusammen 196,100 Mann. Also noch lange nicht die so viel gerühmten und besprochenen 300,000 Mann der stehenden italienischen Armee.

Turin, 4. März. [Garibaldi] ist gestern Abend, wie der „Movimento" von Genua schreibt, in Begleitung seiner Söhne Menotti und Ricciotti, des Majors Basso, der Herren Aug. Vecchi, Giacinto Baghio und anderer Personen, die ihn auf der Insel Caprera besucht hatten, in Genua angekommen, und in der Villa Spinola an der denkwürdigen Küste von Quarto abgestiegen. Eine große Anzahl seiner Freunde fand sich daselbst ein, um ihn zu begrüßen. Garibaldi sieht um fünfzehn Jahre jünger, sehr frisch und kräftig aus. Gegen Mittag besuchte er den bescheidenen Gedenkstein, der an der Stelle, wo er am 5. Mai 1860 die Einschiffung der Tausend leitete, errichtet worden ist. Viele Landleute sind aus der Umgegend herbeigeströmt, die sich auf diesem kurzen Wege zu ihm herandrängten, um ein freundliches Wort oder einen Händedruck von ihm zu bekommen. Der General beabsichtigte, heute nach den nördlichen Provinzen sich zu begeben; seine Reise wird nur von kurzer Dauer sein.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Turin hatte Garibaldi eine Zusammenkunft mit Ratazzi. Die „Nationalités" glauben zu wissen, daß der General, seinen Gesinnungen getreu, erklärt habe, in Nichts dem Willen der Regierung entgegenzuhandeln.

Gleichzeitig mit der etwas überraschenden Nachricht seiner Ankunft in Turin, veröffentlichen die hiesigen Blätter einen abermaligen Brief von Garibaldi. Anlaß dazu bot die durch Dekret vom 30. Januar für ihn, als Inhaber des savoyischen Militärordens, ausgesetzte Jahrespension von 1500 Franken, die der General in folgendem lakonischen Schreiben an Belazzi ausschlägt:

Caprera, den 26. Febr. Mein lieber Belazzi. Ich ersuche Sie, Nachstehendes veröffentlichen zu lassen. Ich nehme die Pension, welche mir die Regierung bewilligt hat, nicht an. Ihr ergebener

Joseph Garibaldi.

[Reise der Bischöfe zur Märzfeier nach Rom.] Die „Donau-Ztg." meldet in ihrer turiner Correspondenz vom 2. März einen angeblichen Beschluß der Regierung Victor Emanuels in Betreff der bevorstehenden Canonisationsfeier in Rom, der wohl noch sehr der Bestätigung bedarf. „Wie man vernimmt", schreibt der Correspondent des österreichischen Blattes, „hat die Regierung beschlossen, nicht nur italienischen Bischöfen die Reise nach Rom zur Canonisation der japanischen Märtyrer zu verbieten, sondern auch den fremden Prälaten, welche sich nach Rom begeben, das Betreten des italienischen Gebietes nicht zu gestatten." (?)

Frankreich.

Paris, 6. März. [Gesetzentwurf über außerordentliche militärische Belohnungen.] Der „Moniteur" veröffentlicht hinter dem Bericht über die außerordentliche Kammersitzung vom 5. folgende Note, die den Brief des Kaisers an den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers vervollständigt: „Dem Staatsrath ist so eben auf Befehl des Kaisers die Prüfung des Gesetzentwurfes vorgelegt, von welchem in dem kaiserlichen Schreiben an den Grafen Morny die Rede war. Nach dem Inhalt dieses Gesetzentwurfes soll eine jährliche Rente, deren Höhe durchaus nicht festgesetzt ist, in das Hauptbuch der öffentlichen Schuld eingetragen und dazu bestimmt werden, durch Pensionen und Dotationen glanzvolle Thaten von Generaleu, Offizieren und Soldaten der Land- und Seetruppen und außerordentliche Dienstleistungen in Kriegszeiten zu belohnen. Kaiserliche Decrete würden diese Pensionen oder Dotationen einsetzen, die Bedingungen ihres Genusses und eventuell ihre Rückfälligkeit an den Staat bestimmen. Diese Decrete würden invidueII sein, in den „Moniteur" und das „Gesetzbülletin" eingetragen werden."

Großbritannien.

London, 5. März. Im Unterhause zeigte Mr. Griffith auf Freitag die Interpellation an, ob Ihrer Majestät Regierung von der neuen (Ratazzischen) italienischen Regierug eine Versicherung erhalten habe, daß die Insel Sardinien nicht an Frankreich abgetreten werden wird. — Auf eine Anfrage Mr. Bentinck's wegen der Ermordung des Dr. M'Carthy in Pisa erwiderte Mr. Layard, daß der Mörder und dessen Helfershelfer gleich nach der That verhaftet und nach Lucca gesandt worden seien, um vor Gericht gestellt zu werden. Baron Ricasoli habe sich in einer Weise ausgesprochen, wie sie von ihm zu erwarten war. (Hört, hört!) Die in Pisa und Florenz ansässigen Engländer hätten ein sehr aufgeregtes Meeting gehalten, indeß hätten sich die italienischen Behörden bereit gezeigt, so kräftig als möglich zu handeln, und somit fand Ihrer Majestät Regierung es nicht nöthig, irgend welche Vorstellungen an die Regierung Italiens zu richten. (Hört, hört!) Mr. M'Evoy fragte, ob es nicht zur Kenntniß der Regierung gekommen sei, daß, ehe die Angriffe auf den italienischen Consul und auf Signor Fabrizzi in Malta stattfanden, eine andere Gewaltthat vorgefallen war, daß nämlich der Herausgeber des „Portafoglio Maltese", Mr. Debono, in seiner Wohnung von dem sardinischen Flottencapitän Dini, dessen Lieutenant und mehreren Matrosen überfallen und mit Stockschlägen mißhandelt worden war, und daß der Capitän und der Lieutenant deshalb zu 3 und 2 Monaten Gefängniß verurtheilt waren, welche Strafe hinterdrein in eine Geldbuße verwandelt wurde? Ob der sardinischen Regierung deshalb Vorstellungen gemacht wurden? Mr. Layard bedauert, die Fragen beantworten zu müssen und bemerkt, daß Ihrer Maj. Regierung den Baron Ricasoli darauf aufmerksam machen ließ, wie unwürdig Capitän Dini und sein Lieutenant sich ihres Ranges als Offiziere der italienischen Flotte benommen hätten. (Hört, hört!) — Auf Antrag Lord Palmerston's beschließt das Haus, morgen (heute) als am Aschermittwoch keine Sitzung zu halten. — Mr. Whally fragt den Staatssekretär für Irland, ob er irgend einen Schritt gethan habe, um zu ermitteln, ob die neulich Ihrer Majestät überreichte Beileidsadresse des Seminariums von Maynooth wirklich von dem Präsidenten nnd den Studirenden dieser Anstalt herrühre. Er selbst sei erstaunt gewesen, daß eine so loyale Adresse von Maynooth ausgegangen sein sollte. Er habe Briefe erhalten, welche dieselbe Verwunderung aussprechen. Wenn Maynooth loyal wäre, so würde dies ja allem widersprechen, was er bei früheren Gelegenheiten dem Hause mitzutheilen für seine Pflicht hielt (ein Gentleman lacht) und was auch eine größere Autorität als er dem Hause mitgetheilt hat. (Wer? wer?) Das ehrenwerthe Mitglied für North Warwickshire (Mr. Newdegate). (Gelächter und O! o!) Er könne eine noch bessere Autorität anführen. In der Zeitung „The Nation" (o! o!) stehe ein Brief von einem Studenten aus Maynooth mit der Erklarung, daß die Adresse nicht die Gesinnungen der Studirenden oder Lehrer des Seminars ausdrücke. „Nennen Sie den Schreiber!") Es sei kein Name genannt; der Brief sei blos von einem „Studenten in Maynooth" unterzeichnet und sei, wie er glaube, ein getreuer Ausdruck der in jener Anstalt herrschenden Illoyalität. Maynooth sei in der That ein Herd der Illoyalität (O!) Unter andern Beweisen könne er dem Hause ein Lied vorlesen, das zu den Unterhaltungen in Maynooth gehöre. (Singen! Singen!) Wer es singen wolle, könne den Text baben. (Gelächter.) Columbias Banner flattert hoch. Sein Adler faßt die Beute, Albion aber kriegt ein Loch, und wir sind gemachte Leute. (Frei übersetzt.) So unterhalte man sich in Maynooth. (Gelächter.) Mr. Newdegate erklärt, daß er von seinen früheren Urtheilen über Maynooth nichts zurücknehme, aber von dem Gegenstande, welchen der ehrenwehrte Gentleman heute vorgebracht, nichts wisse. (Hört, hört! und theilweises Lachen.) Sir Rob. Peel erklärt, der Regierung sei von den Gerüchten, welche der Fragesteller erwähnt hat, nichts zu Ohren gekommen und er habe keinen Grund, die Loyalität der Studirenden in Maynooth in Zweifel zu ziehen. (Hört, hört!) Die Beileidsadresse sei wie üblich an den Staatssekretär des Innern gelangt und von einem beglaubigenden Schreiben des Dr. Russell von St. Patrick's College begleitet gewesen. (Hört, hört!) Mr. Osborne will den Takt und das Zartgefühl, womit der ehrenwerthe Vertreter von Peterborough (Whally) eine Beileidsadresse an Ihre Majestät in die Debatte gezerrt hat, unkritisirt lassen. (Cheers.) Allein er wolle das Haus vor seinen Angaben und seinen Liedern warnen. Das Liedlein von diesem Abend singe oder deklamire er fort und fort. (Lachen.) Habe er doch dasselbe Lied in der Rotunde zu Dublin vorgebracht und darauf hin nicht nur die katholischen Priester, sondern alle Katholiken Irlands der Illoyalität bezichtigt, und es gebe keinen bessern Beweis von Gutmüthigkeit des irischen Volkes, als daß man den ehrenwerthen Gentleman mit heiler Haut aus der Rotunde habe fortgehen lassen. (Cheers und Lachen.)

Viscount Castlerosse muß als einer der Curatoren von Maynooth die Beweisführung des ehrenwerthen Mitglieds für Peterborough als falsch und ungerecht zurück weisen. Mr. Whally will das Wort ergreifen, wird aber durch die Ordnungsrufe vieler Mitglieder bald zum Niedersitzen bewogen. Mr. A. Mills beantragt, mit Berufung auf den Bericht des in voriger Session über Militärausgabe für die Colonien eingesetzten Sonderausschusses, folgende Beschlußfassung: „Daß dieses Haus (während es die Ansprüche aller Bestandtheile des britisches Reiches auf Reichsbeistand zum Schutze gegen die aus den Folgen der Reichspolitik entspringenden Gefahren vollkommen anerkennt) der Meinung ist, daß Colonien, welche die Rechte der Selbstregierung ausüben, auch die Hauptverantwortlichkeit der Sorge für ihre innere Ordnung und Sicherheit auf sich nehmen sollten." Mr. Burton secundirt. Mr. Baxter findet die Resolution nicht weit genug gehend und stellt das Amendement, der Beschlußfassung anzufügen, „daß solche Colonien (auch) zur Vertheidigung gegen den äußern Feind beitragen sollten". Die so amendirte Beschlußfassung wird angenommen und um 8 Uhr findet eine Auszählung statt, worauf das Haus sich auf Donnerstag vertagt.

[Aktenstücke über Japan.] Die Regierung hat dem Parlamente eine Reihe diplomatischer Aktenstücke über Japan vorgelegt. Der britische Gesandte in Jeddo, welcher in derselben detaillirte Berichte über den bekannten Angriff anf die Gesandtschaft mittheilt, schildert die Verhältnisse folgendermaßen: Es herrscht in Japan eine gereizte Stimmung gegen alle Europäer, doch scheint diese ausschließlich von den regierenden Kreisen herzurühren. „Man hat uns", so schreibt er, „während unserer letzten Reise ins Innere des Landes wie wilde Thiere angeglotzt", man hat nicht die geringste Theilnahme für die Ausländer, doch möchten die japanesischen Geschäftsleute die angeknüpften Beziehungen nicht gern missen. Die feindliche Partei besteht aus den privilegirten regierenden Klassen, sammt denjenigen, die vermittelst feudaler Bande an sie geknüpft sind, und jenen verzweifeltrn

---

Den 30. Septbr. Mir steigt seit einiger Zeit die wachsende Ahnung auf, daß das Leben in dem Striche, den es seither gehalten, nun nicht lange mehr fortgehen könne, sondern eine Wendung werde machen müssen. Unser ganzer Boden ist unterhöhlt, tausend Gänge sind hindurchgetrieben, endlich werden sie in ein großes Loch zusammenbrechen. Meine Ahnung ist ein ganz persönliches Gefühl, das freilich aus der besondern Art hervorgeht, wie mich die Dinge der Welt berühren. Politik, Literatur, Gesellschaft, Kunst, Bürgerthum, alles ist von demselben Strome ergriffen und wird derselben Mündung zugeführt; das fühlt und sieht jeder.

Den 20. November. Der Freistaat Krakau hat aufgehört, ist österreichisch geworden, durch Uebereinkunft der drei Schutzmächte. Welch ein Beispiel! Also nicht fester stehen auch heute noch die Staaten? Und welches Bekenntniß eigener Schwäche in den Gründen! Furchtbar muß diese Thatsache in den Geistern wirken! Man hätte nichts Wahnsinnigeres thun können. — Dazu giebt Canitz seinen Namen? Durch solcherlei will er in der Geschichte leben?

Den 26. November. In der „Staats-Zeitung" ein amtlicher Artikel, der gleichsam freigiebt, über das krakauer Ereigniß die verschiedenartigsten Ansichten zu haben, und der aus guter Quelle versichert, daß Preußen bei der Sache weder Land noch Geld empfängt, wohl aber die diesseitigen legalen Interessen geltend macht. Seltsam weich und nachsichtig! Doch gleich zu Anfang steht die falsche Behauptung, die drei Mächte allein hätten Krakau zur Republik gemacht; der Kongreß hat es — wenn auch nicht angeregt — doch ausgesprochen und bestimmt, au nom de la très-Sainte et indivisible Trinité! Doch die Einverleibung geschieht auch wieder au nom de la très-Sainte et indivisible Trinité! — Mit Canitz soll über die Sache gar nicht zu sprechen sein, er schneidet kurz ab.

Den 27. November. Abends entschloß ich mich schwer zum Besuch bei *. In dieser Gesellschaft kam das Wort Krakau nicht vor. — Dagegen wurden einzelne Fälle aus unserm Regierungswesen besprochen, die den elendesten Zustand bezeichnen. Als die breslauer Deputirten hier beim Finanzminister v. Düesberg ihre dringenden Anliegen wegen der Handelsverhältnisse mit Krakau vorstellten, sagte er: „Daran hat Niemand gedacht." Er erfuhr jetzt erst, daß dies ein Gegenstand von Belang sei.

Den 9. Dezember. Die Angriffe der französischen und noch mehr der englischen Blätter, besonders der „Times", auf die neueste preußische Politik haben den Minister von Canitz doch hart getroffen, er vergißt Ironie und Witzeln, macht ein sehr ernstes Gesicht und verhehlt seine Besorgnisse nicht, daß die Sachen weiter gehen könnten; ja er soll zweifelhaft geworden sein, ob es nicht besser wäre, die Reichsstände noch ferner hinauszuschieben. Canitz erweist sich wie seine Vorgänger den Verhältnissen nicht gewachsen, und sein Ansehen sinkt ungemein. Alle Leute sagen, daß Bülow in weit besserer Haltung dastand.

Den 29. Dezember. Unzulänglichkeit der Censur an einem neuen schlagenden Beispiele! Die breslauer Abgeordneten wegen des krakauer Handels waren vom Prinzen von Preußen aufgefordert worden, die hier empfangenen Vertröstungen gleich durch die öffentlichen Blätter ihren Mitbürgern bekannt zu machen; Canitz aber hatte die Censoren in Schlesien anweisen lassen, dieß nicht zu gestatten, zufällig war der Censor des „Handelsblattes" vergessen worden, und durch dies übersehene Loch floß nun alles dennoch aus! Man lacht darüber. (Forts. folgt.)

Aus „Die Frau im Sprüchwort".*)

Die Frau als Windrose.

„Weiber sind veränderlich, wie Aprilwetter",
sagen die Deutschen, und auch alle übrigen Völker machen den Frauen den Vorwurf, sich gleich den Windfahnen zu drehen.
„Frauenmeinung und Winterwind wechseln oft",
heißt es im Englischen;
„Frau, Wind und Glück wechseln rasch",**)
im Spanischen und Portugiesischen;
„Frauen wechseln wie der Mond,
Heute klar und morgen grau",***)
im Französischen;
„Die Frauen sind von Natur flüchtig",
und:
„Die Frauen kommen und gehen wie der Cyperwein",
im Venetianischen, und:
„Frauen sind Wetterfahnen";
„Holz und Frau bleibt sich niemals gleich" (weil Holz nach dem Wetter sich ausdehnt oder zusammenschrumpft).
„Die Frauen sind gedankenlos wie ein Huhn",
und:
„Die Frauen haben mehr wunderliche Einfälle, als Haare auf dem Kopfe".†)
im Bergamaskischen.
Die Chinesen sagen:
„Der Geist der Weiber ist von Quecksilber, ihr Herz von Wachs";
die Basken:
„Der Sinn der Frau ist leicht, wie der Mittagswind";
die Araber:
„Du vereinigst in dir (o Frau) Betrug und Veränderlichkeit";
und die englisch-sprechenden Neger bezeichnen die Veränderlichkeit der Frau mit den Worten:
„Kaum siehst du neues Welschkorn, so wirfst du's alte weg."
Die Deutschen sprechen namentlich von dem raschen Wechsel der Herzensneigungen der Frau:

„Fürstengunst, Aprilenwetter,
Frauenlob und Rosenblätter,
Würfelspiel und Kartenglück
Wechseln jeden Augenblick."*)
„Weiberlieb' und Herrengunst
Sind nicht mehr als blauer Dunst."
„Frauenlieb' ist fahrende Hab':
Heute lieb, morgen schab ab",
und:
„Zwischen eines Weibes Ja und Nein läßt sich keine Nadelspitze stecken."
Auch die Polen sagen:
„Frauenliebe, Glück im Spiele, Mädchengunst und Rosenblätter dauern nicht lange."**)
Die Czechen sprechen:
„Frauenliebe ist wie ein Gast, Mädchengunst wie ein Traum und Rosenblüthe — diese drei Dinge gehen vorüber",
und die Italiener behaupten:
(tosk.) „Das Herz der Frauen hat Fächer wie der Mohnkopf",
oder:
(bask.) „Das Herz der Frau ist wie eine Melone:
Dem giebt sie eine Scheibe und Dem einen Bissen."
Deshalb heißt es:
(bask.) „Wer Wasser behacken und auf dem Rücken durch die Straßen schleppen will, oder hofft, den Wind mit Decken zu fangen, der setze auch seine Hoffnung auf das Herz der Frau."

Nur ein Mann!

(deutsch) „Alles kommt an den Mann, nur ich nicht, sprach das Mädchen."
„Hätt' ich nur erst einen Mann,
Was geh'n mich and're Jungfern an?"
ruft ein anderes aus, und das Schweizermädchen erklärt kurz und gut:
„Mutter, ich muß 'nen Mann han,
Oder ich zünd's Haus an!"
Denn:
(deutsch) „Ledige Haut
Schreit überlaut",
„Zähnepein ist große Pein,
Aber ohne Mann sein,
Ist noch größere Pein",
und im Allgemeinen heißt es:
(mailänd.) „Der Mann ist das Paradies der Frauen."
(deutsch) „Besser ein Mann ohne Geld, als Geld ohne Mann."

---

*) Herausgegeben von O. Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld. Leipzig, Herm. Fries.

**) (bask.) „Der Wind, die Frau und das Glück sind veränderlich wie der Mond."

***) (toskl.) „Mondenlicht und Frau,
Heute klar und morgen grau."
(venet.) „Die Frauen wechseln wie der Mond."
(bergam.) „Die Frauen kommen und gehen wie der Mond,"

†) (venet.) „Die Frauen haben mehr Launen, als Locken."

---

*) (deutsch) „Herrengunst, Frauenlieb' und Rosenblätter
Verändern sich, wie Aprilenwetter".
und:
„Würfel, Weiber, Federspiel
Haben der Treue selten viel."

**) (deutsch) „Das Glück hat Weiberart: liebt die Jugend und wechselt gern."

Leuten, die sich ihnen anschließen. Die Politik der Regierung besteht darin, die Gesandtschaften zu isoliren, vielleicht blos, damit diese aus lauter Verdruß das Land verlassen. Die ostensible Regierung besteht aus dem Taikun und seinem Conseil, hinter ihnen jedoch steht, in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt, der einzige anerkannte Souverän, der den Göttern entstammte Mikado, der zu heilig ist, um sich in die weltlichen Angelegenheiten des Staattes zu mischen. Die mächtigen Daimios oder Prinzen, welche den Staasrath bilden, sind der ihnen aufgedrängten auswärtigen Politik feindlich, und machen kein Hehl aus ihrem Verlangen, zur alten Isolirung zurückzukehren. — Einige derselben erhalten ihre Belehnung unmittelbar vom Mikado, und haben nie ihre Knie vor dem Taikun gebeugt. Letzterer ist noch jung, seine beiden Vorgänger waren ermordet worden, weil sie Traktate mit fremden Nationen abgeschlossen hatten; sein Kabinet ist bemüht, die Gegner zu versöhnen, weist aber die Rathschläge der ungestümsten unter den Daimios zurück, obwohl er selbst die Fremden von Herzen gern los sein möchte. Abgesehen von dem Antagonismus der Japanesen gegen Europäer im Allgemeinen, trägt die Erinnerung an das Gebahren der vor 300 Jahren zuerst zugelassenen spanischen und portugiesischen Abenteurer, welche den Gewohnheiten der Eingeborenen nicht die mindeste Rücksicht bezeigten, viel zum Hasse gegen alles Ausländische bei. Der britische Gesandte selbst führt ein Beispiel an, um zu zeigen, wie ungelegen die Gegenwart der Europäer den Japanesen noch heutzutage ist. Der Taikun war nämlich im Begriff gewesen, nach Miako zu reisen, um des Mikados Tochter zu heirathen, da aber „der Ausländer Alcock" (der britische Gesandte) bei seinem letzten Ausfluge diese Straße passirte, muß sie erst ganz aufgewühlt und neu hergestellt werden, bevor der Taikun sie betreten kann. Natürlich kostet diese Operation viel Zeit und Geld. — Die japanesischen Minister verlangen jetzt von der britischen Regierung, keine neuen Häfen vor Ablauf von 7 Jahren ihren Unterthanen zu erschließen, eine Bedingung, die sich mit unter den Traktatskauseln findet. Herr Alcock meint nun, es stünden der britischen Regierung drei Wege offen: entweder einen Vorwand zu einem Kriege und zu einer Eroberungspolitik zu suchen, — wozu schwerlich Jemand rathen werde; oder das Land gänzlich zu verlassen — was doch auch nicht rathsam sei, nachdem die Handelsbeziehungen daselbst sich über Erwarten vortheilhaft gestalteten; oder endlich — und diesen Weg hält der Gesandte für den besten — ruhig abzuwarten, versöhnlich aufzutreten, und dabei für die Sicherheit der Gesandtschaft und der Kaufleute in Kanagawa durch eine Garde bestmöglichst zu sorgen. Er schlägt ferner vor, daß die Mächte freien Zutritt zum Hafen Tschusimo erhalten sollen, daß ihnen die übrigen Häfen erschlossen werden, und daß für die bei dem Attentat vom vorigen Juli verwundeten Herren Morrison und Oliphant eine Geldentschädigung gefordert werde. Herr Alcock meldet als ein gutes Omen für die Zukunft, daß er neuester Zeit mit den auswärtigen Ministern konferiren kann, ohne daß einer der untergeordneten Beamten zugegen wäre. — Graf Russell hat ihn angewiesen, jedoch keine Concessionen ohne entsprechende Zugeständnisse von Seiten der Japanesen zu machen, und den Verkehr mit Japan auf keinen Fall aufzugeben, vielmehr auf dessen Ausdehnung eifrig bedacht zu sein. Im Uebrigen spricht er die Zufriedenheit der Regierung mit der bisherigen Haltung des Gesandten aus.

Amerika.

New-York, 18. Febr. Die conföderirte Besatzung von Fort Donnelson sammt den Generalen Buckner, Bushrod und Johnson haben sich nach einem dreitägigen hartnäckigen Kampfe unter Bedingungen ergeben. Den Siegern fielen 15,000 Gefangene und eine Masse Kriegsmaterial in die Hände. General Floyd mit 5000 Mann war in der Nacht entkommen. Die Attaque auf das Fort geschah vom Flusse aus vermittelst 6 Kanonenbooten, die während des Kampfes arg zugerichtet wurden. Die Landtruppen der Föderalisten eroberten die oberen Redouten, welche das Fort beherrschten. Sie hatten im Laufe des Kampfes eine ihrer Batterien verloren, sie aber später dem Gegner wieder abgedrängt. Die Truppenmacht der Föderalisten soll 40,000 Mann betragen haben, von denen 300 getödtet und 600 verwundet wurden, 100 andere wurden vermißt. Die Stärke der Conföderirten ist noch nicht genau ermittelt, ihr Verlust soll ebenfalls bedeutend gewesen sein. General Grant, welcher den Angriff leitete, ist zum General-Major befördert worden. Die Einnahme des Forts hatte allenthalben in der Union große Begeisterung erweckt. Im Congreß wurde die Nachricht mit lautem Freudenruf aufgenommen, und für den 22. werden zahllose Massenmeetings vorbereitet, um den Sieg festlich zu begehen. Commandeur Foote ist mit zwei Kanonen- und acht Mörserbooten von Fort Donnelson den Cumberland River hinaufgefahren, um Clarksfield in Tennessee zu erobern. Dort werden, wie man vermuthet, die Conföderirten abermals Widerstand leisten. Bowling Green ist von ihnen vollständig geräumt, und man glaubt, daß sie ihre ganze Macht am Cumberland River concentrirt haben, wo der föderalistische General Buell gleichfalls 8000 Mann beisammen hat, während zwei andere föderalistische Generale, Nielson und Mitchell, über Franklin gegen Nashville vorrücken. Von Norfolk ist über Fort Monroe die Nachricht eingetroffen, daß bei Savannah ein Gefecht vorgefallen und dieser Platz wahrscheinlich erobert worden sei. — In Missouri wurde General Price noch immer durch die Föderalisten verfolgt, die ihm mehrere Offiziere und eine beträchtliche Anzahl Gemeiner abgefangen hatten. — Die „New-York-Times" sieht es als ein Glück an, daß die Bundesregierung sich bisher bei der mexicanischen Expedition nicht betheiligt hat, denn dadurch werde es ihr zur gelegenen Zeit möglich sein, die Unabhängigkeit Mexicos wieder herzustellen, um den Hoffnungen Europas auf Gründung einer Monarchie in der neuen Welt ein Ende zu machen. — Der Ausschuß über Militärangelegenheiten hat über die Bill, der zufolge 100,000 Dollars zur Vermessung einer Telegraphenlinie zwischen St. Francisco und dem Amurflusse angewiesen werden sollen, Bericht erstattet, und soll vor Ablauf des Jahres noch das Resultat dieser Vermessungen dem Congresse vorgelegt werden.

Ein aus **New-Orleans** entkommener Nordländer, der dasselbe am 15. Januar verließ, theilt dem „Philadelphia Enquirer" die nachstehenden interessanten Einzelheiten über die dortigen Zustände mit: Die in New-Orleans befindlichen Reservetruppen sind sehr unbedeutend. Man hat die irregulären Compagnien in Regimenter arrangirt, die zusammen kaum 4000 Mann betragen. Auch giebt es ein Regiment von freien Farbigen, dem man aber nur Waffen in die Hände giebt, wenn es sich im Zeughause zum Exerciren stellt. — Es sind wiederholt starke, aber erfolglose Anstrengungen gemacht worden, die Miliz zu organisiren. Die um die Stadt herum in Lagern befindlichen Truppen betragen zwischen 4—5000 Mann. Sie sind gut bewaffnet und equipirt. In der Phönix-Gießerei machen sie Kanonen. Der Prozeß ist sehr langsam und das Produkt von geringer Qualität. Musketen und Pistolen fabrizirt ein F. W. C. Cooke in seiner Maschinenwerkstätte. Die gelieferte Quantität ist sehr gering, die Qualität der Waffen noch geringer. Preise von Waffen jeder Art sind ausnehmend hoch. Es herrscht der größte Mangel an Metallen jeder Art; fabelhafte Preise werden für das zum Kanonenguß verwendete Eisen bezahlt. Etwas Blei gelangte übes Texas aus Mexiko nach New-Orleans; alle alten Bleiröhren ꝛc. werden in Kugeln verwandelt. Ein Pfund Pulver von geringer Qualität kostet 2 bis 3 Dollars. Nur conföderirte Noten circuliren, und zwar als gesetzliches Zahlungsmittel; außerdem macht sich jeder sein Papiergeld, das erbärmlich aussieht. Die Omnibus-, Wirthshaus- und Barbiersnoten oder Tickets haben den besten Cours, weil sie umgewechselt werden; Gold und Silber sind aus der Circulation verschwunden. Man zahlt 40 % Prämie. Die Vorräthe von Waaren jeder Gattung sind erschöpft, nur Zucker und Molassen am Markt und die Ernte an diesen Produkten sehr gut ausgefallen. Zucker, Mittelqualität, steht auf 2—2½ Ct. pro Pfd., Molasse 15—20 Ct. pr. Gallone. Schweinefleisch 50 Doll. per Faß und sehr rar, Speck 30 Dollar per Faß, Schmalz 30 Ct. pr. Pfd. und Butter 75 Ct. bis 1 Doll., Kaffee 75 Ct. bis 1 Doll., Salz 8—10 Doll. pr. Sack. Von Weizenmehl mäßige Zufuhr aus Tennessee zu 12 Doll. das Faß. Mais 1 Doll. pr. Bushel. Die Levée ist gänzlich verödet. Die meisten der Lagerhäuser und großen Laden sind geschlossen. Die sonst belebtesten Geschäftsstraßen sind wie ausgestorben. Es befinden sich jedoch auf dem Lager gegen 11,000 Ballen Baumwolle, 15,000 Fässer Tabak und immense Quantitäten von Zucker und Molasse. Die Werkstätten stehen fast sämmtlich still, und die Arbeiter mit ihren Familien empfinden bittere Noth. Briefe von Leuten aller Grade in der Armee drücken fast allgemein den Wunsch und Entschluß aus, nach Ablauf der 12monatlichen Dienstzeit nach Hause zurückzukehren. Es sind mehrere mit Baumwolle beladene Schiffe der Blokade entschlüpft, doch in den Mississippi herein gekommen ist keines. Den mit Baumwolle beladenen Schiffen wird zur Bedingung gemacht, bei ihrer Heimkehr Waffen und Munition als Rückfracht zu bringen. Doch damit ist es nun vorbei, denn der Mississippi-Sund ist vollständig blokirt und auch der bedeutende Verkehr, welcher durch Schooners und kleine Dampfer mit Mobile unterhalten wurde, hat sein Ende erreicht. Der Gesundheitszustand von New-Orleans war sehr gut. Das Volk im Süden ist im allgemeinen des Krieges überdrüssig, und die Entmuthigung unter den Massen groß. Sie wollen Frieden unter irgend welchen nicht zu harten Bedingungen. Unionisten findet man unter allen Klassen der Bevölkerung, aber sie sind ob ihrer Sicherheit gezwungen, mit großer Vorsicht sich zu benehmen.

Die „New-York-Tribune" theilt Folgendes aus **Mexiko** vom 28. Jan., aus **Vera-Cruz** vom 1. Februar mit: Die von den Alliirten mit dem Ultimatum nach Mexiko abgeschickten Offiziere waren am 28. Abends wieder in Vera-Cruz zurück. Man hatte sie allenthalben auf ihrer Reise mit außerordentlicher Freundlichkeit aufgenommen. Offiziere jeden Grades wetteiferten mit einander, ihnen Freundlichkeiten zu erzeigen, Juarez veranstaltete ihnen zu Ehren in Mexiko ein glänzendes Banket, sie wurden wie Prinzen empfangen, und aus alle dem gelangte das Publikum zu dem angenehmen Schlusse, daß es zu keinem Kriege kommen werde. Nachdem Juarez das Ultimatum in reifliche Erwägung gezogen hatte, ertheilte er den Abgesandten eine schriftliche Antwort und sandte mit ihnen den Sennor Zamacona, den frühern Minister des Auswärtigen, nach Vera-Cruz, mit ausgedehnten Vollmachten zur Feststellung der Präliminarien. In diesem Schreiben erklärt er den Alliirten, daß es ihm darum zu thun sei, Feindseligkeiten zu vermeiden, daß er den Bruch der Tractate zugestehe und bereit sei, genügende Bürgschaften für die Zukunft zu geben. Er schlägt den verbündeten Gesandten vor, nach Orizaba zu kommen, um daselbst mit den Commissarien Mexikos alle Details zu ordnen; doch verlangt er, daß sie blos 2000 Mann als Ehrengarde mit sich nehmen, die andern Truppen der Alliirten dagegen sich wieder einschiffen sollen. Diese Vorschläge wurden den Alliirten am 29. Januar durch Sennor Zamacona vorgelegt, der darauf nach Mexiko zurückreiste. Die Alliirten aber beschlossen die von Juarez gestellte Bedingung nicht anzunehmen und brachen am 1. Februar von Vera-Cruz auf. General Prim soll überdies seinen Entschluß geäußert haben, mit seiner ganzen Macht gegen Mexiko vorzurücken, falls Juarez auf seiner Bedingung eigensinnig bestehen sollte. Drei Tage vorher war der britische Dampfer „Avon", von Havanna kommend, in Vera-Cruz eingelaufen. Unter seinen Passagieren befand sich General Miramon, der aber, noch ehe er an's Land stieg, von einem bewaffneten Boote des englischen Schiffes „Challenger" verhaftet und an Bord des letzteren gebracht wurde. (Er hatte sich auf der Passagierliste als Sennor Manuel Fernandez eingeschrieben.) Dieses Ereigniß erregte in Vera-Cruz nicht wenig Aufsehen. Es hieß, die Verhaftung sei auf Befehl der drei alliirten Gesandten vorgenommen worden, denn nachdem sie versprocheu hatten, sich nicht in die innern Angelegenheiten des Landes zu mischen, wäre es eine moralische Unterstützung der reactionären Partei gewesen, wenn sie Miramon hätten passiren lassen. Dieser kam allerdings als Privatmann, scheint aber vergessen zu haben, daß er es war, der 800,000 Doll. gewaltsam aus der britischen Gesandtschaft hatte rauben lassen. Darum glauben auch viele, der Commandeur des „Challenger" habe ihn auf seine eigene Verantwortlichkeit verhaftet, damit er wegen dieses Diebstahls und für die Ermordung mehrerer britischer Unterthanen zur Rechenschaft gezogen werde, während andere behaupten, man werde sich begnügen, ihn als einen Störenfried nach Havanna zurückzuschicken. — Der Obercommandeur der Expedition soll auf alle Fälle zum Marsche nach Mexiko entschlossen sein, damit dort und nirgends anders der Friede unterzeichnet werde. — General Almonte wurde erwartet und mit ihm Instructionen in Betreff der Proclamirung der Monarchie mit dem Erzherzoge Max als Kaiser von Mexiko. Den Mexikanern scheint diese Art der Lösung jedoch durchaus nicht zuzusagen, und der französische Gesandte, welcher diesem Plane hold sein soll, ist deshalb nichts weniger als popular. — Der Gesundheitszustand der alliirten Truppen in Vera-Cruz ist sehr schlecht. Von den Spaniern desertiren fortwährend viele Leute.

Der westindische Dampfer „Shannon", der mit 2,067,652 Doll. Comptanten und einer directen Post nach Vera-Cruz vom 1. Februar in Southampton eingetroffen ist, bestätigt im wesentlichen obige Mittheilungen. Hinzuzufügen wäre allenfalls in Betreff Miramon's, daß man sich in Vera-Cruz erzählte, es seien im Lande 15,000 Mann bereit gewesen, sich ihm anzuschließen und sein Besuch wäre durchaus nicht privater Natur gewesen. Sonst bringt dieser Dampfer Posten aus Jamaika vom 9., Porto-Rico 12., Trinidad 8., Martinique und Guadeloupe 11., St. Thomas vom 14. Februar, ohne daß sie irgend etwas Mittheilenswerthes enthielten.

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 6. März.

Anwesend 71 Mitglieder der Versammlung. — Der zur Kenntnißnahme mitgetheilte Hauptabschluß der städtischen Instituten-Haupt-Kasse für das Jahr 1861 wies für die in der Kasse vereinigten 35 besonderen Fonds an Einnahmen 641,277 Thaler, an Ausgaben 614,704 Thaler und an Beständen 26,573 Thaler nach. Unter den vereinigten Fonds befinden sich:

a) die der fünf höheren Unterrichtsanstalten, bei denen die laufenden Ausgaben 77,010 Thaler betragen haben. Hierzu hat die Kämmerei ein Beihilfe von 12,369 Thalern geleistet;
b) die der öffentlichen Armenpflege, (Haupt-Armen-Kasse, Armenhaus, Arbeitshaus- und Gefangenen-Kranken-Anstalt,) deren Aufwendungen die Summe von 90,894 Thalern ergeben, wobei die Kämmerei mit 34,140 Thalern in Mitleidenschaft gezogen worden ist. An monatlichen Almosen sind 37,983 Thaler, an Bekleidungskosten 3749 Thaler, an Kur-, Medizin- und Begräbnißkosten 4429 Thaler, an Kosten für das Freischulwesen, ausschließlich des erlassenen Schulgeldes, 2213 Thaler gezahlt, an Legaten 8453 Thaler vertheilt und zur Unterstützung mit Winterholz 2359 Thaler aufgewendet;
c) die der öffentlichen Krankenpflege mit einer Ausgabe von 36,010 Thalern, zu deren vollständiger Deckung die Kämmerei mit 4805 Thalern in Anspruch genommen wurde;
d) der Fonds der Turnverwaltung, welcher 5260 Thaler, mithin gegen den festgesetzten Etat 2102 Thaler mehr ausgegeben hat.

Nach den Rapporten des Stadt-Bauamtes für die Woche vom 3ten bis 8. März fanden bei den Bauten 1 Maurer, 9 Zimmerleute, 2 Steinsetzer, 38 Tagearbeiter — und bei der Stadtbereinigung 48 Tagearbeiter Beschäftigung.

Zur Deckung der von der hiesigen städtischen Feuer-Societät pro 1861 zu zahlenden Brandentschädigungen, zur Bestreitung der Administrationskosten, der Prämie für Rückversicherung des Theatergebäudes und zur Verstärkung des Reservefonds ist bekanntlich ein Beitrag von 1⅔ Sgr. vom Hundert der Gesammt-Versicherungs-Summe ausgeschrieben. Dieser Satz erschien mit Rücksicht auf die mäßige Summe der zu leistenden Brandbonificationen außerordentlich hoch, weshalb man den Magistrat um die nähere Begründung desselben anging. Die diesfällige Erklärung lag vor. Sie räumte ein, daß von den in Folge der Ausschreibung aufkommenden 23,147 Thalern zur Vergütung der Brandschäden, zu den Administrationskosten und der Rückversicherungs-Prämie nur 10,080 Thaler erforderlich seien und daß die Ausschreibungssumme den effectiven Bedarf um 13,067 Thaler übersteige. Dieser Ueberschuß sei aber zur Vergrößerung des zur Zeit nur in 84,646 Thalern bestehenden Reservefonds erforderlich. Es liege im Interesse der Societät auf eine, der Gesammtversicherungssumme gegenüber, entsprechende Reserve hinzuwirken, dies könne indeß mit Erfolg und ohne Beschwerde für die Associaten nur in solchen Jahren geschehen, in denen, wie im verflossenen, nur unbedeutende Brandschäden zu vergütigen wären. In Erwägung dessen, so wie in Erwägung, daß keine andere Feuer-Versicheruugs-Gesellschaft gleich billig das Tausend mit 16⅔ Sgr. versichere und endlich, daß der Reserve-Fonds, Falls auf ihn zurückgegangen werden müsse, allen Associaten zu Gute komme, habe Magistrat im wohlverstandenen Interesse der Societät, auf den Antrag der Feuer-Assecuranz-Deputation, für eine Ausschreibung von zwanzig Pfennigen pro Hundert der Versicherungssumme sich entschieden. Die Nothwendigkeit eines starken Reservefonds erkannte die Versammlung vollständig an, sie war aber der Meinung, daß die Ausschreibung hierzu der gemeinsamen Festsetzung unterliegen müsse, da sie über die Grenzen des momentanen Bedürfnisses hinausgehe. Unter nachträglicher Zustimmung zu den pro 1861 ausgeschriebenen Beiträgen ward Magistrat angegangen, bei Zusammenstellung der bereits in Uebung sich befindenden Grundsätze für Verwaltung der hiesigen städtischen Feuer-Societät auch eine Norm für die künftige Speisung des Reservefonds ins Auge zu fassen und dieselbe mit den übrigen Verwaltungs-Grundsätzen der Feststellung zuzuführen.

Eine Forstkulturfläche von circa 41 Morgen im Revier Peiskerwitz kann erst im künftigen Jahre bepflanzt werden. Sie soll deshalb der Gemeinde Peiskerwitz, welcher sie in den letzten zwei Jahren zur Rodung und Ackernutzung überlassen war, für die Zeit vom 15. Februar bis 15. Oktober 1862 zum Preise von 2 Thlr. pro Morgen verpachtet werden. Diese pacht-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Noch ängstlicher im Mailändischen:
„Besser als Mädchen bleiben, als einen alten Mann heirathen"*).
„Besser von einem schönen Mann gemißhandelt, als vom Bruder geliebkost werden", und:
„Besser als Nichts ist noch ein Mann,
Der weder sehen noch hören kann!"

Am männersüchtigsten schildern die Hebräer ihre Mädchen, indem sie sagen:

„Ist der Mann auch nur ein Wollkämmer, so ruft ihn die Frau dennoch wohlgemuth vor die Schwelle des Hauses und setzt sich neben ihn";
„Ist der Mann auch nur ein Feldhüter, so ist die Frau zufrieden und verlangt nicht viel von ihm."

Daher scheint die Frage des Lithauers:
„Wonach gafft das Mädchen, will es etwa keinen Mann?"
ziemlich überflüssig.

Der Engländer weiß es besser, er sagt:
„Die Mädchen sagen Nein und nehmen",**)
und setzt mit medizinischer Weisheit hinzu:
„Ihr Puls schlägt Heirath."

Die Baskin girrt:
„Zu Baygorri ist das Geschirr irden; als man mich dorthin verheirathen wollte, war es golden;"
oder:
„Ich hatte den Zug in's Kloster, aber der Wind trägt mich fort zur Heirath",
und die Lombardin erklärt naiv:
„Jede Rebe will ihren Pfahl,
Jede Henne will ihren Hahn."

Und die Deutsche erst:
„Rathet mir gut, aber rathet mir nicht ab, sagt die Braut."
(plattd.) „Ewigkeit ist eine lange Zeit, aber Mai kommt mein Lebtag nicht! hat die Maid gesagt, als sie im Mai heirathen sollte."

Sogar die Häßlichen haben keine Ruhe, ehe sie nicht verlobt sind, wenigstens nicht in Bergamo, wo es heißt:
„Die häßlichen Mädchen zerren und beißen, kosen und reißen,
Und brennen darauf doch, Frau'n zu sein."

Der Russe hat daher nicht Unrecht, wenn er versichert:
„Wenn die Dirne auf das Flachsfeld kommt, denkt sie an ihr Brauthemd."

Nur — jetzt kommt das Bedenklichste — sagt der Engländer:
„Den Mädchen fehlt nichts als ein Mann, und wenn sie den haben, fehlt ihnen Alles."

*) (tosk.) „Alter Mann besser als keiner."
(venet.) „Eher als Nichts einen alten Mann", oder „einen blinden Mann."

**) (deutsch) „Mädchen sagen Nein und thun es."

Klagen eines altmärkischen Landküsters an der Milde. *)

Den Mitgliedern der beiden Häuser des Landtags in Berlin
ehrfurchtsvoll gewidmet von ebendemselben.

In diesem letztverfloßnen Jahr
Ward fünf und achtzig Thaler baar
Veranschlagt meine Stelle.
Der Kinder Zahl ist jetzo acht;
Dazu mein Weib und ich, das macht
Zehn Köpf' in meiner Zelle.

Mein Kapital — die Kinder sind's;
Doch bringen sie mir ein als Zins
Nur viele schwere Sorgen.
Zwei Kühe geben Milch zur Noth;
Kartoffeln giebt und etwas Brodt
Das Land; es sind fünf Morgen.

Ein Küstergarten fehlt dabei,
Auch fehlt den Hühnern Platz für's Ei,
Weil blieb ihr Stall im Reste.
Zwei Schweine mach' ich jährlich fett,
Damit ich Speck und Schinken hätt'
Und Wurst — das ist das Beste.

Als Immker wollt' ich kommen auf;
Drum kauft ich Bienenkörb zu Hauf,
Um zu gewinnen Honig.
Doch lachte mir nicht Glückes Gunst;
Auch bracht' mir Schaden Feuersbrunst
Des Hof's, an welchem wohn' ich.

Im Sommer quält' ich früh und spat
Mich bei der Gras- und Fruchtkorn-Maht,
Im Winter auf der Scheune.
Langsam fuhr' ich mit mager'n Küh'n,
Und mußte selbst oft helfen zieh'n:
Da fuhr's mir in die Beine.

Die Gicht begann zu plagen mich,
Auch sank dahin mein zweites Ich
Zur finster'n Todeskammer.
Eins nach dem andern wurde krank;
Drei starben selbst, so daß ich sank
In Schulden und in Jammer.

Nun hab' ich allerdings gefreit
Zum zweiten mal; doch ward die Zeit
Kaum um ein Härchen besser.
Ich steh' betrübt; die Kraft ist schwach,
Und immer neu stürmt Ungemach,
Als wie ein groß' Gewässer.

Ich hab' fast sieben und zwanzig Jahr
Wohl in der Schul' gelehrt die Schaar,
Und hab' gedient dem König;
Doch Einen Silbergroschen nur
Pro Kopf *) kaum täglich — das ist pur,
Wie Jeder sieht, zu wenig!

Bei alle dem konnt' Nichts gescheh'n,
Das Arbeitslohn mir zu erhöh'n,
Als extra durch acht Thaler;
Die gingen für's Kuriren drauf,
Und immer ist's der alte Lauf;
Ich bleib' ein schlechter Zahler.

Drum bitt' ich, hochgestellte Herrn,
Euch — denn ich weiß, Ihr thut es gern: —
Steur' jeder nur zwei Groschen
Dann werd' ich ziemlich schuldenfrei,
Und hab' mit tausend Dank hiebei
Kein leeres Stroh gedroschen.

*) Die „Magdeb. Z.", der wir dieses Gedicht entlehnen, macht hierzu folgende Bemerkung: „Die originelle Weise, in der hier einer von den vielen darbenden Schulmeistern seine Noth klagt, mag die ausnahmsweise Veröffentlichung der nachstehenden Verse rechtfertigen. Dieselben sind aber keine Phantasie über das allgemeine Thema, sondern Wort für Wort bittere Wahrheit. Die Zuschrift eines geachteten Mannes, durch welchen uns die „Klagen" zugingen, bürgt uns dafür; Namen und Wohnort des armen Landküsters sind uns bekannt."

*) Es sind nur die augenblicklich gegenwärtigen acht Köpfe gerechnet, da zwei Mädchen dienen. Man darf aber nicht vergessen, daß im Ganzen 11 Kinder vorhanden waren, während die Stelle früher nur 75 Thlr. veranschlagt werden konnte. Anm. d. Verf.

Chur. [Zu Ehren des Dichters Salis.] Am 26. Dezember d. J. sind es hundert Jahre, daß zu Seewis der Dichter J. Gand v. Salis geboren wurde. Eine Anzahl seiner Verehrer hat der in der „Neuen Bündner Zeitung" geschehenen Anregung Folge gegeben, und sich in dem Gedanken geeinigt, diesen Tag durch die Aufstellung eines, wenn auch einfachen, doch würdigen Denkmales des Dichters zu feiern. Es hat sich jetzt ein Comite gebildet (Dr. Rascher, Präsident), um durch Sammlung von Beiträgen die Mittel zur Ausführung des Planes zu beschaffen.

Stuttgart, 4. März. [Denkmal.] In Weinsberg hat man gestern in einer dort abgehaltenen Bürgerversammlung beschlossen, Justinus Kerner ein Denkmal auf der Weibertreue zu errichten. Der „Schw. M." hofft, daß auf den Aufruf, der in den nächsten Tagen dieserhalb ergehen wird, die vielen Freunde und Verehrer des Dichters ihr Scherflein zu diesem Unternehmen beitragen werden.

Mit drei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr 115 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 9. März 1862.

(Fortsetzung.)
weise Austhuung erhielt die Genehmigung. — Die Pacht der Jagdnutzung auf den Dominial-Ländereien zu Alt-Scheitnig, zu Cawallen und zu Friedewalde erhielt Herr Kaufmann Ertel für sein Meistgebot von 141 Thlr. Die auf sechs Jahre verpachteten Jagdreviere enthalten circa 1800 Morgen. — Zur Uebertragung des mit dem Rittergutsbesitzer Herr Behrens auf Hünern abgeschlossenen Kontraktes über die Pachtung des Düngers aus dem städtischen Schlachthofe an den Pächter des genannten Gutes, Hrn. v. Wolfframsdorf, gab die Versammlung ihre Zustimmung; eben so erklärte sie sich mit den Bedingungen einverstanden, unter denen die zum Abbruch bestimmten Gebäulichkeiten auf den Grundstücken 26, 27 und 28 der Alten-Taschenstraße im Wege des Ausgebots versteigert werden sollen. Bei Erwerbung der vorbezeichneten Grundstücke übernahm die Stadtgemeinde die darauf haftenden Hypothekenschulden im Belaufe von 20,451 Thlr. Es hat sich nun Gelegenheit geboten, darauf eine Quote von 4000 Thlr. abzustoßen, wozu in heutiger Sitzung, auf den Antrag des Magistrats, die Mittel aus dem Substanzgelder-Fonds der Kämmerei bewilligt wurden.

Zwei schadhafte Eisbrecher, der eine vor der langen, der andere vor der kurzen Oderbrücke, müssen erneuert werden. Der vor der langen Oderbrücke ist bereits hergestellt, weil Gefahr im Verzuge lag; die Herstellung hat 420 Thlr. gekostet; der vor der kurzen Oderbrücke, veranschlagt auf 230 Thlr., soll im Laufe des nächsten Sommers erbaut werden. Beide Posten wurden extraordinär bewilligt. In gleicher Weise erfolgte die Bewilligung: a) von 94 Thlrn. zu verschiedenen baulichen Instandsetzungen bei dem Stiftsgute Luzine, dessen Etat zu dergleichen in nicht langen Zwischenräumen wiederkehrenden Reparaturen nur einen sehr geringfügigen Ansatz enthält. Es wurde beantragt, bei der künftigen Etatsaufstellung auf dergleichen Bedürfnisse in angemessener Weise zu rücksichtigen; b) 315 Thlr. zur Erbauung eines neuen Leichenwagens für die Kirche zu St. Elisabet; c) 307 Thlr. zu baulichen Reparaturen bei der Kirche zu Elftausend Jungfrauen. Zu denselben gehört die Renovirung der Kirchhofsmauer, veranschlagt auf 72 Thlr., deren Bewilligung in der Voraussetzung erfolgte, daß damit auch der Abputz der der Kirche zugekehrten Mauerseite werde hergestellt werden; d) 240 Thlr. zu Remunerirung von wöchentlich zehn Stunden wissenschaftlichen Hilfsunterrichts, welchen die Frequenz der getheilten Tertia bei der Realschule zum heiligen Geist, in der Religion, im Englischen und im Polnischen erforderlich macht.

Nachdem Magistrat über das vom Comite zur Beschaffung einer Uhr auf den Thurm der Kirche zu St. Mauritius angebrachte in einem früheren Berichte bereits mitgetheilte Gesuch sich dahin geäußert, daß mit Rücksicht auf die Nützlichkeit der Uhr für den betreffenden Stadttheil dem Antrage zu willfahren sein möchte, genehmigte die Versammlung ihrerseits die Uebernahme der Kosten für das Aufziehen der Uhr von jährlich 12 Thalern auf die Kämmereikasse und die Instandhaltung des Uhrwerks auf Kosten derselben Kasse.

In Bezug auf das neue Arbeitshaus benachrichtigte Magistrat die Versammlung, daß vom finanziellen Standpunkte aus das Bedürfniß einer Vermehrung der Arbeitskräfte hervorgetreten sei. Die Erfahrung habe gelehrt, daß die gesammte Thätigkeit des Arbeitshauses, zum Zwecke einer nutzbaren Verwerthung, in einen gewissen organischen Zusammenhang gebracht werden müsse. Zur Erhaltung eines solchen Zusammenhanges reichten die vorhandenen Arbeitskräfte nicht aus, und es habe darauf Bedacht genommen werden müssen, wie dieselben in angemessener Weise verstärkt werden könnten. Auf eine diesfällige Anfrage bei der königlichen Regierung habe dieselbe sich bereit erklärt, von denjenigen Personen, welche, nach Verbüßung der Gefängnißstrafe, den Correctionshäusern zuzuführen sind, eine Anzahl nach Maßgabe des jedesmaligen Antrages dem städtischen Arbeitshause zu überweisen, und für deren Detinirung und Verpflegung 2 Sgr. pro Kopf und Tag zu zahlen. Da die Ueberweisung der Corrigenden lediglich auf Antrag der Stadt geschehen solle, da ferner auf diesem Wege verwendbare Kräfte für das Arbeitshaus gewonnen würden, so halte Magistrat dafür, daß kein Bedenken gegen die Aufnahme der Corrigenden ins Arbeitshaus vorliege. Die Versammlung möge darum die Genehmigung dazu aussprechen. Nach einer eingehenden Erörterung des Antrages und Abwägung der Vor- und Nachtheile entschied sich die Versammlung schließlich für dessen Ablehnung.

Hübner. Dr. Weis. Dr. Graetzer. Friese.

§§ **Breslau,** 8. März. [Wochen-Revue.] Hat die Welt einen Zusammenhang? Es scheint Alles in der Luft zu schweben, und doch lebt Einer vom Andern, zehrt eine Woche von der andern. Mit einem Blick könnte nur Der das Treiben der Welt überschauen, der auf dem Punkte des Archimedes außer ihr stände. Wir aber spinnen den mitten drin begonnenen Faden weiter, und bald sind wir an der schönen Jahreszeit angelangt, die das Volkslied in hundertfältigen Weisen besingt. Noch ist in Wirklichkeit aller Schnee nicht überwunden, noch wird mancher Sturm im Wetter und in der Kammer auszuhalten sein, ehe der Auferstehungsmorgen für uns anbricht. Ohne Bedauern sieht man indeß die letzten Spuren des rauhen Wintergastes allmählich verschwinden, vielen Hausvätern geht das Herz weit auf bei dem Gedanken, daß Frauen und Töchter nicht mehr so häufig in die Vorlesungen und Concerte eilen, sondern sich an der freien Märzluft erfrischen. Es ist auch die höchste Zeit, die Menge literarischer Speisen und wissenschaftlicher Delikatessen, die dem breslauer Publikum in dieser Saison vorgesetzt wurde, ordentlich zu verdauen, nachdem die letzten geistigen Desserts aufgetischt sind. — Unsere gesellschaftliche Cultur hat ihre Wachsthumsperiode im Winter. Wie sie andächtig dasitzen, die schönen Zuhörerinnen, im Musiksaale der Universität und in anderen dem Musendienst geweihten Lokalitäten, um nur ja kein Wort zu verlieren von dem, was der gelehrte Redner aus der Naturkunde oder aus der Geschichte vorträgt. — Mühsam arbeitet sich unsere Industrie auf der Bahn des Fortschrittes vorwärts. Neulich gedachten wir der Vermehrung öffentlicher Auctionen, die nur aus der Zunahme der Population in unserer Stadt und aus der drängenden Concurrenz zu erklären ist. Freilich erscheint das Publikum für dergleichen Unternehmungen immer noch zu gering; dem Handel und der Industrie muß die ganze Welt offen stehen, sie müssen sich ungehindert an Türken und Japanesen, an Weiße und Neger adressiren dürfen. Zuvörderst möchte die in Aussicht gestellte Erleichterung des Paßwesens der Kaufmannswelt ein wenig zugute kommen, und hoffentlich wird die ostasiatische Expedition auch unserem lieben Schlesierlande ihre Früchte bringen. — Inzwischen ist hier eine Auction par distance angekündigt. Es werden auf ein im Auftrage der permanenten Industrie-Ausstellung zu verauctionirendes Musik-Instrument auch aus der Ferne Angebote brieflich angenommen. Nach dem, was sie leistet, ersetzt die Musikmaschine ein ganzes Musikchor; eine kleine Stadt, die sich eine solche Maschine anschafft, erspart also den Gehalt für Stadt- und Kirchenmusiker. Der Zuschlag wird am 15. Juni Abends 5 Uhr erfolgen. Schade, daß die Telegraphen noch nicht laut und verständlich genug arbeiten, sonst würde sich das Geschäft viel rascher abwickeln lassen. Der geübte Telegraphist fängt bekanntlich mit dem Gehör kurze und einfache Depeschen auf. — Unser Magistrat hat vorige Woche zwei ältere Projecte von Neuem in Erwägung gezogen, deren Ausführung sicherlich der allgemeine Wunsch der Bevölkerung ist. Das noch im Bau begriffene Stadthaus hat zu beiden Seiten Nachbarn, die seiner Ausbreitung entgegen sind, und die es hindern, die ihm bestimmten Dimensionen anzunehmen. Links (nördlich) lehnen sich an dasselbe ein paar spröde, alte Jungfern, welche sich trotz alles Angebots nicht ergeben, und, wie es scheint, eher dem nagenden Zahn der Zeit erliegen wollen, als sich dem Neubau einverleiben, um diesem einen Blick um die Ecke nach der Riemerzeile hin zu gestatten. Rechts (südlich), wenn auch etwas im Hintergrunde, hemmen zwei noch gut aussehende Gebäude die so nothwendige Verbindung zwischen Rathhaus und Stadthaus. Welcher zweckmäßige Zusammenhang würde hergestellt, welche schöne Zierde dem Ringe geschaffen, wenn das Stadthaus sich jene Häuserpartien annectirte. Wie manche andere Schwierigkeiten, die anfangs den Anschein der Unbesiegbarkeit hatten, wie bei der Beseitigung der Hauptwache, Wegräumung der Buden am Fuße des Standbildes Friedrich Willhelm III., dürften auch die gegenwärtigen endlich zu überwinden sein, wenn Recht und Billigkeit walten. Daß der Platz am Friedrich-Wilhelms-Denkmal eben so wie der an der Friedrichs-Statue für den Verkehr benutzt wird, finden wir angemessen und vortheilhaft. Man kann es nur gern sehen, wenn des Marktes Gewühl sich auch dort rege erhält; denn ein belebter Platz, selbst wenn nur von Singvögeln, die hier zum Verkauf ausgestellt werden, nimmt sich immer besser aus, als ein öder und leerer. — Obwohl der Carneval mit dem Fastnachtsdinstag seinen officiellen Abschluß erhalten, findet noch eine bunte Reihe Nachzügler-Bälle statt. Auch aus der Chronik des mexicanischen Narrenreiches ist noch Manches nachzuholen. Zuvörderst müssen wir einen Vorzug der närrischen Regierung besonders hervorheben, das ist der, daß alle ihre Unterthanen gleiches Anrecht auf die gehörige Portion Narrheit hatten, und daß von Verfolgungssucht, trotz der unendlichen Mannichfaltigkeit der Narren, nirgends die Rede war. Ferner sei uns gestattet, einige Proben aus dem Narrenfestspiel anzuführen.

Beim Anblick eines berittenen Nachtwächters fragt der Kaiser:
Warum ist der Kerl zu Roß?
Narr: Die Reviere sind jetzt so groß,
Und gehen rund um's Viertel herum,
Das ist für die Spitzbuben gar nicht dumm. — —

Eine alte Dame, im feinen Rococo-Kostüm, naht schnell, Strickstrumpf und Ruthe in den Händen:
Ich bin die 300jährige Elisabet
Und hab' mich mit dem Jubiliren verspät't.
Indeß hab' ich versöhnt, was Andre gekränkt,
Und auch den beiden Schulzen Doctorhüte geschenkt.

Auf die Frage des Kaisers beim Anblick der Ressourcen-Vertreter, ob diese etwa die vier Jahreszeiten repräsentiren sollen, erwidert der Hofnarr:
Viermal vier Jahreszeiten, Majestät!
Denn jede allein, wie sie dasteht,
Regiert das ganze lange Jahr
Uns'e Närrinnen immerdar,
Zieht sie ab von den häuslichen Mühen,
Um in den Glashäusern zu verblühen,
Die sich befinden bei Meyer und Springer.
's ist schade um manche der hübschen Dinger,
Sie sitzen da, daß Gott erbarm'!
Im allergrößten Tabaksqualm,
Nähr'n sich von Musik und dünnem Kaffee,
Schmachten nach Liebhabern und nach der Eh'! — —

Bei der Vorstellung „Eugeniens" mit der Strahlenkrone:
Das Allerhöchste und das Beste
Kommt zuletzt beim heutigen Feste:
Eugenie mit dem electrischen Licht',
Nun brauchen wir die neue Gasanstalt (im Schießwerder) nicht.
Mit ihr wollen wir die Engländer beglücken,
Und sie nach London zur Ausstellung schicken.

Kaiser: Ich habe genug! Da bald das Licht
Alle Köpfe erhellt und Bahn sich bricht.
Es leuchte Euch Allen in's dunkle Leben!
Illuminirt Euch bisweilen beim Saft der Reben.
Dreht Euch fröhlich im wirbelnden Tanz,
Und sonnt Euch in schöner Augen Glanz,
Dann seid fastnachtsselig und schwebet im Glück:
Von der Hahnenkräh' bis zur Holzhäuselbrück',
Vom Schießwerder bis nach Kleinburg hinaus,
Es lebe jedes fidele Haus!

Der breslauer Harke-Verein hat eines seiner früheren Glieder, das jetzt in Paris lebt, mittelst Diploms zum Ehrenmitgliede ernannt. Wollte der originelle Bund der Prophezeiung in der jüngsten Wochen-Nummer des „Kladderadatsch" zuvorkommen, welcher den jungen „Zwickauer" an seinen Freund Louis mit Bezug auf den Prinzen Napoleon schreiben läßt: J'en suis sur, ul montrera un jour aux autres Princes dö l'Europe qu'öst ce quö c'öt quö c'öst une Harke?!

Breslau, 8. März. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Senior Dietrich, Pastor Gillet, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pred. Aebert (St. Christophori), Pred. David, Pred. Etzler, Konsistorialrath Wachler (bei Bethanien). Konsistorialrath Dr. Gaupp (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Diak. Neugebauer, Diak. Weingärtner, Lector Rachner, Kand. Schiedewitz, Pastor Letzner, Kand. Thiel (St. Barbara), Pastor Stäubler.

Passions-Predigten. St. Elisabet: Pastor Girth, Mittwoch 2 Uhr; Senior Penzig, Freitag 2 Uhr. Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, Mittwoch 2 Uhr; Subsenior Weiß, Freitag 2 Uhr. Bernhardin: Propst Schmeidler, Mittwoch 2 Uhr; Senior Dietrich, Freitag 2 Uhr. Hofkirche: Pastor Gillet, Donnerstag 9 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Pastor Letzner, Mittwoch 2 Uhr. St. Barbara: Eccl. Kutta, Mittwoch 8 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, Mittwoch 8 Uhr. St. Trinitatis: Pred. David, Dinstag 8¼ Uhr. St. Salvator (in der Trinitatiskirche): Eccl. Laffert, Mittwoch 8 Uhr. Armenhauskirche: Pred. Kristin, Donnerstag 8 Uhr. — Diesen Sonntag Kollekte für die evangel. Theologie Studirender auf der hiesigen Universität.

—* In der gestern Abend abgehaltenen Schlußsitzung der städtischen Festkommission (für die Einzugsfeier und die Festlichkeiten vom 11. bis 15. Novbr. v. J.) theilte Herr Oberbürgermeister Geh. Rath Elwanger das Ergebniß der Flottensammlungen mit. Es ist die Summe von 55,100 Thaler für das Dampf-Kanonenboot „Schlesien" aufgebracht, und soll demnächst behufs der allerh. genehmigten Verwendung zur Ausführung des Baues dem Kriegs- und Marine-Ministerium überwiesen werden. Nach einem hierauf von Hrn. Kämmerer Pläschke erstatteten Rechenschaftsberichte betrug die Gesammtausgabe für die seitens der Stadt veranstalteten Festlichkeiten circa 18,000 Thaler (Siehe die einzelnen Positionen in den Nrn. 97 und 101 der Bresl. Zeitung.). Obwohl die ursprünglich von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligten Geldmittel erheblich überschritten sind, erscheint der Aufwand im Verhältniß zu dem in Berlin und Königsberg immerhin ein mäßiger. Nichtsdestoweniger hat der Glanz, wie er der zweiten Haupt- und Residenzstadt der Monarchie geziemt, keinen Abbruch erlitten. Vor allem aber wird das in so kurzer Zeit aufgebrachte Krönungsgeschenk die patriotische Opferfreudigkeit der schlesischen Städtebewohner stets im schönsten Lichte zeigen.

** [Von der Universität.] Unter dem Vorsitze des Decans der evangel.-theologischen Facultät Dr. Böhmer vertheidigte am heutigen Tage der Studirende der evang. Theologie O. Beyer, um zur Perception des Werben'schen Stipendiums zu gelangen, theologische Thesen öffentlich gegen die Angriffe, die von den Studirenden derselben Wissenschaft P. Engelmann, E. Lanzke, B. Pietsch und E. Bobertag auf die Thesen gemacht wurden. Dr. Böhmer hielt sodann eine Rede, welche das Verhältniß des Wortes Gottes zur Bibel betraf. Der Redner stempelte das Verhältniß nicht als Einerleiheit, sondern als eine solche Einheit, bei welcher das Wort Gottes in der Bibel enthalten sei und als Wort Gottes sicher erkannt werde von dem Geiste, welchen Christus seiner Kirche mitgetheilt und welcher in den Intelligenzen der echten Kirchengenossen seinen Anknüpfungspunkt gefunden habe.

△ Schon vor einigen Tagen brachte die Breslauer Zeitung die Nachricht, daß in Steinau a. d. O. ein von der königl. Regierung bestätigtes Statut veröffentlicht und in Kraft getreten sei, wonach die Grund- und Hausbesitzer verpflichtet sind, die Bürgersteige mit bequemen Trottoirs versehen zu lassen. Wir wissen, daß nach den Bestimmungen der Städteordnung gar wohl solche Orts-Statute zulässig sind, und wir meinen, daß, was in Steinau ausgeführt wird, wohl auch in Breslau möglich ist. Die Zahl der Straßen (und mitunter sehr frequente) ist noch ziemlich groß, in denen dergleichen Trottoirs fehlen, ja selbst vor städtischen Grundstücken (!!) vermißt man solche. (Wir führen beispielsweise das frühere Arbeitshaus in der Stockgasse an!) Besonders sind es aber die älteren, engen Straßen, in denen stellenweise keine Spur von Trottoirs vorhanden ist, in denen aber die Frequenz sehr stark und eben deshalb eine gute Pflasterung um so wünschenswerther ist, je mehr der Raum für die Passage beschränkt wird. — Warum soll der, welcher nicht freiwillig für das Gemeinwohl das Nothwendige thun will, nicht dazu gezwungen werden können?

=bb= Heut Morgen 6¼ Uhr sammelte sich das hier garnisonirend königl. dritte Garde-Grenadier-Regiment am Appellationsgerichts-Gebäude und rückte unter Befehl des Herrn Oberst v. Winterfeld in der Richtung nach Oels aus, um gegen die dortigen Truppen zu operiren. Zum Abzeichen trug die Garde am linken Arm eine weiße Binde. Da der zu engagirende Feind nicht erschien, obwohl man bis 2½ Meile vor Oels avancirt war, wurde bei Peuke abgebrochen und bataillonsweise und im Regiment Felddienst geübt. Trotz der gehabten körperlichen Anstrengungen rückte das Regiment wohlgemuth um 4 Uhr mit klingendem Spiele hier wieder ein.

*** Das dritte, so eben erschienene Heft der Schles. Provinzialblätter enthält wiederum ein reiches Material interessanter Silesiaca sowohl aus der Gegenwart, als der Vergangenheit, und wir können nur wiederholen, daß, wenn die Monatsschrift andauernd mit solcher Umsicht und solchem Fleiß redigirt wird, allgemeiner Beifall und Theilnahme nicht ausbleiben dürfte. Von den größeren Aufsätzen erwähnen wir nur: 1) Schlesien aus der Vogelschau, a. der Lauf der Oder von Dr. Sadebeck; 2) über die breslauer Statuten von Wendroth; 3) der Vagabonde 2c. von Director Schück; 5) die Amts-Hauptleute von Lagmann; über Gewerbefreiheit 2c. 2c. Außerdem enthält es noch eine Menge pikanter Notizen, die zur Belehrung und angenehmsten Unterhaltung dienen werden. — Beigegeben ist dem Hefte eine hübsche Abbildung der Schloß- und Dorfkirche von Schweinhaus.

—* Wie wir vernehmen, ist der neulich in den öffentlichen Blättern erlassene Aufruf an die jüdischen Einwohner unseres Staates, zur Feier des 11. März eine patriotische Spende aufzubringen, wenigstens in der Provinz Schlesien nicht ohne Wirkung geblieben. Hoffentlich wird bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinne, der hier angesprochen wird, sich ein Resultat ergeben, mit dem eine neue Freistelle im hiesigen Invalidenhause geschaffen werden kann. Der Entstehung der Fundation entsprechend, würde dieselbe das Datum des Gedenktages tragen. So viel verlautet, hat auch der israel. Gemeinde-Vorstand eine Betheiligung an der Feier in Berathung gezogen.

—* Gestern Abend fand eine außerordentliche General-Versammlung der Mitglieder des privilegirten Handlungsdiener-Instituts im König von Ungarn statt. Herr O. Vaillant eröffnete die Versammlung, indem er mittheilte, daß das neue Statut die Genehmigung der königl. Regierung erhalten habe. Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten, die folgendes Resultat ergab. Es erhielten die meisten Stimmen die Herren O. Vaillant, J. Schluckwerder, E. Müller, W. Painer, E. Wabnitz, A. Wackernagel, C. Ulrich, C. Fleischer, B. Schimmel, G. Teschke, R. H. Lederer, G. Schnierl. Der solchergestalt neugebildete Vorstand tritt mit dem 1. Juli d. J. in Function.

—* In der gestrigen Fortsetzung seiner Vorträge explicirte Hr. Finn zunächst einige Experimente, betreffend den Luftdruck. Er zeigte den Apparat einer Taucherglocke, mit welcher ein Kaninchen ins Wasser gesenkt wurde. 70—80—90 F. ist die größte Tiefe, bis zu welcher Taucher hinabsteigen können. Die Taucher mit Panzer und Röhren können nur 20—25 Fuß tief gehen und 2 Stunden ungefähr unter dem Wasser arbeiten. Ferner zeigte der Vortragende eine kleine Lokomotive nebst Bahnzug auf Eisenschienen durch Luftdruck in Bewegung gesetzt. Die Kostspieligkeit verhinderte bisher ihre allgemeine Anwendung; auf kleinen Strecken von 3—4 Meilen aber ist die atmosph. Bahn jetzt noch im Gebrauch. Auch das Modell einer Centrifugalbahn wurde in Thätigkeit vorgeführt, bekanntlich für die Beförderung von Menschen gefährlich. Dann folgten Experimente aus dem reichen Gebiete des Electromagnetismus, der Lichterscheinungen 2c. Die Experimente wurden mit einer Exactität, wie selten, ausgeführt, die Apparate arbeiteten alle vortrefflich.

Frau Dr. Mampé-Babnigg giebt nächsten Sonntag den 16. d. M. im König von Ungarn eine musikalische Matinee, bei welcher unter Anderen die Herren Rieger, Prawit, Fritsch und Schubert mitwirken werden. Außerdem haben Herr Otto Lüstner und Herr Schnabel ihre thätige Theilnahme zugesagt. Ersterer wird eine Solopiece spielen und die gefeierte Concertgeberin bei dem Vortrage sehr schwieriger Variationen von Artot auf der Violine begleiten. Drei Schülerinnen der hochgeschätzten Gesangsmeisterin werden bei dieser Gelegenheit sich produciren.

=bb= Der Wasserstand der Oder ist wiederum im Wachsen. So zeigte der Oberpegel am 4. Morgens 6 Uhr 16 F. 4 Z., am 5. 16 F. 4 Z., am 6ten 16 F. 5 Z., am 7. 16 F. 9 Z., am 8. Mittags 1 Uhr 16 F. 8 Z. — Der Unterpegel am 7. 4 F. 4 Z., am 8. Mittags 4 F. 4 Z. — Die Schifffahrt will noch immer nicht recht in Gang kommen, jedoch passiren die Schleusen beladene und unbeladene Kähne. Ladungen sind vorhanden, doch ist durch Eisversetzungen bei Auras und Dyhernfurth die Abfahrt niederwärts gestört. — Die Ufer-Reparaturen sind, da besonders die Ufer der alten Oder stark beschädigt sind, seit einigen Tagen in Angriff genommen. Die Beschädigungen betragen oft 120 Ruthen und darüber. — Die Reparatur der Gröschelbrücke ist vollendet. — Die letzten Schollen des Eises brachten heut bei dem Lüften desselben ein Floß auf den Wasserspiegel, und zwar in der Nähe der Goldbrücke.

Gestern Abend bei der Ankunft des Tagespersonenzuges der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn aus Berlin wurde ein junger Mann von einem Polizeibeamten, der auf ihn schon gewartet haben mochte, verhaftet, und nach dem Polizeigefängniß abgeführt. Wie verlautet, ist es ein Buchhalter, der vorgestern von seinem Prinzipal den Auftrag erhalten hatte, eine Anzahl Wechsel im Betrage von 4000 Thaler einzukassiren. Er effektuirte zwar den Auftrag, behielt aber das Geld für sich. Nachdem er seine Schulden im Betrage von etwa 200 Thalern bezahlt hatte, ergriff er die Flucht. Zur Vorsicht bestieg er aber nicht sofort die Eisenbahn, sondern miethete sich ein Fuhrwerk, mit welchem er nach Frankfurt fuhr. Dort hielt er sich einen Tag auf, und setzte sich gestern Mittag auf die Eisenbahn. Der Telegraph war ihm jedoch zuvorgekommen, und hatte seine Haftnahme bewirkt. Es sind bei ihm noch 3500 Thaler gefunden und mit Beschlag belegt worden. Der junge Mann war außerdem im Besitze einer goldnen Uhre und schwerer goldner Kette.

⊠ **Görlitz,** 6. März. [Beitrag zur Bildungsepoche des 19ten Jahrhunderts.] Sinnend stand ich vor meinem Fenster, an dem sich ein kurzer Weg, in einige nachbarliche Gärten und Hinterhäuser führend, vorüberzieht. Das Publikum, welches ihn gewöhnlich frequentirt, ist äußerst klein und seit Jahren mir wohl bekannt. Nur in neuerer Zeit, seitdem ein neu entdeckter Bildungslack aus dem Reiche der Phantasie und Cultur sich gleich den Strömen Deutschlands mächtig über die Ufer ergossen und Packträger und Holzhauer unsers Dienstmann-Instituts mit seinen heiligen Fluthen zu Rhetoren und Gott weiß was getauft hat, kam hier und da eine blaublousige Mischung in den Verkehr des kleinen Weges. Doch seit mehreren Tagen steigert sich derselbe in so eminenter Weise, daß heute einer meiner schlimmsten Jugendfehler, für den ich so manches schöne Kopfstück geerntet, aus seinem Winterschlafe erwachte. Ich ward neugierig. — „Du mußt doch sehen, wo das Volk alles hinläuft!" Mit diesem Gedanken die Vorübergehenden verfolgend, merke ich, daß eine kleine Souterrain-Wohnung die neu erwachte Verkehrsströmung aufnimmt. Gleich einem Taubenschlag flogs dort aus und ein. — Die Einkehrenden mit einer Hast und Miene, als wollten sie einem Orakelspruche entgegeneilen. Die Auswanderer mit einer Bedächtigkeit und Ueberlegung, als sei ihnen jetzt das große Problem über das Diesseit und Jenseit gelöst. Länger konnte ich meine Neugierde nicht bemeistern, ließ meinen Falken steigen, das Terrain zu rekognosciren. Bald kehrte er wieder mit der Nachricht: eine Hellseherin, eine Somnambule! — Probatum est! Das giebt einen Zeitungsartikel! Flugs war ich auf dem Wege und mit wenigen Schritten am Ziele. Ich trete ein. Ein kleiner ältlicher Mann, auf einem Schemel sitzend, die auseinander gefallenen Stücken eines antidiluvianischen Strumpfes mit langen Stichen zusammen kittend, bildete den Portier. „Kann ich die Somnambule sehen"? — „Jetzt nicht, lieber Herr, erst um 5 Uhr spricht sie wieder," war die Antwort. „Was macht sie jetzt?" — „Jetzt ist sie munter." — „Um so besser, so will ich mich mit ihr unterhalten!" — „Aber — entgegnete er — es ist schon Jemand bei ihr" — „Thut nichts zur Sache, lassen Sie mich ein!" — Mit diesen Worten die Thüre öffnend, überrascht mich im schönen weißen Flaum dahingestreckt die Gestalt einer Jungfrau in üppig blühendster Fülle, den vollen runden Alabasterarm unter ihr Haupt geschlungen. — „Nun, mein Fräulein, Sie sind krank?" war meine Anrede. „Jetzt nicht," erwiderte sie schüchternen Blickes. „Warum stehen Sie dann nicht auf, wozu bleiben Sie im Bett?" — „Um 5 Uhr kommt mein Führer wieder und da muß ich im Bett sein!" — „Wer ist Ihr Führer?" — „Ein Geist." — „Woher wissen Sie das so genau?" — „Er sagt mir Stunde und Minute seiner Ankunft," lautete die Antwort. „Und wenn Ihr Führer bei Ihnen ist, so können Sie mir wohl z. B. Dinge sagen, die Sie jetzt nicht wissen?" — „Ja." — Ich gab nun der Unterhaltung eine scherzhafte Wendung und die Somnambule folgte mit lachender Miene. Den im Zimmer Anwesenden schien dies zwar nicht zu gefallen, indeß was kümmerte michs! — Leider rief ein Bote mich ab. — „Nun adieu, mein Fräulein, wenn Ihr Führer da ist, werde ich mich auch einfinden", sprach ich beim Weggehen. — „Schön, thun Sie das" — nickte mir freundlich die Hellseherin zu. — Zwei Stunden waren vergangen, es hatte 5 Uhr geschlagen und ich stand wieder in der Stube bei dem kleinen, ältlichen Manne, dem Vater der Somnambule. — Diesmal sah es in der Stube anders aus. Eine Anzahl Hüte, Muffe, Mäntel u. s. w. — wie mir däuchte, der wohlhabenden Klasse angehörig — hingen und lagen in der Stube umher. „Spricht Ihre

Tochter jetzt?" frage ich. „Ja, lieber Herr, aber jetzt können Sie nicht hinein, sonst wird sie gestört und das darf nicht sein", warnte der Alte. „Und warum soll sie das stören, wenn sie schläft, ich will die Thüre ganz leise öffnen!" — „Nein, nein! ja nicht! ihre Rede wird bald zu Ende sein und dann können Sie hinein." — Wirklich hatte er Recht. Im nächsten Augenblicke entstand eine Pause, die Thüre öffnete sich und heraus traten mit Thränen im Auge und über die Wangen rollend mehrere Herren und Damen. Was hat sie gesprochen? fragte ich einen neben mir stehenden Flaumbart, der kaum den Schulbänken entlaufen. Sie war jetzt im Himmel und hat uns erzählt, wie es dort aussieht. Auch hat sie verkündigt, daß noch zwei Mädchen, eine in Böhmen, eine am Rhein mit ihr schlafen, ferner daß in diesem Jahre vom Rhein her eine bösartige Krankheit sich bis Görlitz erstrecken, und daß über Deutschland viel Krieg und Noth kommen werde u. s. w. u. s. w.

Mein Thomas-Gesicht, hinter dem der Schalk des Lachens sich nur schwer verbergen ließ, mußte doch allzusehr von den Leichenbitter-Mienen der somnambulistischen Gemeinde abstechen, denn ein anderer der anwesenden Herren meinte: „Sie scheinen nicht daran zu glauben!" „Gewiß", sagte ich, „jetzt noch nicht, aber ich bin gekommen, um gläubig zu werden. Das Mädchen hat mir vor 2 Stunden versprochen, sobald ihr Führer bei ihr sei, werde sie mir Fragen beantworten, die ich ihr vorlege." — „O das thut sie ganz gewiß", erwiderte er, „in 10 Minuten spricht sie wieder." — „Bon — mein Herr — so lange will ich warten!" — Nach 10 Minuten wurden wir gerufen. Ich drängte mich der Thüre zu. Die Somnambule lag offenen Auges mit dem Gesicht der Thüre zugewendet. Obgleich ich meine Anwesenheit zu verbergen suchte, schien mir es doch, als ob ihr Blick mich träfe. Nachdem sie die Augen geschlossen, schleiche ich dicht an ihr Bett, setze mich in unmittelbare Nähe, so daß ich mit der Hand bequem ihren Kopf erreichen konnte. Alles ist mäuschenstill, eine heilige Sabbathruhe hatte sich über die Anwesenden ergossen, nur Einer saß mit innerer Unruhe da, und diese Unruhe war der Aerger über solche Comödie. Ich verwandte keinen Blick von den Augen der Somnambule. — Sie blieben geschlossen, aber sie sprach und sprach nicht. „Der Geist muß ihr viel zu sagen haben," lispelte eine Stimme neben mir. — Doch da merke ich ein Zwinkern mit den Augenliedern. Um so schärfer wird meine Aufmerksamkeit. Jetzt mit einemmale schlägt sie einen Moment die Augen auf und unsere Blicke begegnen einander. Ich mußte lachen. Wahrscheinlich war sie nicht im Klaren, ob ich mit ins Zimmer getreten sei und wollte sich wohl überzeugen, ehe sie ihrem Führer Audienz ertheilte.

Nachdem dies geschehen, öffnen sich ihre Lippen und im salbungsvollsten Kanzeltone ertönen folgende Worte: „Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen! Meine Lieben, die Güte Gottes ist größer als Erde und Himmel und seine Liebe wird nie aufhören alle zu werden (Pause). Meine Lieben, mein Führer hat mir eben gesagt, daß ich morgen Vormittag von 9 Uhr 3 Minuten an bis 11 Uhr 5 Minuten und Nachmittag von 2—6 Uhr wieder sprechen soll (Pause). Während der Pause notiren die Gläubigen die Worte der Seherin. — Dann fuhr sie fort: Meine Lieben, ich habe Euch noch viel zu sagen, mein Führer kommt noch 14 Tage lang zu mir und ich werde Euch verkünden von Dingen, die noch kein Sterblicher gesehen 2c. Hieran schlossen sich noch mehrere salbaderische Redensarten, die mit der Aufforderung endeten, die Anwesenden möchten jetzt das Zimmer verlassen. „Aber meine Frage", wendete ich ein. Nichts, nichts, nichts! riefen Alle mich der Thür zudrängend, jetzt ist sie geschwächt, warten Sie mit uns draußen, sie ruft nun Alle einzeln herein. Wirklich rief sie bald diese Dame, bald jenen Herrn, — aber mich schien sie vergessen zu haben. „Was machten Sie bei ihr?" fragte ich einen Rückkehrenden. „Magnetisiren" war die Antwort. Alle waren jetzt gerufen, nur ich erhielt noch immer keine Audienz, und ungerufen hineinzugehen, wurde mir nicht gestattet. — Ich wende mich deshalb an einen Herrn mit der Bitte: „Gehen Sie doch hinein und sagen Sie, ich möchte von ihr wissen, was in dem Briefe steht, den ich in meiner Tasche trage. (Der Bote hatte mir denselben vor 2 Stunden vom Redacteur des „Görl. Anz." gebracht.) Es geschieht, d. h. das Hineingehen und bald erhielt ich zur Antwort: „Sie hat gesagt, wenn sie hellsehen würde, möchte ich mit dem Briefe wiederkommen!" Fragen Sie nochmals, bat ich, wann sie hellsehen wird. „Sobald es ihr Führer bestimmen wird", brachte er als Antwort zurück. Doch hatte sie gleichzeitig gesagt, daß sie heute nochmals sprechen werde. „Wann denn?" fragte ich. Sobald die Frau v. X., welche von ihr jetzt nach der Kirchhofsmauer geschickt ist, zurückgekehrt sein wird." Kurze Zeit vorher bemerkte ich wohl, daß eine den höheren Ständen angehörende Dame mit der Mutter der Somnambule schleunigst das Zimmer verließ, was sie aber für eine Commission an die Kirchhofsmauer bekommen, konnte ich von diesen geheimnißvollen Geistern nicht erfahren. — Meine Neugierde war nun vollständig befriedigt und mein Glaube an den Schwindel und die Dummheit der Menschen von Neuem gestärkt. Ich verließ das Zimmer — natürlich ohne klingende Münze zu hinterlassen — und die gläubige Schaar konnte jetzt, unbeengt, durch ein prosaisch ungläubiges Gesicht, viel ungestörter der krankhaften Phantasie ihrer Himmelsträumerei sich überlassen. — Das ist das neueste görlitzer Factum!

○ **Görlitz**, 7. März.*) [Kindergarten- und Turnverein.] Der Kindergartenverein wird von Ostern d. J. an einen Cursus zur Ausbildung von Kinderwärterinnen eröffnen. — In der gestrigen Generalversammlung des Turnvereins meldeten sich 12 neue Mitglieder an. Turnlehrer Böttcher hatte eine Turnordnung entworfen, über welche diskutirt und abgestimmt wurde. Dieselbe soll hauptsächlich dazu dienen, dem schlaffen Besuch der Turnstunden zu steuern, und den Riegen einen einheitlichen Charakter zu geben, um ihre Fortschritte nicht durch ephemere Erscheinungen während des Turnunterrichts aufzuhalten. — In der am Donnerstage stattgefundenen Sitzung des Gartenbauvereins wurde der Landesälteste des Markgrafenthum Oberlausitz, Herr Graf v. Löben, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

*) Die Landtagsberichte, die wir ihrer hohen Wichtigkeit wegen in möglichster Ausführlichkeit geben, machen eine sehr gedrängte Fassung der Provinzial-Correspondenz wünschenswerth. Die Red.

e. **Löwenberg**, 7. März. [Hofkonzert.] Gestern als am Namenstage Sr. Hoheit des Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen fand ein Fest-Konzert statt, welches überaus zahlreich besucht, sich durch die Mitwirkung dazu besonders von auswärts eingeladener Kunst-Celebritäten auszeichnete. Nach der einleitenden Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven sang Herr von der Osten die „Adelaide" von Beethoven, worauf Frau Dr. Mampé-Babnigg die Scene und Arie aus Oberon von C. M. v. Weber meisterhaft vortrug, sodann folgten zwei Duette für Sopran und Tenor (ebenfalls von unserer hochgefeierten Gesangsvirtuosen Frau Dr. Mampé-Babnigg und Hrn. v. d. Osten ausgeführt.) Ouverture zu „Benvenuto Cellini" von Berlioz. Zweite Abtheilung. Eine Faust-Symphonie in drei Charakterbildern (nach Göthe) von Lißt. Faust (Allegro), Gretchen (Andante), Mephistopheles (Scherzo und Finale mit Schluß Chor.)

†* **Polkwitz**, 5. März. [Jahrmarkt. — Vergnügliches.] Der am 3. v. Mts. hier stattgehabte Jahrmarkt fiel, wegen den zu gleicher Zeit in Liegnitz und Sprottau stattfindenden Jahrmärkten nicht zum allerbesten aus. Es wäre daher zu wünschen, daß künftig dieser Jahrmarkt um 8 bis 14 Tage später verlegt wird. — Am 28. v. Mts. veranstaltete Hr. Pastor Aulich unter Mitwirkung des Hrn. Lehrers Preuß eine musikalische Abendunterhaltung, deren Einnahme (nach Abzug der Unkosten) zur Bekleidung armer Confirmanden verwendet werden soll. — Die Bürger-Ressourcengesellschaft hielt gestern ihre Fasching, wobei die größte Gemüthlichkeit obwaltete.

⊠ **Liegnitz**, 8. März. [Bau-Actien-Gesellschaft. — Frau Dr. Mampé-Babnigg.] Am vorigen Mittwoch hat sich die gemeinnützige Bau-Actien-Gesellschaft constituirt. Es wurde ein Directorium gewählt, bestehend aus den Herren Gobbin, Beer und Müller, denen die Leitung der Geschäfte übergeben wurde. Außerdem ist der Verwaltungsrath diesem Directorium als Vorstand beigegeben. Da die Zeichnungen bereits die Summe, welche zum Beginn des Baues festgestellt war, überschritten, so wird mit dem Bauen bald begonnen werden können. Inzwischen ist um Bestätigung des Vereins an allerhöchster Stelle ein desfallsiges Gesuch gerichtet worden. — Der Frühling naht, die Zeit der Lieder beginnt. Bald ertönt der Gesang der Lerche und der Nachtigallen, aber für uns eine andere — die schlesische Nachtigall; denn Montag, am 10. März wird von der Concert- und Opern-Sängerin Frau Dr. Mampé-Babnigg aus Breslau unter gefälliger Mitwirkung des königl. Musikdirectors Herrn B. Bilse und seiner Kapelle im Schießhause hier ein Concert gegeben werden. Wir dürfen nicht hinzufügen, daß uns einer der genußreichsten Abende bevorsteht.

♀ **Groß-Peterwitz** bei Kanth, 7. März. [Unglücksfall.] Am Vormittage des vergangenen Mittwochs verunglückte hier ein Pferdejunge aus Fürstenau, welcher auf hiesigem Dominio dient, beim Treiben der Zugthiere an der Dreschmaschine. Die Peitsche war ihm entfallen und beim Aufheben derselben wurde er vom Göpelwerk erfaßt und ehe es Jemand bemerkte, eingedreht. Der Kopf war dem Verunglückten vollständig auf die andere Seite gerückt. Nach einer Stunde gab der Aermste seinen Geist auf.

♉ **Jauer**, 8. März. [Verschiedenes.] Im November vorigen Jahres brannte in dem nahe gelegenen Dorfe Semmelwitz das Bartsche Lehngut zum großen Theil nieder. Der Anstifter jenes Unglücks wurde in diesen Tagen vor dem gegenwärtig versammelten Schwurgerichtshofe verurtheilt und mit 11 Jahren Zuchthausstrafe belegt. Es ist ein Knecht, der auf dem Gute diente und sich an seiner Herrschaft wegen schlechter Kost, wie er angab, rächen wollte. — Der Bau des neuen Kreisgerichts-Gebäudes, in welchem auch ein umfangreicherer Schwurgerichtssaal angelegt werden soll, wird nun endlich mit dem beginnenden Frühjahr in Angriff genommen werden. — Von Frühlingsboten sind bei uns die gemüthlichen Staare schon seit einer Woche angekommen und führen erbitterten Krieg mit den Sperlingen, die ihre alten Wohnungen den Winter über in Besitz genommen hatten.

E. **Hirschberg**, 6. März. [Eine Corsofahrt.] Damit die Bewohner unserer Stadt wenigstens einen ungefähren Begriff von den Carnevalsscherzen im Süden bekommen sollten, hatten einige jetzt bei uns in Grundsteuer-Regulirung machenden und hier hausenden Rheinländer eine Miniaturausgabe einer bescheidenen, zweispännigen Corsofahrt, zum höchsten Gaudium des ganzen hirschberger „jungen Deutschlands", das in einigen hundert sauberen und unsauberen Exemplaren heulend, schreiend, pfeifend und Hurrah rufend hinterdrein zog, veranstaltet und dadurch natürlich die ganze Stadt allarmirt. 24 Stunden später erfolgte, unter gleichem Jubel, eine zweite, aber verbesserte Auflage, womit gleichzeitig, wie es heißt, der Anfang künftiger öffentlicher Carnevals-Scherze à la Köln bei uns gemacht und alljährlich eine neue Auflage in zu erwartendem vergrößerten Maßstabe erscheinen soll. — Gestern waren die bereits erwähnten Cantorenproben; vorgestern — schon hätte man mittheilen können, auf wen die Wahl fallen wird, zumal heute — bereits die ganze Stadt den Namen des „neuen Cantors" an der Gnadenkirche zum Kreuze Christi weiß, obwohl erst in acht oder vierzehn Tagen die Wahl selbst erfolgt. Das sind alles „öffentliche Geheimnisse."

Xl. **Waldenburg**, 6. März. [Tageschronik.] In der gestrigen Gewerbe-Vereinssitzung wurden zu dem in der Osterwoche d. J. in Breslau abzuhaltenden Gewerbevereinstage deputirt die Herren Rector Gramm, Tischlermeister Anders und Lehrer Leisner. Wie wir vernehmen, wird auch der Vorschußverein seine Vertretung finden. — Am vorigen Sonntage wurde das älteste Mitglied unserer evangelischen Kirchgemeinde zur Ruhe bestattet. Es war der 1769 geborne Lehrer em. Gärtner in Weisstein. Viele Collegen des Verstorbenen, fast die gesammte Gemeinde Weisstein, die Gewerkschaften der dasigen Gruben und einige 100 Bergknappen in Festkleidern folgten der Leiche unter Absingung von Trauergesängen, mit Begleitung der Bergkapelle, in die hiesige evangelische Kirche. — An Vergnügungen hat es hier in den letzten Wochen nicht gefehlt. Affen-, Puppen-, Ressourcen-Theater, Concerte und Maskenball waren wohl mehr als hinreichend, uns angenehme Abende zu bereiten. Das letzte „Wochenblatt" enthielt allein über 30 Tanz- und Ballanzeigen. Vom Sonntage an beginnt ein Cyclus von Theatervorstellungen von den Mitgliedern des liegnitzer Stadttheaters.

W. **Oels**, 7. März. [Verschiedenes.] Hr. Dr. med. Werner, der sich im vorigen Jahre der Mühe hierorts des Einsammelns freiwilliger Beiträge für die National-Flotte bereitwillig unterzogen hat, erhielt vor einiger Zeit aus dem Marine-Ministerium ein prachtvolles Kunstblatt zugesendet, das innerhalb geschmackvoller Randzeichnungen die anerkennenden und dankenden Worte wiederholt, die Se. Majestät der König bei seiner Anwesenheit in Breslau Ende v. J. allen denen widmete, die sich an dem patriotischen Werke betheiligten. — Sicherem Vernehmen nach wird auf Wunsch Sr. Hoheit des regierenden Herzogs Wilhelm von Braunschweig das Schloß Sybillenort dieses Jahr noch um einen Anbau nach dem Treibhause zu vergrößert und soll der Bau möglichst beschleunigt werden, da zum nächsten Herbst große Jagden stattfinden dürften, wozu viele hohe Herrschaften eingeladen werden sollen. — Die Mehrkosten, welche der hiesige Gymnasial-Umbau erfordert, sind von den Patronen, dem Herzog von Braunschweig und dem Magistrate hiesiger Stadt bereitwilligst gewährt worden, so daß der Umbau in nächster Zeit vollständig beendet werden kann.

≅ **Namslau**, 7. März. [Trauriger Ausgang eines Scherzes — Jendritza †.] Der hiesige Kunstwebergeselle Feja, ein arbeitsamer Mann und Vater dreier Kinder, kam am Fastnachts-Dinstage in ein Bierhaus hierselbst. Hier stand ein Teller mit gekochtem Fleische; Feja nahm aus Scherz sich ein Stückchen davon, ging damit fort, verzehrte es in Gemeinschaft mit einem Bekannten und schickte die übriggebliebenen Knochen in das Bierhaus zurück. Der Wirth wollte hierin keinen Fastnachtsscherz erblicken, zeigte vielmehr die Sache zur weiteren Verfolgung polizeilich an; Feja erhielt hiervon Kunde und — wurde am folgenden Morgen im hiesigen städtischen Forsten, dem sog. Czisok, erhängt aufgefunden. Seine Frau hatte er mit dem Versprechen verlassen, sich mit dem betreffenden Bierwirthe einigen zu wollen. — Gestern Morgen 6½ Uhr starb hier im 81. Lebensjahre der Rector der kath. Schule, Inhaber des rothen Adlerordens IV. Klasse sowie des allgemeinen Ehrenzeichens, Herr Carl Jendritza. Derselbe hat vor 10 Jahren bereits sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, seit 53 Jahren mit rastloser Thätigkeit als Lehrer hierselbst segensreich gewirkt und bis kurz vor seinem Tode seiner Lieblingsbeschäftigung — der Musik — gehuldigt.

=ch= **Oppeln**, 7. März. [Zur Tages-Chronik.] Heute Morgen fand in der Pfarrkirche die feierliche Einführung des neuen Pfarrers der hiesigen katholischen Gemeinde und Erzpriesters, Herrn Porsch, durch den Herrn Canonicus Gleich statt, welcher Montag, den 10. d. Mts. nach Breslau abgehen wird. — Zur Wahl eines Mitgliedes für das Abgeordnetenhaus in Stelle des Ober-Regierungs-Rathes Osterrath ist der Termin auf den 15. d. M. anberaumt.

T. E. **Ratibor**, 7. März*). Unsere Oder ist oberhalb der Eisenbahnbrücke noch stark mit Eis bedeckt, was aber beim Abgange keinen Schaden verursachen dürfte, da es sehr mürbe ist. — Es wird wohl nicht in sehr vielen Städten der Mangel an guten Wohnungen so fühlbar sein wie hier. Hauptsächlich sind es die mittleren Wohnungen, an denen großer Mangel ist, und welche im Verhältniß zu den größeren, bedeutend theurer sind als jene.

*) Mittheilungen werden uns erwünscht sein, müssen sich aber auf eine präcise Darstellung von Thatsachen beschränken. Raisonnements können nur in äußerst seltenen Fällen aufgenommen werden. D. Red.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Nach Meldung des hiesigen „Anzeigers" soll sich das Befinden des Herrn Direktors Romberg zu Meran wesentlich gebessert haben. — Zu den fünf Gesangvereinen, die hier bestehen, wird nun noch ein neuer kommen. — Am Donnerstag Abend fand in der Manège des Herrn Baron von Hünefeld eine Produktion in der höhern Reitkunst statt. Es hatte nämlich eine Anzahl Herren aus hiesiger Stadt eine Quadrille eingeübt, welche dieselben an besagtem Abend vor einem eingeladenen zahlreichen Publikum exekutirten.

† Lauban. Nach der, in der am 6ten d. Mts. abgehaltenen Conferenz des Eisenbahn-Sammel-Comite's gemachten Zusammenstellung sind bis jetzt im laubaner Kreise 7021 Thaler an freiwilligen Beiträgen zur Aufbringung der Grundentschädigung gezeichnet worden, wobei indeß zu bemerken, daß aus einer großen Anzahl der ländlichen Ortschaften die Sammellisten noch nicht eingegangen sind.

= Silberberg. Am Sonnabend, den 1. März, erhing sich ein sechszehnjähriger Knabe aus Furcht vor Strafe; selbiger hatte einen Spiegel zerschlagen, welchen er zur Reparatur geholt hatte, und fiel damit vor seinem elterlichen Hause.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** [Handelskammer.] Nachdem die Handelskammer-Ersatzwahlen bereits im November v. J. stattgefunden hatten, wurden nun endlich heute die neugewählten Mitglieder und Stellvertreter durch Herrn Geh. Rath Elwanger eingeführt. Es wurde nun zur Wahl des Präsidenten geschritten, und Herr Kommerzien-Rath Franck einstimmig gewählt. Er fand in dieser Wahl nicht nur die Zustimmung zu seiner bisherigen Geschäftsführung, sondern auch zu der Thätigkeit der Kammer, die unter seiner Leitung sich es immer zur Aufgabe gemacht habe, ebensowohl die ihr amtlich zugehenden Gegenstände zu erledigen, als auch die Angelegenheiten zu betreiben, die sie aus sich selbst anregen zu müssen geglaubt habe. Auch der bisherige Vice-Präsident, Herr Schlarbaum, ward wieder gewählt. — Von den weiter noch vorgenommenen Wahlen erwähnen wir die der Börsen-Commissarien, welche sämmtlich wieder gewählt wurden, und des Herrn Adolph Fränkel, der an Stelle des bisherigen Wechsel-Sensals Kudraß die Stimmenmehrheit erlangte.

= **Breslau**, 8. März. Sicherem Vernehmen nach, wurde in der gestrigen Sitzung der Verwaltungsrathes der „Schles. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft" die Dividende für das Jahr 1861 auf 11 Proz. der baaren Einlagen festgesetzt. Eine Bekanntmachung der Direktion über Empfangnahme der Dividende seitens der Actionäre wird in den ersten Tagen künftiger Woche erfolgen.

△ **Oberschlesische Eisenbahn.** Unserer gestrigen Mittheilung über die Betriebsergebnisse der Hauptbahn lassen wir eine Notiz über die Ergebnisse der breslau-posen-glogauer Strecke folgen.

Die Einnahmen dieser Strecke haben in 1861 betragen circa

	1,028,000 Thaler,
dagegen die Ausgaben nur	442,000 Thaler,
also Brutto-Ueberschuß	586,000 Thaler,
ab Verzinsung der Prioritäten E. u. F. u. des Bauvorschusses	464,000 Thaler,
bleiben übrig	122,000 Thaler.
Hiervon ½ pCt. Minimalrate zum Erneuerungsfonds . .	60,300 Thaler,
bleiben	61,700 Thaler,

welche auf Vorschlag des Verwaltungsraths zur statutenmäßigen Amortisation der Prior. E. u. F. verwandt werden sollen.

Die königliche Direktion hat jedoch, und nicht mit Unrecht, behauptet, daß der bisher in den Erneuerungsfonds gelegte Minimalbetrag von ungefähr 60,300 Thaler nicht ausreichend wäre, um diejenige Sicherheit zu erhalten, welche im Interesse der Solidität des Unternehmens geboten ist. Sie schlägt vielmehr vor, 190,000 Thaler in den Erneuerungsfonds zu legen. Der Herr Handelsminister hat hierüber zu entscheiden, und wenn derselbe der Auffassung der königl. Direktion beitritt, so wird dadurch der diesjährige Ueberschuß vollständig consumirt, ja er reicht nicht einmal zu. Bevor dem oberschlesischen Eisenbahnunternehmen aus dem Betriebe der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn Reinerträge zufließen, müssen sich also erst noch die Netto-Mehreinnahmen um 127,000 Thaler erhöhen.

[Berichtigung.] In dem Bericht der gestr. Breslauer Ztg. über die neueste Sitzung des Verwaltungsrathes der Oberschles. Eisenbahn-Gesellschaft ist zu lesen: „durch die durchgängig eingeführte Kohlen-Feuerung", statt Kohlen-Frequenz.

? **Breslau**, 8. März. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Lehrer Kretschmer in Langheinersdorf bei Neustädtel berichtet über die vorjährigen Aussaaten. — Lehrer Zische in Lorzendorf bei Namslau hat einen sehr interessanten Bericht über seine Anpflanzungen von Maulbeerbäumen und Sträuchern seit dem Jahre 1838 eingesandt. Der Oberpfarrer und Dirigent des Hilfs-Seminars zu Reichenbach O.-L., theilt mit, wie die Seminaristen dort in der Lage sind, durch Anschauung der Rauperei des Herrn Landrath von Seydewitz, dessen Maulbeerbaumplantage als Musteranstalt gelten kann, in Reichenbach die Seidenbau-Angelegenheit kennen zu lernen. — Der Magistrat zu Schurgast berichtet, daß dort der einzige Seidenzüchter der 75 Jahre alte Heist ist; er beschäftigt sich einzig und allein mit Seidenzucht. Einen großen Gemüsegarten hat er sich in eine Maulbeerwaldung umgeschaffen. — Pfarrer Atzler in Gr.-Kniegnitz bei Nimptsch hat 8 Lth. selbst gezogene Grains zum Verkauf. Der königliche Landrath zu Guhrau übersendet in Befolgung der Verfügung der königlichen Regierung vom 31. Januar den Nachweis über den Stand der Maulbeerbaum- und Seidenzucht im dortigen Kreise. Es sind im Kreise 600 laufende Fuß Maulbeerhecken, 20 Hochstämme.

Bekanntmachung.

Gemäß Artikel 14 des Handelsgesetzbuches und der §§ 2, 14 und 117 der dazu gehörigen Justiz-Ministerial-Instruktion vom 12. Dezember 1861 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht: 1) daß die Eintragungen in das Handelsregister im laufenden Geschäftsjahre in dem Anzeiger des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Posen, in der Breslauer Zeitung und in der zu Berlin erscheinenden „Bank- und Handels-Zeitung" bekannt gemacht werden sollen; 2) daß zum Commissarius für die auf die Führung der Handels-Register sich beziehenden Geschäfte im laufenden Geschäftsjahre Herr Kreis-Gerichtsrath Meerkatz und zu dessen Stellvertreter in Verhinderungsfällen Herr Kreisrichter Geisler ernannt sind, welche die erforderlichen Anmeldungen am Mittwoch jeder Woche von 10 bis 1 Uhr im Instruktionszimmer entgegennehmen werden. Zur Mitwirkung bei diesen Geschäften ist Herr Sekretär Kohz, und zu dessen Stellvertreter in Verhinderungsfällen Herr Bureau-Diätar Goebel bestellt.

Ostrowo, den 4. März 1862. Königliches Kreis-Gericht.

Zur Aufnahme der im Artikel 13 des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches vorgeschriebenen Bekanntmachungen sind für den Bezirk des unterzeichneten Kreisgerichts für das gegenwärtige Geschäftsjahr bestimmt: 1) der „Anzeiger des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Oppeln", 2) die „Schlesische Zeitung", 3) die „Breslauer Zeitung", 4) die „Berliner Börsen-Zeitung". — Die Bearbeitung der auf die Führung des Handels-Registers sich beziehenden Geschäfte ist dem Kreisrichter Pfitzner unter Mitwirkung des Actuars erster Klasse Gürtler, als Sekretärs, übertragen. — Die Aufnahme der zur Eintragung in das Handels-Register bestimmten Anmeldungen, wenn dieselben persönlich vor dem Gericht erklärt werden, sowie die Aufnahme der Verhandlungen über die vor Gericht erfolgenden Zeichnungen der Firmen und Unterschriften kann an jedem Donnerstage während der Dienststunden in dem Audienzzimmer Nr. 4 des hiesigen Gerichtsgebäudes vor dem bezeichneten Richter erfolgen, für schleunige Fälle aber auf besonderes Verlangen auch an jedem andern Wochentage bewirkt werden.

Kreuzburg O/S., den 27. Februar 1862.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung. Burmann.

In Ausführung des mit dem 1. März d. J. in Kraft tretenden Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches wird hierdurch bekannt gemacht, daß wir beschlossen haben, die in das Handelsregister geschehenen Eintragungen in dem Anzeiger zum Amtsblatte der königl. Regierung zu Breslau, in der Schlesischen und in der Breslauer Zeitung öffentlich bekannt zu machen. — Zur Bearbeitung der auf die Führung des Handelsregisters sich beziehenden Geschäfte ist für das laufende Jahr der Kreisrichter Büstorff zum gerichtlichen Commissarius bestellt, und zur Führung der Register selbst ist der Bureau-Diätarius Stache ernannt worden.

Ohlau, den 25. Februar 1862. Königliches Kreis-Gericht.

Bei dem unterzeichneten Kreis-Gericht werden für das Geschäftsjahr 1862 die auf die Führung des Handelsregisters sich beziehenden Geschäfte von dem Kreis-Gerichts-Rath Friedrich unter Mitwirkung des Kreis-Gerichts-Bureau-Assistenten Vogt bearbeitet werden. — Die Aufnahme der zur Eintragung in das Handelsregister bestimmten Anmeldungen, wenn dieselben persönlich vor dem Gericht erklärt werden, sowie die Aufnahme der Verhandlungen über die vor Gericht erfolgenden Zeichnungen der Firmen und Unterschriften geschieht an jedem Mittwoch und Sonnabend von 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Die Eintragungen in das Handelsregister werden für das Geschäftsjahr 1862 durch den Anzeiger des Oppelner Regierungs-Amtsblattes, durch die Schlesische und Breslauer Zeitung veröffentlicht werden.

Lublinitz, den 1. März 1862. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Berlin, 7. März. [Börsen-Wochenbericht.] Die Unbehaglichkeit der Börse ist in dieser Woche eher noch gesteigert. Die Hausse ist exploitirt und konnte um so weniger wieder aufgenommen werden, als eine wachsende Mißstimmung des Publikums, namentlich aus den Provinzen, Papiere auf den Markt bringt, und auch die pariser Börse durch alle Schwankungen hindurch eine Neigung zur Baisse zeigt. Dabei erlaubt der große Geldüberfluß, neben dem Mangel bestimmter Anhaltspunkte für eine ungünstige Meinung, keine Baissespekulation, und ein Stillstand der Geschäfte ist die natürliche Folge. Diese Geschäftsstille ist das eigentlich Charakteristische der abgelaufenen Woche. Da nun die Verstimmung Papiere auf den Markt brachte, so führte sie zu einem allmählichen Rückgange, an welchem die Spekulation unbetheiligt blieb.

Die Verstimmung des Publikums ist eine politische. Man sieht keine Resultate, keine politische Entwickelung, und leidet bei dieser Stockung an einer Gespensterfurcht, die jedem Gerücht zugänglich ist. In den Provinzen scheinen Mobilisirungs-Gerüchte aufgetaucht zu sein, ohne daß eine Veranlassung sich absehen ließe. Vielleicht knüpften sie sich an die ominösen Zeitungsnotizen über militärische Vorbereitungen, die für den Fall einer Auflösung des Abgeordnetenhauses hier getroffen sein sollten. Kurz, es herrscht eine Schwüle, bei der man sich vor einem unbestimmten Etwas fürchtet. In Paris scheint es ähnlich zu sein. Das kaum mehr wegzuleugnende Mißlin-

gen der Convertirung läßt eine neue Anleihe fürchten, die Opposition der Legislativen, die traurige Lage der Fabrikdistrikte, Alles trägt dazu bei, die Situation ungewiß zu machen, und durch alle Operationen des Herrn Fould hindurch geht der Druck der Börse abwärts.

An unserm Eisenbahnaktienmarkte spielte heute diese, morgen jene leichte Aktie eine vorübergehende Rolle. Die Oppeln-Tarnowitzer Bahn hatte 24 %, die Neisse-Brieger 12 % Mehreinnahme. Der Eindruck war günstig, aber nur vorübergehend. Die Mehreinnahmen sind als Motiv der Hausse verbraucht. Kosel-Oderberger haben ihre Rolle ausgespielt, seitdem Ihre Zeitung den trügerischen Schein zerstörte. Oberschlesische fanden theils in den Gerüchten über eine bedeutende Mehreinnahme, theils in übertriebenen Dividenden-Gerüchten einen Impuls. Die letzteren kannten heute bei Beginn der Börse keine Maximalgrenze mehr, sie verstiegen sich bis zu 8 und 9 %, bis man zuletzt seine Hoffnungen bis 7⅔—¾ % ermäßigte und matt schloß. Ruhrort-Krefelder haben unserer vor 8 Tagen ausgesprochenen Voraussetzung durch eine 3½procentige Hausse entsprochen. Die Superdividende pro 1861 ist auf 7/30 % festgesetzt, für 1862 ist mehr zu erwarten. Man vergesse jedoch nicht, daß 100 die Maximalgrenze des Courses ist, da die Regierung die Bahn jeden Augenblick zu Pari erwerben kann. Auch für Stargard-Posener fand die Hoffnung auf eine Superdividende in einer Steigerung um 2 % Ausdruck. Die Bahn hat gute Mehreinnahmen, jedoch läßt das schwache Betriebsmaterial auf starke Ausgaben für Wagenmiethen schließen.

Von Bankaktien haben nunmehr Danziger den wohlverdienten Paricours erreicht. Die königsberger Privatbank hat ihren Jahresbericht veröffentlicht. Das günstige Resultat einer Dividende von 5⅔ % verliert an Werth dadurch, daß 6170 Thlr. oder ⅔ % aus dubiösen Forderungen ältern Datums gut geschrieben werden konnten, also eine wiederkehrende Rente nicht bilden. Auch ist es eine nicht gerade günstige Erscheinung, daß unter den Einnahmen das Lombardconto mit 38,965 Thlr. eine so hervorragende Rolle spielt. Das Wechselconto ergab mit 44,935 Thlr. nur wenig mehr, während doch der Schwerpunkt der Geschäfte einer Zettelbank in dem Wechselverkehr liegen muß. Antheile des schlesischen Bankvereins fanden mehr Beachtung und stellten sich 2¼ % besser.

Oesterreichische Papiere blieben ganz im Hintergrunde.

In preußischen Fonds war wenig Leben; 5proc. Anleihe schließt ¼ niedriger, 4½proc. ⅛ höher. In Prioritäten blieb es lebhaft, da die Geld-Institute als Käufer auftraten. Namentlich sind die 4procentigen bevorzugt, weil man sich bei 4½procentigen gegen Convertirungen nicht gesichert glaubt. Oberschlesische E. schließen ¾, schles. Pfandbriefe ebenfalls ⅜ besser, während Oberschlesische F. unverändert und Brief schließen.

Der Geldmarkt blieb sehr flüssig, zu 2¼ % wurde gern discontirt. Der Monatsbericht der preuß. Bank legt in einer Abnahme der Wechsel- und Lombardbestände um 3½ Mill. Thlr. sehr deutliches Zeugniß von der herrschenden Stille in der Geldnachfrage ab. Die Bank hat sich, um Geldanlagen zu gewinnen, genöthigt gesehen, den Stand der Staatspapiere um 1,813,000 Thlr. zu erhöhen.

Schlesische Aktien bewegten sich, wie folgt:

	28. Febr.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	7. März.
Oberschlesische A. u. C.	137½ bz.	139½ bz.	137 bz.	139 bz.
" B......	121½ G.	124 bz.	121½ bz.	124 bz.
Breslau-Schw.-Freib..	120¼ bz.	120¾ G.	119¾ bz.	119¾ G.
Neisse-Brieger	64¾ G.	69 bz.	64¾ G.	68½ bz.
Kosel-Oderberger	47½ bz.	49 bz.	47½ bz.	48 B.
Niederschl. Zweigbahn.	55¾ bz.	55¾ bz.	54½ G.	55 G.
Oppeln-Tarnowitzer ..	40¼ bz.	40¼ bz.	39½ bz.	40 bz.
Schles. Bankverein....	92¾ G.	95⅙ bz.	92¾ G.	95 bz.
Minerva...........	25 B.	25 bz.	24¾ B.	24¾ B.

* **Breslau,** 8. März. [Börsen-Wochenbericht.] Wie es scheint, hat die seit langer Zeit so fest gewurzelte Hausse den Boden verloren; die Schwerfälligkeit des Geschäfts dieser Woche, namentlich aber der letzten Tage, dürfte wohl manchen überzeugt haben, wie sehr die Börse übersättigt ist. Der lebhafte, auf alle Papiere sich erstreckende Umsatz war in dieser Woche gänzlich geschwunden, die Spekulation war höchstens bemüht, einige leichte Aktien, in welchen sie stark engagirt ist, zu halten und die zum Verkauf ausgebotenen Stücke aus dem Markte zu nehmen. In österr. Papieren ruht das Geschäft gänzlich; Creditaktien schwankten zwischen 72—72½, schließen 72⅜, National-Anleihe 61—60¾, Währung behauptet den Cours von 73⅙. Größere Schwankungen zeigten sich in Eisenbahnaktien, vornehmlich aber in Oberschlesischen; auf die Nachricht, daß der Verwaltungsrath die Dividende mindestens auf 8 % festsetzen würde, hob sich der Cours auf 139¾, wich aber heute, nachdem die Dividende in der gestrigen Verwaltungsraths-Sitzung auf 7 Thlr. 27 Sgr. festgesetzt wurde, auf 138. Auch andere Eisenbahn-Aktien sind auf die angebliche Ministerkrisis gewichen, Freiburger von 120 auf 119; nur Neisse-Brieger behaupteten sich ziemlich fest; trotz der matten Stimmung wurden heute Posten à 68⅙—68¼ gehandelt. Fonds wenig verändert, Prioritäten theilweise höher. Schles. Bankantheile steigend, Anfangs der Woche 94¼, schließen 95⅓; man ist der Meinung, daß sich der Cours dem der danziger Privatbankaktien, welche bekanntlich ebenfalls 6 % Dividende zahlen und 100 Geld notirt sind, gleichstellen wird. In Wechseln kein Geschäft von Erheblichkeit, Course unverändert.

Monat März 1862.

	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Oesterr. Credit-Aktien	72	72½	72½	72¾	72¾	72⅜
Schl. Bankvereins-Antheile	94¼	94¾	94⅓	94⅔	95¼	95⅓
Oesterr. National-Anleihe .	60¾	61	61	60⅞	61½	60¾
Freiburger Stammaktien..	120	119¾	119¾	119¾	120	119
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	137¾	138	137½	138	139¾	138
Neisse-Brieger	65⅔	67	68	68½	68½	68¼
Oppeln-Tarnowitzer	40	39¾	39⅚	39½	40⅓	40
Kosel-Oderberger.........	48	47½	48	48	48	47¼
Schles. Rentenbriefe......	99⅚	99¹¹⁄₁₂	99¾	99¹¹⁄₁₂	99⅚	100
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	92⅚	92¹¹⁄₁₂	93	93	93	93
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100¼	100¼	100¼	100¼	100¼	100¼
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	102¼	102⅓	102⅓	102¼	102½	102¼
Preuß. 5proc. Anleihe....	108½	108	108⅓	108¼	108¼	108¼
Preuß. Prämien-Anleihe ..	122¼	122⅛	122¼	122	122	122
Staatsschuldscheine	90¾	90⅚	90¾	90¾	90¾	90¾
Oesterr. Banknoten (neue).	73⅙	73⁵⁄₁₂	73⅙	73⅛	73⅙	73⅙
Poln. Papiergeld	84⁵⁄₁₂	84	84¼	84⅜	84⅙	84¼

† **Breslau,** 8. März. [Börse.] Bei sehr matter Stimmung erlitten die Course der schweren Eisenbahnaktien einen merklichen Rückgang. National-Anleihe 61—60¾, Credit 72½—72⅜, wiener Währung 73⅙. Von Eisenbahnaktien waren Oberschlesische stark offerirt und bei 138 nicht zu placiren. Fonds unverändert.

Breslau, 8. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, gut behauptet, ordinäre 7⅙—8¼ Thlr., mittle 9¾ bis 10¾ Thlr., feine 12—12⅓ Thlr., hochfeine 12¾—13 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—16½ Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) matter; pr. März 46¼ Thlr. Gld., März-April 46 Thlr. Br., April-Mai 45¾ Thlr. Br., 45⅛ Thlr. Gld., Mai-Juni 46 Thlr. Br.

Rüböl matter; loco 12⁵⁄₁₂ Thlr. Br., pr. März und März-April 12⅓ Thlr. Gld., 12⁵⁄₁₂ Thlr. Br., April-Mai 12⅓ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —, September-Oktober 12⅙ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus loco 16 Thlr. Gld., pr. März und März-April 16¼ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 16½ Thlr. Br., Mai-Juni 16⅔ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli 17 Thlr. Gld.

Zink aus zweiter Hand à 5 Thlr. 6⅙ Sgr. in kleinen Posten offerirt, W. H. 5 Thlr. 14 Sgr. Gld. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 8. März. Oberpegel: 16 F. 10 Z. Unterpegel: 4 F. 4 Z.

Vorträge und Vereine.

⊙ **Breslau,** 7. März. [Männerversammlung der konstitutionellen Bürgerressource] im „König von Ungarn". Consist.-Rath Dr. Böhmer sprach über den Graf Cavour'schen Grundsatz: „Die freie Kirche in dem freien Staate" ohne alles Concept eine Rede. Es wurde nachgewiesen, daß, dafern die Freiheit so der Kirche, wie des Staates, auf die rechte Weise begriffen werde, der Grundsatz unverfänglich sei. Die Freiheit, deren die Kirche sich erfreuen müsse, sei in jener selbstständigen Entwickelung der letzteren, welche das gute Recht des Staates durchaus nicht beeinträchtige, zu suchen. Die Freiheit dagegen, welche dem Staate gebühre, müsse als die selbstständige Entwickelung desselben, welche das wohlbegründete Recht der Kirche nicht verletze, gesetzt werden. Wenn die Freiheit einerseits der Kirche, andererseits des Staates auf diese Weise begreiflich gefaßt und thatsächlich ausgeprägt werde, so werde damit zugleich der köstliche Friede zwischen diesen beiden großen sittlichen Formen des menschlichen Gemeinschaftslebens in erfreulicher Weise angebahnt. Die Rede wurde in der zahlreichen Versammlung, sehr beifällig aufgenommen. — Die nächste Männerversammlung findet nach einer Andeutung des Vorsitzenden, des Stadtrathes Gerlach, am 18. März statt.

≅ **Breslau,** 8. März. [Der erste schlesische Gewerbetag] ist nunmehr, nachdem mehrfache auf denselben Zweck gerichtete Bestrebungen während der zweiten schlesischen Industrie-Ausstellung ohne das erwartete Resultat geblieben, von dem hiesigen Gewerbe-Verein für den 22. und 23. April d. J. ausgeschrieben worden. Hoffen wir, daß die fortschreitende Entwickelung der Erkenntniß dessen, was Noth thut, den Boden genügend vorbereitet, auf dem eine Vereinigung des schlesischen Gewerbestandes zu gemeinsamem Streben, zu vereinter Kraftentfaltung für die Hebung und Förderung seiner Interessen erwachsen soll. Einladungen zur Mitwirkung an dem und für den Gewerbetag sind sowohl hier, wie in der Provinz möglichst verbreitet worden. Der Vorstand hat sich bereits hierorts angemessen durch die Zuziehung der Herren Kaufmann Laßwitz, Schornsteinfegermstr. Hüllebrand, Dr. Ed. Thiel, Dr. Friese, Ober-Post-Sekretär Serbin, Regierungs-Assessor Meitzen, Stadtrath Rabner, erweitert. Gewiß werden auch Industrielle aus der Provinz für die Mitwirkung gewonnen und so dem Unternehmen ein Fortgang und Erfolg verschafft werden, welcher den Bedürfnissen entspricht. Die Verbindung auf den verschiedensten gewerblichen Gebieten erfahrerer und für deren Hebung thätiger Männer, wie sie bereits angebahnt, dürfte dazu nicht wenig beitragen. Bei aller der Anerkennung, welche wir den Schritten zollen, die von dem Gewerbevereins-Vorstande seither in Sachen des Gewerbetages unternommen, müssen wir das Programm, welches er diesem Gewerbetage unterzubreiten beabsichtigt, doch als unglücklich gewählt bezeichnen. Wenn als erster Punkt dieses Programms die Bildung eines Central-Gewerbe-Vereins aufgestellt wird, so hätte es mindestens einiger Charakterisirung desselben bedurft, um ein Interesse dafür zu erwecken. So wie die Sache jetzt sich ansieht, dürfte sie dasselbe kaum erregen. Um einen „Central-Gewerbe-Verein" bilden zu helfen, wird kaum Jemand die Reise von Görlitz, oder Ratibor nach Breslau unternehmen; das läßt sich auf anderem Wege viel leichter abmachen. Seinem Domizil nach war und ist der breslauer Gewerbe-Verein der Central-Gewerbe-Verein für Schlesien und wir möchten fast behaupten, daß es die Schuld des breslauer Gewerbe-Vereins sei, wenn er sich noch nicht zum Central-Verein gemacht, oder — dazu erwählt worden. In seiner Hand lag es, über den Kreis von Breslau hinaus, während der mehr, als 30 Jahre seines Bestehens und als noch nirgends Gewerbe-Vereine ins Leben getreten waren, die Constituirung von solchen zu veranlassen und sich, als im Mittelpunkte der Provinz gelegen, auch zum Mittelpunkte der gemeinsamen Bestrebungen zu machen. Daß er dies versäumt und nun sich, wie doch wohl nur angenommen werden kann, zum Central-Verein ernennen lassen will — schließlich bleibt ja nichts Anderes übrig, wenn nicht ein zweiter Gewerbe-Verein in Breslau geschaffen werden soll — das ist, so wenig wir den jetzigen Leitern des Vereins daraus einen Vorwurf machen wollen, doch immerhin eine mißliche Stellung, über die wir den Verein hier und die Vereine in der Provinz gern hinwegbringen möchten. Wir würden daher wünschen und befürworten, nicht — daß ein Central-Verein gebildet, sondern — daß eine Vereinigung aller Gewerbetreibenden Schlesiens durch den Gewerbetag angebahnt und auf sein Programm als erster Punkt der Tagesordnung gestellt werde. Damit schwindet der Vorrang, welcher mehr oder weniger dem Central-Vereine eingeräumt werden soll, und dadurch, daß der leitende Ausschuß dieser allgemeinen Vereinigung aus dem Gewerbe-Vereine in Breslau und Mitgliedern der Vereine in der Provinz gebildet, käme möglichst Jeder zu seinem Rechte, um so mehr, wenn eine organische Gliederung dieses Ausschusses nach Sectionen, die sich theilen in die technische, wirthschaftliche und juridische Seite der Arbeiten herbeigeführt würde. Dieser Formation der Vereinigung möglichst sämmtlicher Gewerbetreibenden Schlesiens, wird eine Besprechung dessen, was dem Gewerbebetriebe in gegenwärtiger Zeit überhaupt Noth thue, voranzugehen haben, wie ihr — denn wir zweifeln nicht, daß diese Besprechung jene Vereinigung nothwendig herbeiführen werde — eine eingehende Erörterung der Ziele, welche sie zu erreichen habe, folgen muß. Dann wird auch die Frage wegen der Vorschuß-Vereine und manche andere, sich von selbst beantworten. Wir empfehlen dem Ausschusse für den Gewerbetag diese unmaßgeblichen Ansichten um so mehr zur Berücksichtigung, je mehr wir die Berufung des Gewerbetages mit Freuden begrüßt und gern bereit sein werden, denselben nach Kräften zu fördern.

☐ **Breslau,** 4. März. [Handwerkerverein.] Der gestrige Abend war der Fragebeantwortung gewidmet. Die Leiter des „National-Vereins" empfehlen auch dem hiesigen Vereine die Veranstaltung von Sammlungen für die deutsche Flotte, z. B. bei Vergnügungen, anzustellen. Bei der Frage, woher es komme, daß viel jüdische Namen von Städten und Ländern hergenommen seien, wies Herr Ginsburg darauf hin, daß die Annahme dieser Namen 1808 geschehen sei, in Folge der Aufnahme der Juden in den Staatsverband; bis dahin hatten die Juden keine stehenden Familien-Namen geführt.

△ **Breslau,** 7. März. [Kaufmännischer Verein.] Vorsitzender Dr. Cohn proklamirt als neu aufgenommenes Mitglied Hrn. Stadtrath Trewendt. — 1. Herr Milch rügt einzelne Bestimmungen der Oberschlesischen Bahn, welche die „Börsenzeitung" bringt, betreffs der Auslieferung der Frachtgüter, sowie die in dem Betriebsreglement nicht vorgesehene Gebühr von 2½ Sgr., welche für das Abstempeln von 100 Stück Frachtbriefsformularen erhoben wird. Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren Hammer, Lange, Heymann, Steulmann u. A. betheiligen, wird beschlossen, diesen Gegenstand zu vertagen, weil inzwischen ein Schreiben des Ober-Güter-Verwalters der Oberschles. Bahn Herrn Ottmann eingegangen ist, durch welches sich derselbe in zuvorkommender Weise zur Aufklärung aller fraglichen Punkte, in der Handhabung der neuen Reglements-Bestimmungen bereit erklärt.

2. Der schon erwähnte Antrag des Herrn Schierer, der Verein möge sich wegen der Pflasterung resp. Ueberdachung der für den Waaren-Verkehr bestimmten Lager und Anfuhr-Räume im Oberschlesischen Bahnhof verwenden, wird nebst zwei die Bahnverhältnisse berührenden Einlagen des Fragekastens ebenfalls bis zur Anwesenheit des genannten Eisenbahn-Beamten vertagt.

3. Ein Schreiben des Herrn Gutsbesitzer v. Kräwel auf Bresa, welches dem Verein mehrere fachwissenschaftliche Fragen, bezüglich der Oderregulirung resp. Canalisirung, zur Besprechung vorlegt, kommt zur Debatte. — Es wird bemerkt, daß der Verein in dieser Angelegenheit wohl das wichtigste Dokument, nämlich das Zugeständniß der Staatsregierung zur Verwendung von 200 bis 350,000 Thlr. jährlich, anstatt bisher nur 70,000 Thlr. zum Zwecke der Oder-Regulirung erreicht, und ist dieser Betrag inzwischen vom Schiffer-Aeltesten Hern Piefke in einem Artikel dieser Zeitung und anderen Fachmännern als vorläufig genügend anerkannt worden. Der Verein hat ferner durch die Aufforderung an seine Mitglieder, dem Oder-Verein beizutreten, sein reges Interesse an dem weiteren Ausbau dieser Angelegenheit bekundet. In Berücksichtigung dieser Umstände und in Erwägung, daß die Oder-Regulirungs-Frage in den nächsten Tagen wohl im Abgeordnetenhause vorkommen wird, beschließt die Versammlung, jetzt von neuen Schritten abzusehen.

4. Ein Schreiben des kaufmännischen Vereins zu Gleiwitz nebst einer längern Denkschrift, mit der Aufforderung, sich an einer Petition zu betheiligen, welche der Verwendung von Stempelmarken auch für inländische Wechsel anstrebt. Es entspinnt sich hierüber eine Discussion, welche besonders die Erfahrungen derjenigen Staaten hervorhebt, die bereits Stempelmarken längst eingeführt haben. — Herr Hammer verspricht über die in der Denkschrift ausgeführten Motive Bericht zu erstatten und soll eine weitere Besprechung ebenfalls bis dahin vertagt werden.

5. Vom Vorstand des kaufmännischen Vereins zu Beuthen eine Aufforderung, gemeinschaftlich mit ihm darauf hinzuwirken, daß bei den Expreßsachen die Ausgabe der Gelder oder Packete zugleich mit den Expreß-Scheinen durch den Boten, resp. auch außer den gewöhnlichen Amtsstunden, nach Abgabe der Scheine, von Seiten der Post erfolgen möge. — In Ansehung der Schwierigkeiten und Kosten, welche ein auf solche Weise bedingter Nacht- resp. Feiertags-Dienst an der Kasse und Packet-Ausgabe verursache und des verhältnißmäßig gering anzuschlagenden zu erreichenden Vortheils, nimmt die Versammlung von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit vorläufig Abstand, bis sich erfahrungsmäßig das Bedürfniß klarer herausstellen würde.

Mitgetheilt werden als eingegangene Schriftstücke:

6) Von Herrn B. A. Zadig eine Aufforderung an die Mitglieder des Vereins, sich zu einer Reihe von gründlichen und kritischen Besprechungen über das Handelsgesetzbuch, zu vereinigen. Die Mitglieder, welche bei denselben theilnehmen wollen, belieben sich bei genannten Herrn zu melden.

7. Vom hiesigen Gewerbeverein eine Aufforderung zur Theilnahme an dem auf den 22. und 23. April festgesetzten Gewerbetage.

8. Vom Breslauer Comité des National-Vereins eine Aufforderung zur Sammlung von Beiträgen zur deutschen Flotte unter preußischem Schutz.

9. Vom Herrn Theodor Oelsner die Aufforderung an die Mitglieder, sich an den von ihm redigirten Provinzialblättern durch Beiträge commerziellen Inhalts zahlreich zu betheiligen.

10. Von Herrn Buchhändler Engelhorn in Stuttgart, Probenummern einer von ihm herausgegebenen Handels-Encyclopädie, mit der Bitte, an diesem Werke durch Subscription theilzunehmen. — Die Unternehmen werden beide warm empfohlen.

Nachdem ein Antwortschreiben an das königl. Haupt-Steuer-Amt, betreffs des Salzverschleißes mitgetheilt worden ist, kommen noch mehre Einlagen des Fragekastens zur Besprechung und Erledigung, worauf die Sitzung geschlossen wird.

× **Breslau,** 8. März. [Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze.] Das Anerbieten des westdeutschen Stenographenbundes, den Offizieren, Unteroffizieren 2c. des 7. u. 8. Armeekorps und der Gardelandwehr unentgeltlichen Unterricht in der in Preußen allgemein adoptirten (Stolze'schen) Stenographie zu ertheilen, ist vom Kriegsministerium vor Kurzem „mit dem verbindlichsten Danke" angenommen worden. Der Kriegsminister ist selbst Kenner der Stenographie und hat in dieser Kunst kundige Adjutanten um sich. — In Rußland ist die Stenographie das erstemal bereits im März 1860 in St. Petersburg bei der großartigen Disputation der Akademiker Pogodin und Kostomarow (über ein historisches Thema vor 3000 Personen) zur höheren Geltung gekommen. Zwei Stenographen schrieben diese Verhandlung wörtlich nach. — Wie der berliner Central-Verein für Stolzes Stenographie bereits gethan, so hat auch der hiesige eine Petition an das Haus der Abgeordneten gefertigt, um sie in den nächsten Tagen mit ansehnlichen Unterschriften versehen an die Kammer zu senden. Es wird darin unter der Hindeutung auf die Wichtigkeit der Stenographie für den allgemeinen Geschäftsverkehr der Gebildeten unter einander 2c. die Versammlung ersucht, die Einführung der Stenographie als Lehrobject in die höheren Schulen zur Sprache zu bringen.

Breslau, 8. März. [Personalien.] Pfarr-Administrator Anton Wermund in Lowkowitz als Pfarr-Administrator sine on. redd. rat. nach Dittmerau. — Der seith. Pfarrer Karl Lange zu Hennersdorf bei Lauban als Pfarrer in Volkmannsdorf bei Neisse. — Pfarr-Administrator Joh. Bochenek in Woszczütz als wirklicher Pfarrer daselbst. — Pfarr-Administrator Aug. Karoll in Volkmannsdorf als Pfarr-Administrator sine on. redd. rat. nach Meleschwitz bei Breslau. — Kaplan Robert Weichert in Schmottseiffen als Pfarr-Administrator sine on. redd. rat. in Cosel bei Grünberg. — Kaplan Karl Palitza in Ostrog als Pfarr-Administrator sine on. redd. rat. in Brzezinka. — Pfarr-Administrator Rudolph Hirsch zu Dittmerau als Pfarr-Administrator sine on. redd. rat. in Lowkowitz. — Kaplan Karl Jentsch in Schönau als Pfarr-Administrator cum on. redd. rat. daselbst. — Kaplan Eduard Bernardt in Freiburg als solcher nach Schönau. — Kaplan Jos. Rinke in Niemertsheide als solcher nach Wansen. — Kaplan Heinrich Worbs, nach Zembowitz dekretirt, verbleibt in Ostrog bei Ratibor.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Frankfurt a. M., 8. März. Bundestags-Sitzung. Oesterreich und Preußen beantragten bezüglich Kurhessens Herstellung der Verfassung von 1831 unter Berücksichtigung der standesherrlichen Rechte und vorbehaltlich verfassungsmäßiger Herstellung der Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen. — Die Einsetzung einer Küstencommission wurde beschlossen.

London, 6. März. Weitere per „Amerika" aus New-York vom 21sten Februar eingegangene Berichte melden, daß die Bundestruppen den General Price angegriffen und daß dieser die Flucht ergriffen haben soll. — Hier eingetroffene Berichte aus Buenos-Ayres vom 27. Januar sprechen von der zunehmenden Besserung der Lage des Landes. Die neue Organisation schreitet rüstig vorwärts, die Anhänger des alten Systems haben sich geflüchtet. Ein Zusammentreten des neuen Congresses wird baldigst erwartet.

Marseille, 6. März. Der Transport-Dampfer „Aube" ist gestern aus Mexico hier angekommen und überbringt die Nachricht, daß die französischen Truppen mit dem mexikanischen fraternisirten. Die Mexikaner erklärten, daß sie bereit seien, sich uns anzuschließen, und in Verbindung mit unseren Colonnen auf die Hauptstadt zu marschiren; sie weigerten sich aber, gemeinschaftlich mit den Spaniern zu handeln. Die Guerillas greifen vereinzelte Spanier an. In Vera-Cruz glaubte man, daß das Ultimatum der Verbündeten angenommen werde. In Marseille ging das Gerede von einer Reise Said Pascha's nach Paris gegen Ende April. Der Prinz wird von Kenig Bey, seinem ehemaligen Lehrer und jetzigen Sekretär, begleitet sein.

Sulfuera Pascha ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Said Pascha hat die Zahl der eingeborenen Arbeiter an der Durchstechung des Isthmus von Suez auf 2500 gebracht. Der Süßwasser-Kanal wird nächstens vollendet sein. Die egyptische Regierung scheint entschlossen zu sein, die Schifffahrt auf dem rothen Meere wiederherzustellen.

Kopenhagen, 7. März, Nachm. Der Reichsrath hat in zweiter Lesung mit 45 gegen 3 Stimmen das Gesetz wegen Verleihung des Indigenatsrechts an verschiedene Ausländer unter der Bedingung angenommen, daß gleichzeitig mit der Sanction des Gesetzes dieselbe Bestimmung für Holstein gegeben werde. — Die Schifffahrt ist frei.

Schanghai, 23. Jan. Die chinesischen Rebellen rücken in der Richtung von Schanghai vor. Die Consuln der verbündeten europäischen Mächte haben eine Proklamation erlassen, in welcher sie erklären, daß die Stadt unter ihrem Schutze stehe. Es sind Verstärkungen hierher gesandt worden.

Saigun, 28. Jan. Zu Gambodia haben neue Ruhestörungen stattgefunden. Die siamesische Regierung hat bedeutende Streitkräfte gegen die Aufständischen entsandt.

††† **Glogau,** 8. März. In Bezug der Putzki-Sobbe'schen Flucht können wir heute mittheilen, daß am Donnerstag gegen Abend dem Herrn Festungs-Kommandanten, General von Hirschfeldt, ein Schreiben der Entflohenen zugestellt worden sei, in welchem sie diesem anzeigten, daß die lange und ungewisse Haft ihnen unerträglich sei und daß sie sich deshalb nach Berlin begeben, um den Kriegsminister um Beschleinigung des Prozesses zu bitten. Das Schreiben soll nächstdem eine Rechtfertigung über den erfolgten Bruch des gegebenen Ehrenwortes, die Festung nicht ohne Begleitung eines Offiziers zu verlassen, enthalten. Es kömmt immer mehr an das Licht, daß die erfolgte Flucht eine wohl überlegte und lang vorherbedachte ist. Ist das in der Stadt circulirende Gerücht begründet, so sollen die Entflohenen in den letzten Tagen unter einer anderen Adresse eine namhafte Summe Geldes von auswärts erhalten haben. Die allerhöchste Entschließung über das erfolgte kriegsgerichtliche Urtel ist bis zum heutigen Tage hier noch nicht eingetroffen, und sind alle darauf bezüglichen anderen Mittheilungen falsch.

Das Verzeichniß der in diesem Jahre von mir echt, frisch und von erprobter Keimkraft in bester Güte zu beziehenden **Garten-Gemüse, Blumen- und ökonomischer Futter-Kräuter- und Gras-Samen** ist heute in Nr. 115 als 2. Beilage dieser und der Schlesischen Zeitung, sowie im Landwirthschaftl. Anzeiger Nr. 11 vom 13 d. M. inserirt, worauf ich hiermit aufmerksam zu machen mir erlaube und dieselben zu geneigten Aufträgen empfehle. [1908]

Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Erster und alleiniger Züchter der Samens Pohl's neuer 1845, 1854 u. 1856 gefallenen Riesen-Futter-Runkel-Rübe (Beta vulgaris gigantea Pohl), sowie Züchter des Samens Dauci Carottae albae viridicipitis gigantea,

Inserate.

Im Monat Februar sind eingenommen worden, und zwar:

1) Bei der Oberschlesischen Hauptbahn (Breslau=Myslowitz=Neu=Berun):

pro 1862 nach vorläufigem Abschluß	246,285 Thlr.
pro 1861 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	194,060 Thlr.

2) Bei der Oberschlesischen Zweigbahn (im Berg=werks= und Hütten=Revier):

pro 1862 nach vorläufigem Abschluß	4,564 Thlr.
pro 1861 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	4,412 Thlr.

3) Bei der Breslau=Posen=Glogauer Bahn:

pro 1862 nach vorläufigem Abschluß	68,741 Thlr.
pro 1861 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	55,995 Thlr.

4) Bei der Stargard=Posener Bahn:

pro 1862 nach vorläufigem Abschluß	53,372 Thlr.
pro 1861 nach definitiver Feststellung dagegen . . .	34,644 Thlr.

Breslau=Schweidnitz=Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Februar 1862 wurden auf der Bahn 29,680 Personen befördert. Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen= 2c. Verkehr . .	15,133 Thlr.	22 Sgr.	— Pf.
2) aus dem Binnen=Güter=Verkehr . .	40,906 "	3 "	9 "
3) aus dem Durchgangs=Güter=Verkehr	16,000 "	— "	— "
4) aus den Extraordinarien	2,957 "	8 "	8 "
im Ganzen	74,997 Thlr.	4 Sgr.	5 Pf.
Im Monat Februar 1861 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung	68,958 Thlr.	24 Sgr.	6 Pf.
Mithin pro 1862 mehr	6,038 "	9 "	11 "
Hierzu die Mehr=Einnahme bis Ende Januar nach berichtigter Feststellung mit	16,102 "	12 "	2 "
Ergiebt als Mehreinnahme	22,140 Thlr.	22 Sgr.	1 Pf.

Breslau, den 8. März 1862. **Das Directorium.**

Aus Oberschlesien. Schon seit vielen Jahren hat bei dem Eisenindustrie=Gewerbe im Staate, Zollverein namentlich und ganz besonders aber in Oberschlesien der Fortbestand des Eisenschutzzolles die Tagesfrage abgegeben. Es hing das Damokles=Schwerdt immer als ein Schreckbild und Hemmniß für jeden weitern Fortschritt über dem Gewerbe, welches allbekannt durch den Rückschlag der letztverflossenen Jahre eine ohnedem recht traurige Gestalt abgab. Der Verkaufspreise sind bis zu und unter die Erzeugungskosten gefallen, von einem Erwerb kann nicht mehr die Rede sein, es handelte sich allein, um die Werke nicht kalt zu legen oder die dabei ihren Unterhalt findenden Arbeiter nicht dem Hunger und Elend preiszugeben. Es erforderte große Opfer von den Werksbesitzern, eine so lange Zeit von Jahren diesen Standpunkt zu behaupten, diese Last mittragen helfen, wozu noch der stockende Verkehr hinzukam, so daß man die Fabrikate selbst zum niedrigsten Preise oft nicht zu versilbern vermochte. Erst in dem verflossenen Jahre hob sich der Verkehr etwas wieder, die Werke konnten arbeiten, aber auch nur dies allein, denn an einen Erwerb, an eine Kapital=Verzinsung konnte noch nicht gedacht werden, es war nur eine traurige oft trostlose Selbsterhaltung mit der stets gehegten Hoffnung, daß eine solche Sachlage doch nicht länger Bestand finden könne, es müsse doch nach einer schon so lange andauernden traurig trostlosen Zeit besser werden, welches leider aber bis jetzt ein leerer Traum geblieben ist. Seit vielen Wochen geht das Gerücht in der Provinz, es sei bereits vereinbart und bestimmt, daß der Schutzzoll auf Stabeisen um 15 Sgr. ermäßigt werden würde — ein größeres Schreckbild in ohnedem verzweifelter Lage der provinziellen Industrie konnte nicht in Erwartung gestellt werden; eine solche Kunde spricht dem gesammten Gewerbe seine Fortexistenz ab und es wird die Eisenindustrie im ganzen Staate sowie in allen Zollvereinsländern mit einer solchen Schutzzoll=Ermäßigung ihr nahes Ende schon sehen und leider auch finden. Das sind und wären dann die rastlosen Bestreben der Freihandelsmänner, die Hunderte von Millionen aus dem Lande jagen, die gesegneten reichen Provinzen Schlesien, Rheinland und Westfalen verarmen und ihre thatkräftigen Arbeiter dem Hungertode preisstellen lassen! Solche Handelstraktate, wobei man die reiche Blüthe unserer Industrie zum Opfer bringt, sollen nun lang ersehnte Wünsche des Landes erfüllen? Wir opfern ein großes Gewerbe, um uns, statt zu kräftigen, zu schwächen und der Kraftlose ist leicht zu bekämpfen, denn jetzt ist Preußen stark durch seine Industrie. Noch ist es Zeit, den allgemeinen Nothruf um Hilfe mit Erfolg bei unserem gerechten Könige anzubringen, noch ist es Zeit, das hohe Haus der Abgeordneten von der Sachlage in Kenntniß zu setzen, damit die Vertreter des Landes solche Vorlagen nicht billigen und genehmigen, noch ist es Zeit, daß alle Besitzer von Werken ihre fernere Existenz und ihr Kapital schützen und die geeigneten Schritte gemeinsam vertreten, noch ist es Zeit, daß ganz Schlesien vereint seinen Hilferuf erschallen läßt, bevor es zu spät ist, und dies hat Eile! Daher schütze man den industriellen Provinzen ihre Industrie, das bleibe vorerst der allerwichtigste Schritt für die Abgeordneten und Werksbesitzer unserer Provinz! — [1889]

Die von den resp. schlesischen Eisenbahnen allmonatlich veröffentlichten Einnahmen pflegen für die Börse den Gradmesser des Werthes der Aktien abzugeben; denn in der Regel haben Mindereinnahmen ein Fallen der Course zufolge, während Mehreinnahmen ein Steigen derselben hervorriefen. Aus dem Grunde wäre es im allgemeinen Interesse dringend zu wünschen, daß die resp. Direktionen möglichst sorgfältig in diesen Veröffentlichungen zu Werke gingen und lieber solche noch unterließen, ehe sie unrichtige Angaben machen, da hierdurch der Agiotage nur Thor und Riegel geöffnet werden. Von der Oppeln=Tarnowitzer Bahn wurden beispielsweise im Jan. 1861 die Einnahmen für Dezbr. 1860 mit 13,550 Thlr. angegeben, während das Jahr darauf bei Gelegenheit der Recapitulation die Einahmen pro Dezbr. 1860 auf 9,436 Thlr. berichtigt wurden, was eine Differenz von 4114 Thlr. ergab. Dergleichen Differenzen wiederholen sich in den meisten Monaten und wir halten es daher für Pflicht, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, damit es nicht zu großen Werth auf diese Veröffentlichungen legt. [1918]

„„Malz=Extract=Caramellen““,

welche nach dem Urtheile des königl. Sanitätsraths Herrn Dr. Springer in Breslau 2c. in ihren Wirkungen analog dem flüssigen Malz=Extract sind und wir allen Denen besonders empfehlen, welche auf leichte, angenehme und nützliche Art Malz=Extract bester Qualität genießen wollen, offeriren wir noch besonders auf Grund der Empfehlung unserer Provinzial=Kunden in rosa Couverts ¼ Pfd. à 4 Sgr., in ½ Pfd. à 8 Sgr.

General=Debit und Fabriklager:
Handlung Eduard Groß, Breslau,
am Neumarkt Nr. 42 [1892]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. N. 11
(Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

An Beiträgen erhielt die Expedition der Breslauer Zeitung ferner: Für die durch Ueberschwemmung Verunglückten von Groß=Blomberg und Pommerzig: Von G. K. (Poststempel Birnbaum) 2 Thlr., E. G. S—z. in Liegnitz 1 Thlr. 10 Sgr.; desgleichen zu Dyhernfurth: von E. G. S—z. in Liegnitz 20 Sgr. [1709]

Das Schles. Landwirthschaftl. Central=Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein= u. Verkauf von Landes=Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., sowie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Am 7. März d. J. starb nach kurzem Krankenlager am Lungenschlage der Stadtgerichts=Büreau=Assistent **Thaddäus Velkel.**
Wir betrauern in ihm einen Collegen, welcher wegen der gewissenhaften Erfüllung seiner Amtspflichten und seines biederen Charakters allgemein unter uns geschätzt war.
Breslau, den 8. März 1862. [1899]
Die Subaltern=Beamten des königlichen Stadt=Gerichts.

Gestern Abend um 10½ Uhr entschlief nach schweren Leiden unser inniggeliebte Gatte, Vater, Schwieger= und Großvater der Brauer= und Mälzermeister **Erdmann Schmidt** in Brieg, im Alter von 63 Jahren, was wir, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten und Bekannten ergebenst anzeigen.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Brieg u. Breslau, den 8. März 1862.

Heute Früh um ¼3 Uhr entschlief nach längerem Leiden der Geheime Medizinalrath Professor Dr. **Wilhelm Seerig** im 64. Lebensjahre. Diese Anzeige allen theilnehmenden Freunden.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Königsberg, den 7. März 1862. [1903]

[1876] **Todes=Anzeige.**
Am 28. v. M. starb in Wien der k. Forstmeister a. D. Herr **Franz Carl Correns** von hier, ein hochgeschätztes und eifriges Mitglied unseres Collegiums. Seine Biederkeit, seine Intelligenz und Geschäftskundigkeit lassen uns seinen Tod schwer empfinden. Er ruhe in Frieden!
Glaz, den 7. März 1862.
Der Magistrat.

Statt besonderer Meldung.
Donnerstag den 6. März, Abends 8 Uhr, vollendete zu Trachenberg, in Fülle der Gesundheit, plötzlich und unerwartet am Schlagfluß, unsere innig geliebte Mutter, Schwieger= und Großmutter, **Johanna,** verw. Justiz=Commissarius **Brier,** geb. **Kirsch.** [1891]
Die Hinterbliebenen.

Heut entschlief nach hartem Kampf am Lungenschlage mein Inspektor Herr **Alois Mossiers,** früher Feldwebel im 6. Artillerie=Regiment, als Nachfolger seines Vaters, ein eben so treuer Freund und Beamter meines Hauses.
Postelwitz, den 7. März 1862.
[2259] **v. Raven,** Major a. D.

Familiennachrichten.
Verlob.: Frl. Marie Pietsch in Bernau mit Hrn. Franz Tietz in Greifenhagen, Frl. Louise Bild in Krossen mit Hrn. Jul. Hellwig in Berlin, Frl. Joh. Jacoby in Angerburg mit Hrn. Kfm. Julius Hoff aus Köln, Frl. Bianca v. Chappuis mit Hrn. Prem.=Lieut. Birkenstock in Potsdam, Fräul. Margarethe v. Thun mit Hrn. Lieut. Bayer in Wossocka.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Alb. Holzapfel in Berlin, eine Tochter Hrn. Louis Schwarzkopf das., Hrn. A. Streitz das., Hrn. Rector Reichardt in Lindow, Hrn. T. Hannecke in Gr.=Daupern.
Todesfälle: Verw. Kintzel in Berlin, Frau Henriette Stresemann geb. Bathke das., Frau Friederike Saalfeld geb. Winter das., Hr. Gen.=Major a. D. Carl v. Knoblauch das., Frau Henriette Müller geb. Dönitz daselbst, Hr. Tuchfabrik. L. Weidner in Jüterbogh, Frau Auguste v. Flottwell geb. Lüdecke.

Ehel. Verbind.: Hr. Oscar Bieß mit Frl. Eugenie Herckenroth in Ossig bei Lüben.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Wilhelm Schreiber in Buselwitz, Hrn. E. Sprösser in Breslau.

Theater=Repertoire.
Sonntag, 9. März. (Gewöhnl. Preise.) Zum dritten Male: **„Wie geht's dem Könige?“** Lustspiel in 5 Akten von Arthur Müller.
Montag, 10. März. (Gewöhnl. Preise.) Zum 18. Male: **„Margarethe.“** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod.

Fr. z. ⊙ Z. 11. III. 6. R. □ II.

H. 11. III. 6. I. □ II.

Technische Section.
Montag, den 10. März., Abends 6 Uhr: Herr Redacteur Th. Oelsner! 1) Ueber den bevorstehenden Congrès international de bien faisance zu London. 2) Gesetzentwurf zum Ersatze der Corporationsrechte. 3) Die Corporative-Associations etc. (Fortsetzung.) [1832]

General=Versammlung
des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der ausrückenden Wehrmänner des breslauer Landwehr=Bataillons städtischen Antheils nach § 9 der Statuten, [1869]
Dinstag den 18. März d. J.,
Nachmittags 3 Uhr, in dem rathhäuslichen Conferenz=Zimmer. **Der Vorstand.**

Handw.=Verein. **Montag,** Herr Dr. **Adler:** Ein historisches Thema. – **Donnerstag,** Hr. Dr. **G. Joseph:** Ueber des Menschen Hand u. Fuß.

Gewerbeverein.
Montag den 10. März d. J. Abends 7 Uhr (in der Börse): Allgemeine Versammlung. Fortsetzung der Debatte über die Gewerbefrage (Innungswesen). [1885]

Turnverein.
Ordentliche Hauptversammlung,
Mittwoch den 12. März, Abends 8 Uhr, im Café restaurant: Rechnungslegung, Statuten=Revision, Vorstandswahl. Einlaß nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. [1895]
Der Vorstand.

Feuer=Rettungs=Verein.
Die **nach Klassen festgestellte Liste** unserer Mitglieder liegt bis zum 16. März d. J. bei dem Vorstands=Mitgliede Hrn. Kaufmann Isidor Frankfurther, Graupenstr. Nr. 16, zur Einsicht aus. — **Reclamationen** gegen dieselbe sind **schriftlich bei uns** einzubringen. **Der Vorstand.** [2254]

Breslauer Dichter=Schule.
Montag den 17. März, Abends 8 Uhr,
Hauptversammlung,
zu welcher, wegen Berathung mehrerer Punkte, die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Die Sitzung findet im Vereinslokale statt. **Der Vorstand.** [2246]

Institut für Zahnkranke,
Klosterstraße 82 par terre,
ausschließlich für Arme und Unbemittelte, Behandlung unentgeltlich. Consultationsstunden täglich von 7—8 Uhr Morgens und von 2—3 Uhr Nachmittags. [2231]
Zahnarzt Bruck jun.,
wohnhaft Schweidnitzerstr. 52.

Montag den 10. März, Abends 7 Uhr,
im Musiksaal der königl. Universität:
Fünfte Sinfonie-Soirée
unter Leitung des königl. Musik-Directors
Julius Schaeffer
und unter Mitwirkung der herzogl. koburg-gothaischen Hof-Pianistin
Fräulein **Marie Gärtner.**
1) Ouverture zu „Titus“ von Mozart.
2) Clavier-Concert (G-moll) v. Mendelssohn.
3) Andante aus der B-dur-Sinfonie v. Haydn.
4) Solospiel von Fräul. M. Gärtner.
5) Sinfonie in A-dur von Beethoven.
Billets à 1 Thlr., bei **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestrasse 13.
[1855] **Das Comité.**

Une Bonne française
peut trouver une place pour le premier Avril. S'adresser à Madame **Behrend,** Tauenzienstr. 79. Breslau. [2253]

Geschlechts= (galante) Krankheiten werden geheilt Ohlauerstraße 34, **2. Etage.**

Im Saale zum blauen Hirsch.
2. Cyclus. Heute Sonntag erster Vortrag (verbunden mit den brillantesten Experimenten) des [1909]
M. William Finn,
worin die Versuche mit den Ruhmkorff'schen Apparat und die Geißler'schen Röhren gezeigt werden.
Eintrittskarten, die ersten 4 Reihen numerirte Sitze, 15 Sgr., zu den 3 Abenden Sonntag, Dinstag und Mittwoch 1 Thlr., die übrigen numerirten Sitze 10 Sgr., zu den drei Abenden 22½ Sgr., Stehplatz 7½ Sgr., zu dreimal 15 Sgr. Schüler Stehplatz 5 Sgr. sind bei dem Portier u. Abends an der Kasse zu haben. Anfang 7 Uhr. Einlaß 6½ Uhr. Die Reihenfolge der Experimente bleibt ganz dieselbe wie im ersten Cyclus.

Schießwerder=Halle.
Heute Sonntag den 9. März: [2245]
großes Militär=Konzert
von der Kapelle des königl. dritten Garde=Grenadier=Regiments (Königin Elisabet).
Anfang ¼4 Uhr.

Liebichs Etablissement.
Heute Sonntag den 9. März: [1911]
großes Konzert
von **A. Bilse.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 9 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Wintergarten.
Heute Sonntag den 9. März: [2288]
großes Konzert
von der Kapelle des königl. zweiten schlesischen Grenadier=Regiments Nr. 11.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Dinstag, 11. März, kein Abonnement=Konzert.

Weißgarten.
Heute Sonntag den 9. März: [2247]
großes Nachmittag= u. Abend=Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern: Große Fantasie und Variationen über Motive aus der Oper „Die Stumme von Portici“ von Auber, für die Violine von Lafont, vorgetragen von Fräulein Franziska Schön.
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Brauerei zur „Münze“ am Neumarkt.
Morgen Montag, 10. März:
Großes Militär=Concert
in der Getreidehalle,
ausgeführt von der Kapelle des Füs.=Bataill. 2. schles. Gren.=Regmts. Nr. 11.
Anfang 6 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
G. Reichel.

Dinstag, den 11. März, Abends 7 Uhr, im Musiksaale det Universität;
II. Quartett-Soirée
von **P. Lüstner**
und seinen Söhnen, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Cantor **Kahl,** der Herren **Jummel, Wendel, Heinsdorff** und **Winkler.** [1880]
Programm.
1) Quartett von Schuhmann, A-dur.
2) Andante und Scherzo eines unvollendeten Qnartett (comp. 1847) von Mendelssohn.
3) Oetett für Streich- u. Blas-Instrumente von Franz Schubert, F-dur.
Billets à 15 Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Leuckart, Lichtengerg** und **Scheffler** zu haben.
Kassenpreis 20 Sgr.

Die Wasserheilanstalt in Breslau,
Kohlenstraße 1 u. 2,
ist zur Aufnahme von akuten und chronischen Kranken mit jeglichem Comfort eingerichtet. Mit dieser Anstalt ist ein **Pensionat** verbunden, in welchem besonders Nerven= und Gemüths=Leidende jeden Alters unter sorgfältiger Pflege und Ueberwachung ein ruhiges und behagliches Asyl finden. **Dr. Pinoff,** Dirigent und Arzt der Anstalt.

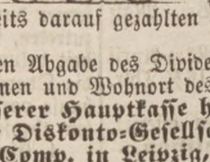
Der Breslauer landwirthschaftliche Verein
versammelt sich **Dinstag (11. d. M.), Früh 10 Uhr, im König von Ungarn.** Zur Verhandlung kommen wichtige Gegenstände. [1816] **Elsner.**

Waldau.
Kgl. landwirthschftl. Akademie bei Königsberg i. Pr.
Das Sommer=Semester beginnt am 28. April.
Der spezielle Lehrplan ist aus den Amtsblättern zu ersehen. Nähere Nachrichten über die Akademie, deren Einrichtungen, Ausstattung, Lehrkräfte und sonstige Verhältnisse enthält der Mentzel — v. Lengerkesche landwirthschaftliche Kalender, auch ist der unterzeichnete Direktor gern bereit, darüber auf Anfragen weitere Auskunft zu ertheilen. [1119]
H. Settegast.

Königliche Niederschlesisch=Märkische Eisenbahn.
Mit dem 1. März d. J. tritt das zur Zeit giltige Reglement für den Vereins=Güter=Verkehr auf den Bahnen des Vereins deutscher Eisenbahn=Verwaltungen vom 1. Dezbr. 1856 außer Kraft und an dessen Stelle das neu vereinbarte Reglement vom 1. März d. J., von welchem Exemplare zum Preise von 1½ Sgr. pr. Stück von der geschäftsführenden Direction des Vereins, der Direction der Berlin=Anhaltischen Eisenbahn=Gesellschaft, bezogen werden können. Die vom 1. März d. J. ab außer Anwendung kommenden Frachtbrief=Formulare werden, soweit sie von uns entnommen worden, auf Antrag von unsern Güter=Expeditionen gegen die nach unserer Bekanntmachung vom 25. d. M. einzuführenden neuen Formulare **unentgeltlich** umgetauscht werden.
Berlin, den 27. Februar 1862. [1661]
Königliche Direction der Niederschlesisch=Märkischen Eisenbahn.

Königliche Niederschlesisch=Märkische Eisenbahn.
Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom September 1860 bringen wir hierdurch zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß in dem directen Verkehre von Hamburg und Berlin nach Oesterreich die Lieferfrist für Sendungen von Hamburg und Berlin nach Olmütz auf 11 Tage und für Sendungen von Hamburg und Berlin nach Wien und Gänserndorf auf 12 Tage festgesetzt worden ist. Berlin, den 5. März 1862. [1875]
Königliche Direction der Niederschlesisch=Märkischen Eisenbahn.

Königlich Niederschlesisch=Märkische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von: **150 Stück bedeckten vierrädrigen Güterwagen nebst 35 Stück Bremsen** im Wege der Submission vergeben werden. Termin hierzu ist auf **Montag, den 17. März d. J., Vormittags 11 Uhr** in unserem Geschäftslokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von bedeckten Güterwagen und Bremsen“
eingereicht sein müssen. Die Submissionsbedingungen und Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus, und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, so wie Copien der Zeichnungen gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.
Berlin, den 3. März 1862. [1863]
Königliche Direction der Niederschlesisch=Märkischen Eisenbahn.



Oberschlesische Eisenbahn.
(Dividenden=Zahlung.)
Die Dividende auf die Stammaktien Litt. A., B. und C. der Oberschlesischen Eisenbahn=Gesellschaft für das Jahr 1861 ist mit höherer Genehmigung auf 7⁹⁄₁₀ %, somit auf 7 Thaler 27 Sgr. pro Aktie festgestellt worden. Dieselbe kann unter Anrechnung der bereits darauf gezahlten 3½ % Zinsen mit noch 4 Thaler 12 Sgr.
i. e. Vier Thaler zwölf Silbergroschen
gegen Abgabe des Dividendenscheins pro 1861 und eines numerisch geordneten, mit dem Namen und Wohnort des Inhabers versehenen Verzeichnisses **von jetzt ab täglich bei unserer Hauptkasse hierselbst bis zum 15. April d. J., auch bei der Kasse der Diskonto=Gesellschaft in Berlin, so wie bei den Bankhäusern E. Hirzel u. Comp. in Leipzig, und Moritz und Hartwig Mamroth in Posen,** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr — ausschließlich der Sonn= und Festtage — erhoben werden. Breslau, den 8. März 1862. [1921]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Allgemeine Eisenbahn=Versicherungs=Gesellschaft.
Die Herren Aktionäre werden hierdurch in Gemäßheit des § 29 der Statuten **zur siebenten ordentlichen General=Versammlung auf Sonnabend den 29. März 1862, Nachmittags 5 Uhr, in unserm Geschäfts.Lokal, Französische=Straße 42,**
eingeladen. Die Eintritts=Karten und Stimmzettel sind von den Herren Aktionären, auf deren Namen die Aktien in unsern Büchern eingetragen sind, bis zum 29. März d. J. Mittags 1 Uhr in Empfang zu nehmen. Eine Vertretung ist nur zulässig, wenn der Bevollmächtigte dem Verwaltungsrathe eine schriftliche Vollmacht einreicht. Auch muß der Bevollmächtigte selbst Aktionär der Gesellschaft sein. (§ 33 der Statuten.) [1611]
Berlin, den 26. Februar 1862. **Der Verwaltungsrath.** Henoch.

Schafwollenwatte, vorzüglich zu Wattirungen empfiehlt billigst:
[1647] **S. Graetzer,** vormals **C. G. Fabian,** Ring 4.